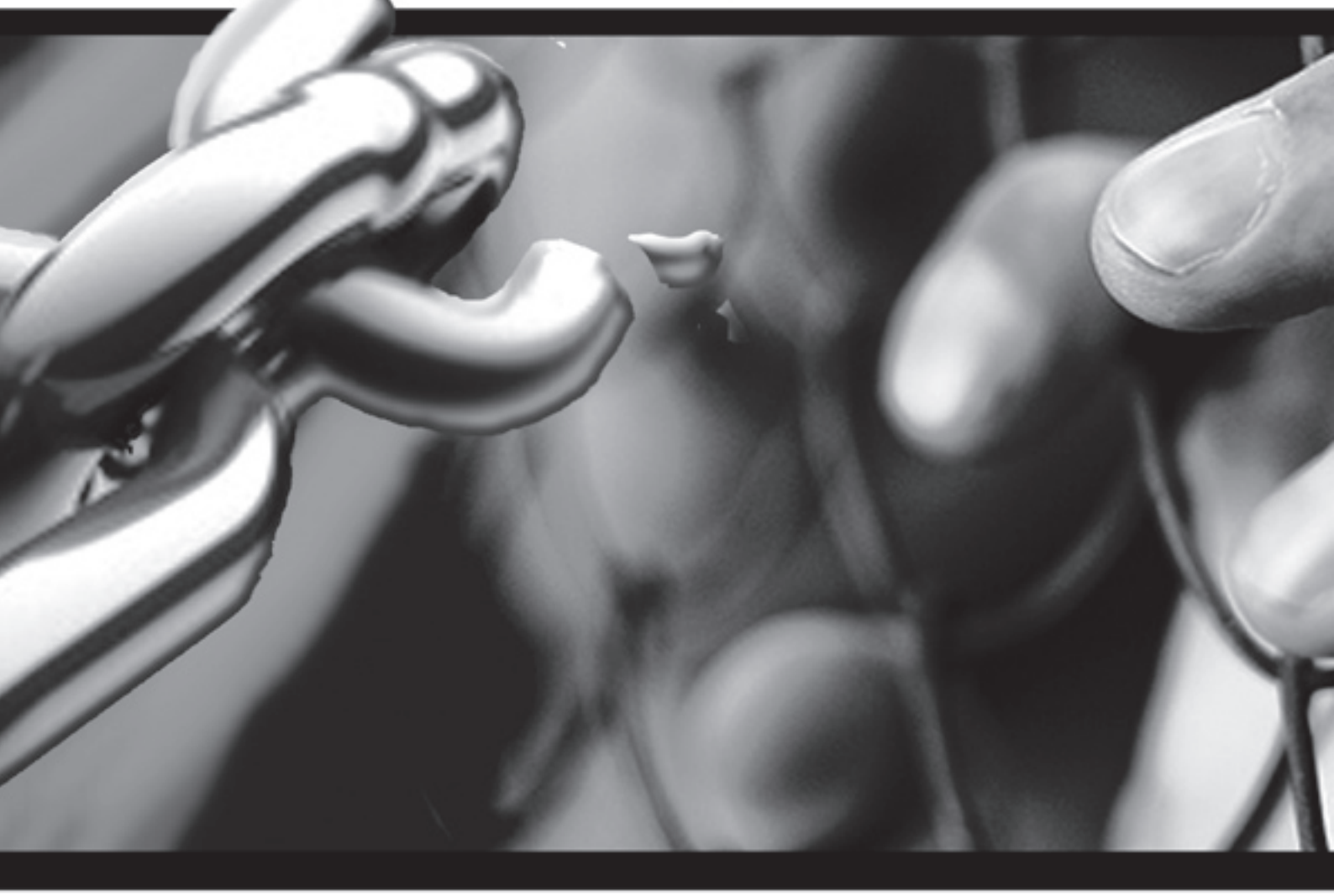
ENTFESSELT

ANARCHIST BLACK CROSS INFO
von ABC Berlin und ABC Orkan



september-oktober 09

Anarchist Black Cross Berlin und Anarchist Black Cross Orkan sind anarchistische Zusammenschlüsse von Individuen, welche sich seit einigen Jahren zusammengefunden haben und von einem gemeinsamen Hass gegen diese kapitalistische Gesellschaft und deren Formen des Wegsperrens geprägt sind. Unser Schwerpunkt liegt primär in der Unterstützung anarchistischer und sozialer Gefangener, tendenziell von allen Gefangenen die sich gegen diese Gesellschaft der Ausbeutung und Vereinzelung wehren und ihren Kampf mit emanzipatorischen Inhalten füllen. Allerdings wollen wir weder eine reine „Gefangenen-Unterstützungs"-Gruppe sein, noch eine die sich nur mit politischen Gefangenen beschäftigt, weil wir generell alle Knäste, Abschiebeknäste und jegliche Zwangsanstalten ablehnen: sie sind keine Lösung für soziale Konflikte, welche aus der aktuellen Organisierung der Gesellschaft entstehen. Auf Grund dessen ist es uns wichtig Antiknastarbeit zu machen, um zu verdeutlichen, wieso Zwangsanstalten besser Baulücken sein sollten.
Durch die Herausgabe eines monatlichen kleinen Heftes (das „Entfesselt"), in Form von Flyern und Broschüren, die Organisierung von Aktionen wie Kundgebungen und Demos vor Knästen, von Infoveranstaltungen zum Thema Knastkritik und über Gefangene usw., versuchen wir in der Szene und im Rest der Gesellschaft bestimmte Diskussionen zu provozieren oder weiter zu führen. Wir versuchen auch Antirepressionsarbeit in einen Kontext zu setzen indem es darum geht, dass es nicht nur wenn ein §129a gegen uns angewendet wird es wichtig ist Antirepressionsarbeit zu machen, sondern das dies immer in Verbindung mit der Infragestellung des gesamten Knastsystems gesetzt werden muss.
Die Abschaffung aller Zwangsanstalten sehen wir nur möglich innerhalb eines Prozesses, welcher die gesamten aktuellen Zustände umwirft.

Für eine Gesellschaft ohne Knäste!

Das Entfesselt ist ein zweimonatlich erscheinendes Infoblatt der Anarchist Black Cross Gruppen ABC Berlin und ABC Orkan. Wir wollen damit eine Kommunikation zwischen „drinnen" und „draußen" ermöglichen, indem wir Texte und Briefe von Gefangenen, Artikel über Gefangenenkämpfe und solidarischen Aktionen und verschiedenes mehr abdrucken. Außerdem geht es uns darum den Antiknastgedanken zu verbreiten, verknüpft mit einer anarchistischen Perspektive, denn die Abschaffung von Knästen und Zwangsanstalten kann nur ein Teil auf dem Weg zur Befreiung von Ausbeutung und Unterdrückung darstellen.

Wenn Ihr Texte, Kommentare, Bilder habt oder uns auf die Art und Weise, die Euch gerade möglich ist, unterstützen wollt, meldet Euch bei uns.

Wenn das Entfesselt bei euch nicht ausliegen, schreibt uns und wir schicken euch so viele Exemplare wie ihr haben wollt. Wenn Ihr eigene Möglichkeiten der Vervielfältigung habt, können wir euch auch Druckvorlagen usw. schicken. Über Spenden freuen wir uns immer, da die Portokosten auch irgendwie gedenkt werden müssen. Als pdf-Datei ist das Entfesselt auf der Homepage von ABC Berlin verfügbar: www.abc-berlin.net

Freiheit für alle Gefangenen! Für den Anarchismus!

Eigentumsvorbehalt: Diese Druckschrift ist solange Eigentum des Absenders/der Absenderin, bis sie dem/der Gefangenen persönlich ausgehändigt worden ist. „Zur-Habe-Nahme" ist keine persönliche Aushändigung im Sinne dieses Vorbehaltes. Wird die Druckschrift dem/der Gefangenen nicht ausgehändigt, ist sie dem Absender/der Absenderin mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzusenden.

V.i.S.d.P.: Aus. Bruch, Hubschrauberlandeplatz 1a, Athen

Inhalt

Vorwort 4
Unruhe in den italienischen Gefängnissen - ein Sommer des Widerstands 6
Mit dem Hubschrauber aus dem Knast 8
Drei Ausbrüche in Belgien in 12 Tagen 9
Experimente für den weiteren Ausbau der sozialen Kontrolle: Beispiel L'Aquila 10
Texte von Thomas Meyer-Falk 12
Zum Hungerstreik von Thodoris Iliopoulos 17
Bewegung in den Knästen in Deutschland 18
Aufstand in Berliner Jugendknast 18
Solidarität mit Gefangenen der JVA Hannover 19
Im Knast seit den Action Weeks in Berlin 20
Redebeitrag zur Demo in Solidarität mit Dennis und allen Opfern von Polizeigewalt 21
Justizskandal in Berlin 21
Dokumentation direkter Aktionen gegen Staat und Knast 22
Häftlingsrevolte und Jugendrandale in Brüssel 26
Festival gegen den Jugendknast in Wuppertal 27
Jugendknast und kein Ende 27
Rovereto – Carabinieri sind Mörder – Blockaden 28
Zu den Festnahmen wegen "Hakenkrallen" in Italien 29
Zu den Beschuldigten von Chambéry 29
Erneuter Einschüchterungsversuch von UnterstützerInnen von Freddy und Marcelo 30
„Ich will selbst die Kontrolle über mich und mein Leben haben…" - Eindrücke 31
Der anarchistische Genosse Joaquin Garces ist wieder frei 33
Repression in Chile nach dem Tod von Mauri 34
Serbische AnarchosyndikalistInnen verhaftet 35
Kurze Texte 36
Nichts vergeben, nichts vergessen ... BRD ./. RZ: Nach 30 Jahren droht Auslieferung 38
Schmerz- und andere Grenzen. 40
Ein Brief von Werner Bräuner zu unserem letzten Vorwort 41
,,*Hört auf zu heulen, es hat gerade erst angefangen..." 42
Solidarität mit den Gefangenen! 44
Gegen die Mauern! 45
Italien: Ein Kinnhaken 46
Anarchistische Gefangene – zur Zwangsarbeit verurteilt für ein Stück Seitan... 47
Gefangenenliste 48
A corps perdu: int. anarchistische Zeitschrift 50
Radiosendung Knast und Justiz 50
Termine 51

Kontaktadressen

ABC Orkan
Infoladen
Hansastrasse 48
24118 Kiel

abc-orkan@riseup.net

ABC Berlin
c/o M99
Manteuffelstrasse 99
10997 Berlin

www.abc-berlin.net
mail@abc-berlin.net

Vorwort

Noch ein heißer Sommer ist vergangen, die Zeit vergeht hier schnell. Gerade wenn mensch diese innerhalb der mittlerweile natürlichen Extension des Knastes, und zwar der kapitalistischen Gesellschaft, die mehr und mehr den Charakter eines sozialen Knastes annimmt, wo die Knäste und alle Institutionen der Einsperrung nur ihre brutalste Erscheinung sind, verbringen muss.
Anders geht es sicherlich den Menschen, die den Sommer hinter den weniger metaphorischen Gittern verbringen müssen und der zusätzlichen Folter zum Beispiel der Sommerhitze unterworfen werden.
So oder so hat auch dieser Sommer viele wertvolle Ereignisse geboten, die es zeigen, dass die aktive Verachtung der kapitalistischen Gegenwart nie in den Urlaub geht. Zum Beispiel, seit der letzten Ausgabe der Entfesselt dokumentieren wir Aktionen die einen klaren Bezug auf Staat und Kapital, aber vor allem auf soziale Kontrolle und das Knastsystem, nehmen. Dies machen wir zum einen um zu zeigen, daß jenseits von rhetorischen Diskursen und einer Art von Solidarität, die sich auf den sogenannten „karitativen" Aspekt begrenzt (und leider oftmals als sehr bewusste Entscheidung), die Institution Knast und all seine ProfiteurInnen angreifbar bleiben. Das scheint in einigen wütenden Köpfen sehr klar zu sein, wie die hier enthaltene Dokumentation zeigt. Die Erklärungen entnehmen wir der Website directactionde.blospot.com, da wir aber als Hauptkommunikationsform immer noch das gedruckte Papier bevorzugen, geben wir diesen hier einen Platz. Und das gerade vor allem auch, weil viele unserer LeserInnen keinen Internetzugang haben, aufgrund ihrer Einsperrung.
Weil solche Aktionen des Angriffs zumeist von den Medien totgeschwiegen werden, auch um zu vertuschen, dass Widerstand stattfindet und wahrscheinlich auch um eine mögliche Verbreitung dessen zu unterbinden (oder wie sie es nennen - Nachahmungseffekt), sind wir uns sicher, dass die meisten Gefangenen von gewissen Sachen nichts mitbekommen. Uns ist dennoch wichtig sie auf dem Laufenden zu halten, nicht nur im Bezug auf stattfindende Diskussionen, sondern auch was diese als praktische Entwicklungen oftmals mit sich führen und um zu zeigen, dass es nicht immer still und ruhig um das Thema Knast und soziale Kontrolle bleibt. Gerade nachdem wir in der letzten Entfesselt den Artikel „ein Blick über die Situation" veröffentlicht hatten, der von einer Chronologie der Aktionen des Widerstandes in Deutschland begleitet wurde, die wir aber nicht hinzugefügt hatten. Falls Gefangene die Chronologie geschickt bekommen möchten, entnommen von erwähnter Website, können diese sich bei uns melden und wir werden uns bemühen sie zu verschicken.

Einen heißen Sommer gab es vor allem in Italien, wo verschiedene Revolten und Protestaktionen in den Knästen des ganzen Landes stattfanden: einen Artikel gibt es dazu, um dieser verschwiegenen Revolte eine Stimme zu verleihen. Es gab auch verschiedene Ausbrüche und Revolten innerhalb italienischer Abschiebeknäste, nun in „Zentren für Identifizierung und Abschiebung" umbenannt. Durch einen engen Kontakt mit anarchistischen GenossInnen, die in verschiedenen Städten ihre Telefonnummern den MigrantInnen zukommen ließen, konnte ein wichtiger Kommunikationskanal eröffnet werden, welcher, als es notwendig wurde, erfolgreich anwendet werden konnte: als es Revolten gab oder die Eingesperrten misshandelt wurden, konnte dies sofort bekannt gemacht und solidarische Aktionen unternommen werden.
Das Schweigen um diese Lager wurde gebrochen und die ProfiteurInnen dessen, wie etwa das italienische Rote Kreuz, die sie verwaltet, wurden benannt und aus ihrer Anonymität gerissen. Sicherlich ist trotzdem anzumerken, dass die Radikalität mit der sich die Ablehnung solcher Zentren manifestiert, keinen Ausgleich draußen finden konnte, wo sich wenige Leute dafür interessieren, was drinnen abgeht und sich nur wenige aktiv für ihre Zerstörung einsetzen. Aber die Ansätze sind erstmal da und darauf kann aufgebaut werden. Auch wenn hier kein spezieller Artikel über diese Ereignisse verfasst wurde, wollen wir nochmals betonen, dass sich unser Kampf nicht nur gegen das Knastsystem richtet, sondern gegen alle Institutionen der Einsperrung und schlussendlich gegen Staat und Kapital. Deshalb können wir die praktische Umsetzung solcher Solidarität seitens einiger Unbekannter nur begrüßen, die im August zwei Abschiebelagern (ein ehemaliges und eines im Bau) in den Niederlanden und Deutschland die Flammen schenkten.

Und nochmal eine Anmerkung: wir wollen keine „SpezialistInnen auf bestimmten Themenfeldern" sein und streben nach einem Kampf ums Ganze, wovon der Knast nur ein Teil dessen ist, auch wenn einer der brutalsten. Wir lehnen solche Spezialisierungen ab und wünschen, dass alle Gruppen und Individuen, die täglich die kapitalistischen Beziehungen angreifen, auf so etwas achten, denn wir sind uns selber bewusst, wie ein solches Risiko immer hinter der Tür steckt.

Wir verfolgen die Entwicklungen in Chile nach dem Tod des Genossen Mauricio Morales weiter, der eine Welle der Repression auslöste, aber auch die Wut der GenossInnen nicht unterbunden hat. Es befindet sich gerade ein Genosse auf der Flucht, seinen Brief aus dem Untergrund könnt ihr auf diesen Seiten lesen.
Es gibt mittlerweile auch einen Film, „Bienvenida Democracia" (Willkommen Demokratie), der in Chile gedreht wurde und sich mit der Situation der Gefangenen, sowie der Solidaritätsbewegung, auseinandersetzt. Der Genosse Marcelo Villaroel, gerade in Argentinien gefangenen gehalten, ist eine der Hauptfiguren darin und stellt selbst die Situation dar (er befand sich damals auf freiem Fuß). Der Film, auf spanisch mit deutschen Untertiteln, wird bald in unserem Distro zu finden seien.

Ein paar Worte möchten wir auch über die Entwicklungen der Repression ganz speziell in Berlin verlieren. Zuallererst freuen wir uns euch mitteilen zu können, dass Christian S., antifaschistischer Gefangener aus Berlin, der die letzten paar Jahre aufgrund seines Engagements eingesperrt war und unzähligen Schikanen unterworfen wurde, im August entlassen wurde. Er hätte bis November diesen Jahres sitzen müssen, hatte aber die Bedingungen für seine frühzeitige Entlassung gefüllt und blieb aber weiter drinnen aufgrund des Willens der Staatsanwaltschaft. Nun ist er raus, die Reststrafe von drei Monaten wurde ausgesetzt auf drei Jahre Bewährung. Wir begrüßen ihn ausdrücklich und wünschen ihm eine gute Wiedereingliederung in den Widerstand hier draußen.

Seit einigen Monaten befinden sich zwei jüngere GenossInnen, Alex und Christoph, in Berliner Knästen, beschuldigt Luxusautos angesteckt zu haben. Ihre Einsperrung folgt einer Hetzkampagne der Presse und der PolitikerInnen, die die unaufhaltsamen Brandstiftungen an Autos, seien sie hochwertig oder von irgendwelchen Firmen, die die kapitalistischen Verhältnisse vorantreiben, seit drei Jahren den Alltag Berlins begleitet.
In diesem Jahr gab es um die 210 Brandstiftungen bis jetzt, was den Zorn der Autoritäten verursacht, gerade weil sie nie fähig gewesen sind, Leute dafür einzusperren bzw. zu verurteilen. Darüber freuen wir uns sehr bzw. freuten wir uns bis es zu den Festnahmen kam. Nun zeigt sich deutlich wie ein Staat reagiert, wenn er gewisse Angriffe nicht mehr unter Kontrolle bekommt oder unterbinden kann: um Leute zu verhaften und im Knast festzuhalten werden alle sogenannten Regeln der „Demokratie" temporär aufgehoben im Namen der Sicherheit. Alex und Christoph sitzen in Untersuchungshaft mit einer Beweislage gleich Null, sie werden als Sündenböcke behalten, aber vor allem als Mahnung für diejenigen, die solche Angriffe unternehmen (könnten). Wir glaubten nicht an Sachen wie „faire" Verfahren, Justiz und ähnliches, die Begriffe Schuld und Unschuld befinden sich auch nicht in unserem Wörterbuch. Und egal welche kapitalistische Demokratie regiert, sie wird nie „fair" zu ihren AngreiferInnen sein, dies sollte allen bewusst sein.
Trotzdem beobachten wir gerade einen grundsätzlichen Wechsel in der repressiven Politik dieser Stadt und möchten dies benennen, ohne dabei rumheulen zu müssen - know your enemy und handelt dementsprechend.
Früher war es auch nicht besser und wir müssen uns sogar auf schlimmere Zeiten einstellen, denn wenn der Kampf langsam zunimmt (was in den letzten Jahren der Fall ist), folgt die Repression gleich nach.
Deshalb hoffen auch wir, dass sich all diejenigen, die handeln sich dies bewusst sind oder werden, ohne deshalb ihre Handlungen einzustellen.
Die Verfahren gegen die Gefangenen des 1. Mai gehen auch weiter und die StaatsanwältInnen können mal wieder ihre Frustration rauslassen und viele erhebliche Strafen anhängen. Gerade laufen auch die ersten Anhörungen gegen zwei der vier Menschen, die wegen versuchten Mordes angeklagt sind (aufgrund einiger Molotowcocktailwürfe am 1. Mai in Berlin), mit den Urteilen wird im Oktober gerechnet. Die Justiz möchte auch in diesem Fall einen Einschüchterungsversuch gegen alle potenziellen „KrawallmacherInnen" unternehmen, wie sich schon an dem krassen Vorwurf zeigt, denn dass ein/e massivst ausgerüstete/r PolizistIn wegen ein paar Mollies abkratzt glaub keine/r.
Fakt ist, dass sich mal wieder der Ab- und Nachlauf des 1. Mai bestätigt hat: viele Menschen wurden verhaftet, meistens haben sie mit der Bewegung nicht viel zu tun und oftmals waren sie alkoholisiert, die meisten von ihnen wollen auch keine Solidarität erhalten, weil es ihre Situation in Gefahr bringen könnte, sowieso gibt es relativ wenig Solidarität von draußen im allgemeinen und dazu exemplarische Strafen seitens der Justiz.
Trotzdessen möchten wir auch die kraftvollen und entschlossenen Demonstrationen und Auseinandersetzungen dieses Jahres nicht kleinreden, denn sie waren wichtig und notwendig und stellten endlich eine andere Situation dar, jenseits von besoffenen myfest-Randalierern und prügelnden Bullen.
Ob nächstes Jahr die Musik eine andere sein wird und das 1. Mai-Ritual gebrochen werden kann, ohne dabei die legitimen Ausdrücke unseres Zorns an diesem Tag einstellen zu müssen, wird sich zeigen, wir sind gespannt.

Zu erwähnen ist auch die Verhaftung eines ehemaligen Mitglieds der RAF, Verena Becker, diese wurde am 27. August aufgrund ihrer angeblichen Beteiligung an der Erschießung von Buback vollzogen. Während wir weder für Buback noch für Verena Tränen zu verlieren haben (denn sie hat einige Jahre lang mit dem Verfassungsschutz kooperiert), möchten wir allen Leuten nochmals die Tatsache bewusst machen, dass der Staat Aktionen des Widerstandes nie vergisst und auch 30 Jahre später immer noch versucht dafür Einzusperren (wie auch die verschiedenen Verfahren gegen die Revolutionären Zellen zeigen). Der Staat hat ein langes Gedächtnis, wie die Elefanten, deshalb gilt wie immer: sauber arbeiten und nie denken, dass nach der Aktion alles vorbei wäre! Lasst euch nicht erwischen.

In dieser Ausgabe der Entfesselt befindet sich auch ein längerer Artikel, der uns zugeschickt wurde und den Wunsch äußert eine Diskussion über Solidarität anzuregen. Als wir den Text gelesen haben, waren unsere ersten Gedanken, dass er einige Bauchschmerzen bei vielen verursachen könnte. Gerade deshalb finden wir den Text gut, weil er ohne falschen Bedarf an Harmonie einige Sachen direkt ausspricht, auch wenn diese vielleicht vielen als ungemütlich gelten oder sogar als unsolidarische Angriffe usw. angesehen werden. Wir haben schon oft gesagt, dass wir solche Diskussionen nur begrüßen können, weil Kritik das Salz unseres Kampfes bleibt und nur Harmonie ist auch langweilig. Wir möchten für diese Diskussion auch hier in der Entfesselt Platz anbieten und bemühen uns um einen Antworttext für die nächste Ausgabe. Hoffentlich bleibt die Debatte sachlich und solidarisch und hilft uns in unseren theoretischen sowie praktischen Ansätzen, was Solidarität betrifft, weiter. Denn der Bedarf ist groß...

Wir erhielten auch Texte, die unsere Positionen gegenüber dem in Sehnde sitzenden Gefangenen Dirk Dettmar kritisieren: einmal ein Brief von Werner Bräuner, inhaftiert in Sehnde, und ein längerer Text von den GenossInnen der ak antirepression aus Hannover. Auf verschiedene Art und Weise werden wir dafür kritisiert, dass wir in der letzten Ausgabe der Entfesselt geschrieben haben, warum wir Texte von Dirk nicht weiter veröffentlichen werden und ihm jegliche Unterstützung entziehen, aufgrund der Tatsache, dass er Geld an eine Polizeistiftung spendet bzw. gespendet hat, was wir als AnarchistInnen als unverteidigbar betrachten. Die Kritiken bewegen sich darüber hinaus und werfen andere kritische Fragen auf, was Antiknastarbeit, Solidarität und Kampf gegen die Gegenwart angeht.
Beide Texte formulieren Kritiken, die von unserer Seite eine Antwort benötigen, die sich weder in diesem Vorwort, noch in einem auf die Schnelle geschriebenen Text (wie etwa unsere paar Worte über Dirk letztens) zusammenfassen lässt. Deshalb werden wir unsere Antwort in der nächsten Ausgabe veröffentlichen. Dass wir aber auf alle Fälle eine solche Debatte spannend finden, können wir schon jetzt sagen. Aber wie gesagt, erstmal verschoben.

Demnächst stehen einige interessante Termine auf der Agenda: erstmal Ende des Monats in Köln, wo wir unsere Solidarität mit den Weggefährten Gabriel und José, sowie allen anderen kämpfenden Gefangenen, auf die Straße tragen werden und die Zeit auch nutzen werden, um Diskussionen über das Knastsystem und die möglichen Wege seiner Bekämpfung zu veranstalten. Einer der nächsten Termine ist dann Ende Oktober in England, wo ein zweitägiges Treffen stattfindet wird, was uns stark an das Kieler „No Prison No State" im vergangenen Jahr erinnert. Auch in Wien organisieren MitgefährtInnen ein Wochenende mit kritischen Diskussionen über die anarchistische Intervention im Kampfgebiet Knast und Solidarität, dass auch sicherlich einige gute Momente für die Reflektion unserer gegenwärtigen Kämpfe bieten wird. Auf alle Fälle drei wichtige Momente um sich treffen zu können und gemeinsame (oder auch nicht) Perspektiven zu entwickeln, unsere Affinitäten zu verstärken oder entdecken und solidarische Kritik auszuüben.

Alle unsere LeserInnen möchten wir daran erinnern, dass wir uns über jegliche Form der Unterstützung freuen, um dieses kleine Projekt weiter aufrechterhalten zu können und zu verbessern. Vor allem über Beiträge freuen wir uns, fühlt euch mehr als angesprochen...

Indem wir dieses Vorwort abschließen, wünschen wir allen unseren LeserInnen einen kämpferischen Herbst, egal wo ihr seid, die Wege der Revolte kennen weder Grenzen noch Gitter.

ABC Berlin

Unruhe in den italienischen Gefängnissen - ein Sommer des Widerstands

Sommer. Meer, Hitze und Spaß zu haben darüber freuen sich sicherlich viele, die gerade ihre paar Wochen Urlaub ihres grauen Arbeitsalltages erleben. Die Hitze - extrem in den Monaten Juli und August, unweigerlich lässt sich an die vielen Leute denken, die gerade in den Urlaub fahren und mit ihren Autos Stunden auf der Autobahn verbringen, um von Punkt A nach Punkt B zu gelangen und nun vom Kapital diktierten und begrenzten Spaß haben dürfen. Sie müssen gerade unter der Sonne kochen, denkt mensch, wenn bestimmte Bilder im Fernsehen gezeigt werden. Sie sind aber nicht die einzigen, die unter der Hitze zu leiden haben. Noch weniger sind sie sicherlich diejenigen, die am extremsten darunter leiden müssen. In unsere Köpfe kommen eher die Bilder von Menschen, die mit anderen zehn oder 15 Menschen auf wenigen Quadratmeter fast ihren ganzen Tag verbringen müssen. Menschen, deren Freiheit geraubt wurde und die innerhalb der Kerker des italienischen Staates (und allen anderen) mit dieser Hitze auskommen müssen. Eine Situation, die sich jeden Sommer erneut abspielt und oft dramatische Folgen hat, wie der Anstieg der „Selbstmorde" zeigt. Eine elende Gegenwart, die den Großteil der Leute gleichgültig lässt.

In diesem Sommer scheinen aber die Antworten der Gefangenen in Italien gegenüber dieser Hitze etwas anders zu sein als sonst. Denn wie mensch weiß, wärmt die Hitze das Gehirn und das Herz auf, deshalb kann dies zu gefährlichen und kurzschlussartigen Gedanken und Taten führen. Und dies ist genau dass, was geschah.
Nach einem Winter, indem Tausende gegen die lebenslängliche Strafe und die allgemeinen Knastbedingungen gekämpft haben, durch einen gestaffelten Hungerstreik, welcher allerdings keines der gesetzten Ziele erreichen konnte, aber ein solidarisches Gefühl und eine Kommunikation unter den Gefangenen, sowie nach draußen mit ihren vielfältigen UnterstützerInnen aufgebaut hat, zeigt sich die Unzufriedenheit der Eingesperrten auf eine andere Art und Weise: jeden Tag lassen sich Meldungen lesen, wie das der Gefangene X im Knast Y die Schließer angegriffen hat. Die Hitze verursacht ihre ersten resultierenden Folgen. Von Nord- bis Süditalien sind es viele Knäste in denen solche Akte stattgefunden haben. Akte gegen diejenigen, die für die Einsperrung maßgeblich mitverantwortlich sind und als allererste Erscheinung der Staatsmacht wahrgenommen werden, weil sie jeden Tag die Tür auf- und zuschließen. Wie manche dazu schon geschrieben haben, ist dies ein Gefühl, welches mensch sein ganzes Leben mit sich herumschleppt.

Es gab aber auch andere Akte, die diese Ablehnung ausdrückten: Momenten, in denen viele Gefangene Gegenstände gegen die Gitter geschlagen haben, um Lärm zu verursachen (eine sehr beliebte Form des Protestes, welcher im italienischen als "Battitura" bekannt ist), etwa wie im Juli in der Frauenabteilung des Knastes Rebibbia in Rom, oder der Einkaufsstreik im Knast Ennas, Sizilien. Dieser wurde in verschiedenen anderen Knästen Italiens unterstützt und hat innerhalb nur einer Woche im Knast Ennas um die 10.000 Euro Schaden verursacht (denn die Privatfirmen haben keine Einnahmen mehr, sicherlich noch ein guter Weg, um die Knastmaschinerie ein bisschen zu schaden) und hat sich außerdem auch gegen die Spekulation der Privatfirmen innerhalb der Knäste gerichtet.
Es gab aber auch Revolten, wie etwa in Bergamo, Genua und neulich in Lucca: in den letzten beiden Knästen wurden Bettwäsche, Matratzen und ähnliche Gegenstände angezündet und die anrückenden Schließer mit Gegenständen jeglicher Art beworfen. Die Schließer beklagen sich nun darüber, dass wie so oft Gaskartouchen von Gaskochern als Mollies umgewandelt wurden, um sie damit anzugreifen. Der Protest im Knast in Genua, wo gleich zweimal randaliert wurden, war auch der solidarische Beitrag der dortige Gefangenen für den Protest in der römischen Frauenabteilung, der damals gerade stattfand. Die erzwungene Isolierung wird durch solche Aktionen zeitlich durchgebrochen.
Es gab auch ein paar andere erfreuliche Meldungen, wie etwa die Knastausbrüche aus den Knästen Imperia (übrigens das vierte Mal aus dem gleichen Fenster...) und Forlis, sowie einige tieftraurige, wie einige der unzähligen „Selbstmorde", die im Sommer normalerweise aufgrund der extremen Situation zunehmen.
Diese andauernde Protestwelle richtet sich untereinander gegen die massive Überfüllung der italienischen Knäste: über 65.000 Menschen sind eingesperrt, obwohl die Kapazitäten eigentlich 55.000 vorsehen. Schätzungsweise werden es um die 70.000 bis Ende des Jahres werden. Deshalb kann die Hitze nur das Bewusstsein gegen solche Umstände weiter animieren und diese andauernden Aktionen provozieren, die leider draußen eher wenig Echo finden: viele GenossInnen sind im Urlaub oder mit ihren eigenen Problemen der Repression betroffen, die anderen schweigen. Auch gibt es die übliche Presse, die sich Mühe gibt, diese Proteste in ein schlechtes Licht zustellen, wie sie es immer tun: da es aber dieses Mal um „gewalttätige Aktionen" geht, berichten sie viel darüber, vor allem um Platz für die Meldungen der Schließergewerkschaften zu schaffen.

Mensch sollte aber nicht denken, daß die Regierung untätig bleibt und nicht gegen diese Situation vorgehen würde. Im Gegenteil, diese Proteste machen auch sie sehr unruhig, gerade weil solche Art und Weise von Protesten seit längerer Zeit nicht mehr stattfanden. Sie stellen eine neue Qualität dar, nachdem in den letzten zwei Jahren nur friedliche Hungerstreiks unternommen wurden, diese liefen unter dem Diktat einiger externer Vereine, die das mit organisiert hatten, und mit einer expliziten Ablehnung von Gewalttaten oder Aktionsformen, die sich gegen die BetreiberInnen des Knastsystem richten.
Wahrscheinlich weil in diesen zwei Jahren auf diese Art und Weise nichts erreicht werden konnte, auch weil einige AnarchistInnen draußen ihre Kritik an der Herangehensweise formuliert haben und diese auch von vielen Gefangenen mitgeteilt wurden, wie die vielen Beiträge von ihnen in der Antiknastzeitung „La Bella" (eine Zeitung, die von AnarchistInnen erstellt wird und während der beiden Hungerstreiks als wichtigsten – weil fast einzigstes – Kommunikationsmittel unter den Gefangenen galt) zeigen, werden nun andere (alte) Wege ausprobiert. Und deshalb klingelt bei den Regierenden nun der Alarm und es muss ein Kaninchen aus dem Hut raus, sonst kann die Situation wirklich unkontrollierbar werden. Dieses Mal ist eine der wunderbarsten Ideen, eine Erweiterung der Nutzung des Militärs um den Punkt Knast. Denn es geistert seit längerer Zeit ein Vorschlag in Italien herum, welcher es vorsieht, das Militär in den Knäste anzuwenden.

Die Abteilung der regierenden Berlusconi-Partei, die PDL, die für Justizangelegenheiten verantwortlich ist, hat ihren eigenen Weg zum Kampf gegen die Unsicherheiten, die aus der ständigen Überfüllung der italienischen Knäste verursacht werden, vorgeschlagen: die Anwendung des Militärs für die Überwachung und Sicherung der Knastperimeter. Da gerade die italienischen Knäste 65.000 Menschen einsperren und sich ihre Überwachung schwierig anstellt, weil „nur" 45.000 Justizbeamte zur Verfügung stehen, wurde angedacht, daß wenn das Militär für die Außenüberwachung und Sicherungsdienste temporär angewendet werden könnte, gäbe es viel mehr PolizistInnen und ähnliche, die in die Knäste Ordnung bringen könnten. Wie der Plan genau aussieht, unter welchen Bedingungen und ob er verabschiedet ist, ist noch nicht bekannt. Eindeutig ist aber der Wille zum weiteren Ausbau der Anwendung des Militärs für Operationen der inneren Sicherheit, wie ihre immer weiter ansteigende Präsenz auf den Straßen der meisten Metropolen Italiens zeigt. Dann scheint es eine „normale" Konsequenz zu sein, daß unter diesem mittlerweile „normalen" Ausnahmezustand das Militär in die Knäste geschickt wird. Nichts scheint mehr unmöglich in diesem Land aus einem repressiven Blick heraus: wir können nur hoffen, daß die Betroffenen und die solidarischen Menschen ihre eigenen Wege finden werden, um solche Entwicklungen konsequent zu bekämpfen. Die Unruhen in den Gefängnissen setzen ein gutes Zeichnen dafür. Wir begrüßen sie und wünschen uns ihre weitere Ausbreitung, sowie eine entschlossene Unterstützung auf den Straßen, draußen. Um mit den Knästen und ihrer Welt endlich Schluss zu machen.

Eine kleine Chronologie der Ereignisse:

Anfang September: Como und Mailand, die Gefangenen unternehmen wieder eine „Battitura".
27.08.09: Teramo, vier Gefangene greifen Schließer an.
26.08.09: Pisa, die Hälfte der 400 Gefangenen setzen Gegenstände, auch persönliche, in Brand und werfen einige Gaskartouchen und Flaschen in die Korridore.
22.08.09: Vibo Valentia, einige Gefangene setzen Gegenstände in Brand.
21.08.09: Rom, die „Battitura" geht innerhalb der Frauenabteilung des Knastes Rebibbia weiter, einige Gaskartouchen werden zur Explosion gebracht. Gefangene erzwingen die dauerhafte Öffnung ihrer Zellen aufgrund der unmenschlichen Hitze.
21.08.09: Venedig, Revolte im knast, Gegenstände werden angezündet und die Zellen zerstört.
21.08.09: Trani, 270 Gefangene im Protest, sie unternehmen die „Battitura".
20.08.09: Monza, eine Gefangene flieht.
19.08.09: Prato und Pesaro, „Battitura" drei Mal am Tag.
18.08.09: Firenze, Inhaftierte zündeten Matratzen und Bettlaken an, nachdem die wöchentlichen Besuche verweigert worden waren. Die Situation im Gefängnis ist explosiv; das Gefängnis wurde für 460 Menschen gebaut und inhaftiert sind jetzt mehr als das doppelte. 3-4 Menschen schlafen zusammen in einzelnen Zellen, bis zu sechs Menschen in Zellen für drei erlaubt" zu arbeiten. Die meisten Häftlinge verbringen 22 Stunden pro Tag in ihren Zellen. Frauen werden die wenigen Tätigkeiten die verfügbar sind unter dem Vorwand verwehrt, dass nicht genügend Frauen da wären obwohl es mehr als 100 gibt. Die Überbelegung, die ranzigen Mahlzeiten, die Beschränkung von Duschzeiten, die Forderung nach einer zweiten Küche - sind nur einige der Forderungen der Häftlinge. Die Behörden haben die Häftlinge ermahnt, ihren Protest zu beenden und sie wegen des Schadens am Gefängnis angeklagt. Mehr als 50 Menschen sind auch angeklagt worden, weil sie an einer Solidaritätsdemo außerhalb des Gefängnisses am 29. August teilgenommen haben. Der Protest hat sich auf andere Gefängnissen - Pisa, Naples, Mailand - in den folgenden Tagen ausgebreitet. Es gab eine Demo vor dem Sollicciano Gefängnis am Samstag den 5. September.
18.08.09: Bologna, zwei Gefangene fliehen während des Hofgangs aus dem Jugendknast, nachdem sie einen Schließer angegriffen haben und über die Knastmauern kletterten.
18.08.09: Reggio Emilia, Pistoia und S. Gimignano: Schließer werden erneut angegriffen.
17.08.09: Como, Gefangene unternehmen die „Battitura" und lassen ihre Gaskartouchen explodieren um Chaos zu verursachen und währenddessen legen sie auch die Stromversorgung lahm. Sie schütten Wasser und Spülmittel in die Korridore, um das Anrücken der Schließer zu erschweren. Einigen von ihnen kommen zu Fall auf dem Boden und einer muss daraufhin ins Krankenhaus.
17.08.09: Udine, Gefangene unternehmen einen dreitägige Hungerstreik gegen die Überfüllung.
bis Mitte August: Bologna, die Frauen, die in der Frauenabteilung des Knastes „La Dozza" eingesperrt sind, protestieren gegen ihr Bedingungen mittels der "Battitura" drei mal am Tag. Der Knast in Bologna sperrt über 1.200 Menschen (76 Frauen, ein Kind und 1.180 Männer) ein, obwohl nur 480 „Plätze" vorgesehen wären.
05.08.09: Ivrea, fünf aus Algerien stammende Gefangene drücken ihren Protest durch Akte der Selbstverletzung aus.
05.08.09: Treviso, ein Schließer wird angegriffen. Nur wenige Tage zuvor gab es einen ähnlichen Angriff.
04.08.09: Lucca, eine Revolte brich im Knast aus, Gegenstände werden angezündet und Gegenstände gegen die Schließer geworfen.
03.08.09: in den Knästen von Cuneo und Neapel werden wieder Schließer angegriffen.
01.08.09: Venedig, ein Gefangener greift einen Schließer an und schick ihn ins Krankenhaus.
01.08.09: Prato, ein Gefangener greift drei Schließer an, einer bekommt seine Hand gebrochen.
29.07.09: Benevento, ein Schließer wird von einem Gefangenen angegriffen und verletzt.
24.07.09: Mailand, ein Gefangener greift einen Schließer sowie einen Knastarzt an.
15.07.09: Enna, die Gefangenen beginnen den Einkaufsstreik.
14.07.09: Forli, ein Gefangener flieht während seiner Verlegung ins Krankenhaus, trotz seiner Fesseln, die er mit sich nimmt.
11.07.09: Salerno, ein Gefangener des Hochsicherheitstraktes greift einen Schließer an.
10.07.09: Rom, die Gefangenen der Frauenabteilung des Knastes Rebibbia beginnen ihren Protest - einen Einkaufsstreik zwischen dem 10. und 19. Juli, sowie eine tägliche "Battitura" zwischen dem 10. und 15. Juli.
08.07.09: Imperia, ein zu 10 Jahren verurteilter Gefangener flieht aus dem Fenster.
23.06.09: Genua, die Gefangenen fangen am Abend die "Battitura" an und zünden Bettwäschen an ihre Fenstern an. Einige Tagen danach wird ein weiterer Protest stattfinden, Matratzen und andere Gegenständen werden angezündet.

Mit dem Hubschrauber aus dem Knast

Seit es Knäste und Anstalten gibt, in denen Leute weggesperrt werden, gibt es Ausbrüche aus diesen. Entweder durch die Hilfe von draußen oder durch eigene Kraftanstrengungen und meist mit ausgeknobelten Plänen und trickreichen Ideen. Mit dem Voranschreiten der technologischen Entwicklung werden auch gerne Hubschrauber zur Fluchthilfe benutzt. Erst vor wenigen Wochen geschah dies wieder einmal, diesmal in Belgien. Diesen und zwei weitere Fälle wollen wir vorstellen und deren Geschichte verbreiten.

Insgesamt gab es weltweit bis zum heutigen Tage mehr als 30 Versuche Gefangene mittels von Hubschraubern zu befreien. In einem Fall wurden Waffen aus der Luft in den Knast geworfen, mit welchen sich die Inhaftierten nach draußen kämpften, in den anderen Fällen nahmen die Hubschrauber die Gefangenen an Bord und flogen mit ihnen davon. Es gab ein paar missglückte Versuche, zum Teil deswegen, weil sich zu viele Gefangene in und am Helikopter befanden und dieser nicht mehr starten konnte und abstützte. Ein Großteil der Ausbrüche fand in Frankreich statt, hoch im Kurs liegen aber auch die USA, Belgien und Griechenland.

Die möglicherweise spektakulärsten Ausbrüche waren die von Vasilis Paleokostas und Alket Rizai im Juni 2006 und im Februar 2009 aus dem Knast Korydallos in Athen, jeweils auf die gleiche Art und Weise. Dazu mehr in einem älteren Artikel von uns.

Ausbruch aus belgischem Knast mit einem Hubschrauber

Am 23. Juli 2009 buchten zwei Personen eine Sightseeingtour mit einem Hubschrauber für die Region um Brügge in Belgien. Als sie sich in den Lüften befanden, befahlen sie dem Piloten, mittels einer vorgehaltenen Waffe, zum nahe gelegenen Knast zu fliegen. Dort landete der Hubschrauber und drei Inhaftierte kletterten hinein. Ein vierter musste zurückgelassen werden, da kein Platz mehr für ihn war und der Pilot es ablehnte mit mehr als sechs Personen zu fliegen, er wurde von den Wachen festgenommen. Die drei anderen entkamen und landeten in der Umgebung von Brügge, kidnappten ein Auto an einer Tankstelle und verschwanden.

Die drei Entflohenen saßen aufgrund von Banküberfällen im Knast und sollen die gefährlichsten Kriminellen Belgiens sein. Ashraf Sekkaki, einer der drei, gelang schon einmal vor fünf Jahren die Flucht, wurde aber nach fünf Monaten wieder inhaftiert. Die beiden anderen sind Mohammed Johry und Abdelhaq Melloul-Khayari, nach allen dreien wurde sofort nach Bekanntwerden des Ausbruchs eine Interpolfahndung eingeleitet. Die Person, welche den Hubschrauber anmiete, soll die Freundin eines der Entflohenen sein, sie ist ebenfalls untergetaucht. Am 2. August hieß es von Seiten der Behörden in Belgien, dass die Entflohenen für vier Banküberfälle verantwortlich sein sollen, die Beute beträgt mehr als 100.000 Euro. Einer der drei wurde am Morgen des 3. August in Brüssel wieder festgenommen, mit 20.000 Euro in der Tasche. Die anderen wurden später in Marokko festgenommen.

Bereits im Oktober 2007 gelang es dem inhaftierten Nordin Benallal, ein sogenannter Ausbrecherkönig – dies war bereits seine vierte Flucht, mit Hilfe eines Helikopters aus einem belgischem Knast zu fliehen. Komplizen kidnappten einen Hubschrauber inklusive des Piloten und flogen zum Knast von Ittre und landeten im Hof, genau zu der Zeit, als alle Gefangenen gerade die Freistunde abhielten. Nordin stieg in den Hubschrauber, beim Abheben versuchten weitere Gefangene ebenfalls zu entkommen, indem sie sich an den Hubschrauber hängten. Dieser stürzte aber aufgrund des Gewichtes ab und es gab eine Vielzahl an Verletzten. Die Komplizen zwangen daraufhin die Schließer unter Waffengewalt das Tor zu öffnen und Nordin konnte trotzdem fliehen. Vor dem Knast stand ein auf ihn wartender Kleintransporter mit laufendem Motor, mit welchem sie davon fuhren. Nur drei Tage später wurde Nordin in den Niederlanden wieder festgenommen.

Nur wenige Monate zuvor gelang einem anderen Gefangenen, dem Franzosen Erik Ferdinand, die Flucht aus einem belgischen Knast per gekaperten Helikopter.

1971: Der erste Ausbruch per Hubschrauber

Der erste bekannte Knastausbruch mit einem Hubschrauber geschah am 19. August 1971 in Mexiko-City. Im Knast Santa Martha Acatitla gab es eine Filmvorführung, zu welcher die Inhaftierten und der Großteil der 136 Wachen zusammen kamen, als im Hof ein Hubschrauber zur Landung ansetzte, welcher die gleiche Farbe, wie der des Justizministers hatte. Die Wachen vermuteten, dass es sich um einen unangemeldeten offiziellen Besuch handeln würde, aber die Realität sah anders aus. Als der Helikopter auf dem Boden aufgesetzt hatte, kamen zwei Gefangene aus der Zelle Nr. 10 gerannt und waren in weniger als zwei Minuten in der Luft, in der kurzen Zeit fielen keine Schüsse, noch gab es Verletzte.

Einer der beiden Entflohenen war Joel David Kaplan, ein New Yorker Geschäftsmann, verurteilt wegen Mordes an seinem Geschäftspartner und behauptete felsenfest unschuldig zu sein und durch ein Komplott im Knast gelandet zu sein, der andere war sein Mitgefangener Carlos Antonio Contreras Castro, ein venezuelanischer Fälscher. Die Ausbruchspläne wurden erst am Tag vor der Flucht vollendet, als ein Amerikaner die Zelle Nr. 10 besuchte, begleitet von den Frauen der beiden Inhaftierten. Nach dem Flug mit dem Hubschrauber stiegen die beiden Entflohenen, auf einem in der Nähe gelegenen Flugplatz, in eine kleine Cessna um, welche sie zu einem Flugplatz nahe der texanischen Grenze brachte. Zwei weitere Flugzeuge warteten bereits auf sie. Castro flog mit einer Maschine nach Guatemala, Kaplan flog nach Texas und dann weiter nach Kalifornien. Der Hubschrauber und die Cessna wurden später verlassen gefunden, gekauft wurden sie vor dem Ausbruch in den USA für eine geschätzte Summe vom 100.000 US Dollar.

In Mexiko wurde der Justizminister Julio Sanchez Vargas dazu gezwungen zurückzutreten und alle 136 Wachen wurden verhört. Die Filmvorführung war die erste nach über zwei Jahren gewesen. Die beiden Entflohenen wurden nicht gefunden. Später schrieb David Kaplan ein Buch über sein Erlebnis - „The 10-Second Jailbreak“, welches 1975 verfilmt wurde unter dem Namen „Breakout“ mit Charles Bronson in der Hauptrolle.

1973: Und wieder ein Ausbruch mit einem Hubschrauber

Nur zwei Jahre später, am 31. Oktober 1973, gelang Gefangenen wieder eine Flucht aus einem Knast mit Hilfe eines Hubschraubers. Diesmal auf der anderen Seite des atlantischen Ozeans, in Irland, aus dem Mountjoy-Gefängnis in Dublin. Es wurden drei Personen aus der Führungsebene der IRA befreit, die zum Teil erst seit einer kurzen Zeit im Gefängnis saßen.

Ein Mr. Leonhardt mietete wenige Tage zuvor einen Hubschrauber am Dubliner Flughafen, mit der Begründung am 31. Oktober Fotoaufnahmen der Umgebung aus der Luft machen zu wollen. An besagtem Tag flog der Pilot, wie verabredet zu einem Feld in der Nähe, wo das Fotoequipment eingesammelt werden sollte. Stattdessen erschienen zwei bewaffnete und maskierte Personen, welche den Piloten unter Waffengewalt zwangen zum Knast in Dublin zu fliegen und allen Anweisungen Folge zu leisten.

Der Hubschrauber landete innerhalb der Knastmauern nahe des D-Flügels, in welchem die politischem Gefangenen einsitzen, und wenige Augenblicke später kamen Séamus Twomey, JB O’Hagan und Kevin Mallon angelaufen und enterten den Helikopter. Die Wärter realisierten erst nicht was vor sich ging, da einige von ihnen dachte, dass es sich um einen Besuch des Verteidigungsministers handeln würde. Die Versuche der Wärter die Flucht zu verhindern wurden von den anderen Gefangenen, welche sich auf dem Hof befanden, vereitelt, indem diese die Wärter zum Teil körperlich angriffen. Der Pilot wurde angewiesen auf einer stillgelegten Rennstrecke außerhalb der Innenstadt von Dublin zu landen, dort wartete eine Auto, welches Stunden zuvor in der Nähe entwendet wurde und brachte die Entflohenen in eine sichere Umgebung.

Unterdessen liefen die Gefangenen des Knastes immer fort auf dem Hof herum, um den Schließern das Ermitteln der Identität der Entflohenen zu erschweren. Erst nachdem die Gefangenen in die Zellen zurückgekehrt waren, konnte festgestellt werden wie viele und welche Gefangenen entkommen konnten.

In Belfast gab es daraufhin unzählige Freudenfeste, hingegen es in Dublin über 300 Hausdurchsuchungen auf der Suche nach den drei Entkommenen gab. In allen Teilen der Welt verursachte der Ausbruch Schlagzeilen und brachte die Regierung in eine missliche Lage. Alle restlichen IRA-Gefangenen wurden in ein anderes Gefängnis verlegt. Der erste der drei Entflohenen wurde im Dezember des selben Jahres wieder festgenommen, der nächste im Jahr 1975 und der letzte im Dezember 1977. Es konnte nie ermittelt werden, wer dieser mysteriöse Mr. Leonhardt war. Die “Irish Rebel Music”-Band the Wolfe Tones setzte den Ausbruch musikalisch um: The Helicopter Song (gibt es bei youtube)

Der während der Flucht der IRA-Gefangenen verwendete Hubschrauber

Drei Ausbrüche in Belgien in 12 Tagen

Innerhalb von zwei Wochen Ende Juli und Anfang August diesen Jahres gab es in Belgien drei Gefängnisausbrüche. Dies geschah zum Teil nur durch die Hilfe von denjenigen, die es nicht ertragen können ihre Freunde und Weggefährten hinter Gittern zu sehen und viel lieber mit ihnen den Sommer oder was auch immer genießen wollen. Durch solidarisches Handeln lässt sich jede Knastmauer überwinden.

In den Vormittagsstunden des 4. August stürmten zwei maskierte, bewaffnete Personen in einen Gerichtsverhandlung im Justizgebäude in Brüssel, bedrohten die Wachen und befreiten die drei Angeklagten, die wegen Einbruch und Autodiebstahl angeklagt wurden.

Am 28. Juli entwendeten sechs Inhaftierte der Haftanstalt Merkplas, östlich von Antwerpen, eine Leiter auf einer Baustelle im Knast und kletterten über eine Mauer. Vier der Entflohenen wurden direkt wieder eingefangen, zwei befinden sich noch immer auf der Flucht.

Am 23. Juli befreite ein entführter Hubschrauber drei Inhaftierte des Knastes in Brügge.

Der Knast in Brügge

Experimente für den weiteren Ausbau der sozialen Kontrolle: Beispiel L'Aquila, Italien

Wie schon so oft gesagt, möchten wir aus der Entfesselt nicht eine über Knäste spezialisierte Zeitung machen, sondern wir wünschen uns viel mehr das hier verschiedene Beiträge ihren Platz finden, die auch andere Themen aus einer anarchistischen Perspektive aufgreifen. Etwa wie die Texte aus Italien, die kurz vor dem G8 veröffentlicht wurden und die Situation um L'Aquila (eine Stadt mitten in Italien, wo vor einigen Monaten ein starkes Erdbeben war) beleuchteten. Vor allem warnen sie vor der Entwicklungen der sozialen Kontrolle und den Experimenten dort, eine ganze Bevölkerung zu isolieren und zu kontrollieren unter einer Situation des Ausnahmezustandes, welche auch als die Zukunft der Aufstandsbekämpfung und ähnliche Maßnahme für westlichen Ländern vorgesehen ist.
Dazu noch, hat in L'Aquila der G8 stattgefunden, unterdessen, auch weil "die Chaoten sich nicht trauen werden, eine schon verwüstete Stadt in Asche zu legen", so Berlusconi, der manchmal nicht so dumm ist, wie viele ihn beschreiben, denn er hat dabei eine gute Lösung gefunden um nicht wieder einen Genua-Effekt zu haben (denn auch aufgrund dessen gab es sehr wenige militante Aktionen gegen das Treffen – die Situation ist aber zu kompliziert um hier beschrieben zu werden...). Dementsprechend ist dort auch eine Menge des Geldes, dass eigentlich in den Wiederaufbau der Stadt fließen sollte zum Ausbau eines größeren Sichereitsapparates verwendet worden. Als erstes veröffentlichen wir hier einen Text der von anarchistischen GenossInnen aus Lecce geschrieben wurde und als zweites ein direktes Zeugnis eines Genossen vor Ort. Weil solche Szenarien bald Alltag werden können.

ABC Berlin

L'Aquila, Palästina

Ein nächtlicher Aufschrei änderte das Leben einer gemütlichen Stadt des Westens; dreihundert Tote, die Häuser, die Geschäfte, die Büros, das Haus der Studenten, Teile des Krankenhauses, viele Monumente und vieles mehr wurden durch das Erdbeben zerstört. Dutzende Menschen haben alles verloren. Es werden Lager und Zelte vom Staat gebaut, um die Evakuierten unterzubringen. Die Menschen haben Angst, auch weil sich neue Erschütterungen bis heute wiederholen könnten. Und deshalb entscheidet jemand, dass diese Menschen und diese Lager ein Prüfstand sein könnten, um eine militärische Kontrolle über eine gesamte Bevölkerung zu testen und zu experimentieren, ohne dass draußen die anderen etwas davon erfahren würden; ein Natodokument über die Metropolen wünscht für das Jahr 2020 einen solchen militärischen Nutzen.

Während Zeitungen und Fernsehen eine Szenario von Tod und Zerstörung darstellen, fängt nach der Beerdigung die Stunde der Missinformation und der Propaganda an. Tausende von Militäreinheiten jeglicher Art kommen nach L'Aquila. Innerhalb der Lager werden echte Check-Points aufgebaut - um rein und raus zu kommen, Durchsuchungen, die Unmöglichkeit, Besuch von FreundInnen zu bekommen oder Tiere bei sich zu haben. Mensch darf nichts selbstorganisieren, alles wird vom Katastrophenschutz organisiert, der auch entscheidet was mensch essen darf und was nicht. Kein Internetzugang, keine Flyer, überhaupt keine selbstorganisierte Küche, gar keine Orte für Auseinandersetzung und Diskussion. Dafür nächtliche Kontrollen während mensch schläft, draußen duschen, ungeeignete Toiletten: für die Menschen, die schon unter vielen Einschränkungen leiden, zu den alten kommen neue, alles wird noch komplizierter. Es sieht aus wie ein Kriegstheater, es scheint wie in Gaza zu sein, und wahrscheinlich ist es auch nicht so unterschiedlich.

Am Anfang war das Militär auf den Straßen, nun herrscht die totale Militarisierung von L'Aquila, während ein Gesetz über die Sicherheit verabschiedet wird, dass Tausende von ausländischen Menschen durch ihre Hoffnungslosigkeit zu Verbrechern macht, dass sie als Menschen vernichtet und die Verachtung und den Rassismus derjenigen, die bloß daran denken, wie sie weiter ausbeuten, legitimieren wird. Die italienische Regierung wird zur Avantgarde für die Verwirklichung des Krieges überall, nicht nur in weitentfernten Ländern.

Die Krise hat sowohl die Armut als auch das Prekarität in den reicheren Ländern erhöht, aber mit ihr erhöhte sich auch die Unzufriedenheit und das Nicht-Einverständnis denjenigen gegenüber, die an der Macht sind. Deshalb wurden hier Instrumente erfunden, um dies zu verhindern: Kontrolle und Repression. Der Labor L'Aquila steht als leuchtendes Beispiel dafür. Neben dem Militär spielt der Katastrophenschutz eine große Rolle, der schon vor einigen Jahren als Protagonist der Anti-Terrorübungen die großen Städte für den Krieg zuhause vorbereitete (der Kreis schließt sich). Dieser hat nun Vollmacht den Ausnahmezustand zu verwalten, aber auch für den Wiederaufbau, der viele reizt und die üblichen Verdächtigen reicher machen wird. Die Abruzzo stellt ein großes Stück Kuchen dar, der aufgeteilt werden muss. Deshalb stellt sich der Katastrophenschutz als der vertraute Wachhund dar, um alles zu verwalten, genauso wie es mit dem Müll in Campania passiert ist. Müll und Opfer des Erdbebens werden vom Staat auf die gleiche Art und Weise behandelt.

Auch die Organisierung des G8 bleibt dem Katastrophenschutz in erster Linie überlassen, um unter anderem die Besuche der Mächtigen auf der Erde unter den Ruinen zu ermöglichen. Genauso, der G8. Während die Leute in Zeltstädten wohnen, isoliert und kontrolliert, findet wenige Schritte entfernt der Gipfel der acht Industrieländer der Welt statt, die zwischen einem Aperitif und einem Essen darüber diskutieren, wie viel Rest ein jeder abgeben muss, um zu vermeiden, dass die Welt zum kollabieren kommt, oder wann es zumindest spätestens passieren wird.

Der Poet sagte, wenn die Wahrheit unter der Erde eingeschlossen wird, wird sie sich darunter ansammeln und zu einer großen Explosionskraft heranwachsen, so dass an dem Tag, an dem sie explodieren wird, alles mit sich bringt. Die Wahrheit fängt an Kraft zu sammeln, und zwar die der Ausgebeuteten, der Rebellen und derjenigen die müde sind, sich zu unterwerfen, und sich entfesseln von den Ausbeutern eines jeden Landes.

AnarchistInnen

Teile eines Zeugnisses aus den Lagern Abruzzos

Auf L'Aquila wohnt Mensch unter Kriegszuständen, mörderische Herren gebt uns die Erde zurück!

... Wir können immer noch nicht verstehen wieso und bis zu welchem Punkt sie gehen wollen. Sicherlich ist es sowohl eine Kriegsprüfung als auch eine totale Herrschaft über den Willen der Bevölkerung, vielleicht ist es auch der Versuch den Plan der "Wiederbelebung" von Gelli[1] zu vollführen.

Geheimdienste, Bullen jeglicher Art und politische Polizei haben sich hier um L'Aquila konzentriert, zusammen mit der Massonerie, der Mafia, der Camorra, di ‚ndrangheta, sacra corona unita[2], Polizeistaat und G8. Außer der Feuerwehr, für 60.000 AnwohnerInnen, wovon 30.000 evakuierte an der Küste sind, gibt es mehr als 70.000 Menschen in Uniform auf L'Aquila, vom Militär bis hin zur Carabinieri, von der Polizei bis hin zum Gom[3], von der Finanzwache (auch mit Antiriot Einheiten) bis hin zu FörsterInnen. Und dann gibt es noch die Polizei, die auch die Aufgaben des Veterinäramtes übernimmt, die mit ihrer schön gestärkten Uniform die Ausweise derjeniger kontrollieren, die rein und raus gehen und Rundgänge macht, anstatt sich in den Zeltlagern nützlich zu machen.
Es gibt den Katastrophenschutz vom Bertolaso – Berlusconi, der die Solidarität filtriert, die Installierung vom Internetzugangspunkten verhindert ("naja", sagen sie, "wir haben sie schon und das nutzt den Evakuierten nicht") und falls du sie fragst, die Dixie-klos am Ende der Lager zu installieren, da wo es weniger Kontrollen gibt, oder nach Klopapier, dann zaudern sie oder fragen nach der Feuerwehr.
Und dann gibt es diese ganze Reihe an bezahlten Freiwilligen, die vom Katastrophenschutz autorisiert sind: von den Misericordia bis hin zu den Gottesfürchtigen von diesem oder jenem Heiligen im Paradies geschickt, vom Roten Kreuz bis hin zu den Weißen, Grünen oder Blauen.
Und dann gibt es auch noch die Digos (politische Polizei) und die Zivis, die auf dem ganzen Areal verteilt sind. In jedem Lager gibt es mindestens 200 Bullen für 160 AnwohnerInnen, ohne die Zivis dazu zu zählen.

Solche Zeltanlagen sind einfach Lager. Mensch darf keine Tier bei sich haben (außer ein paar vom Fernsehen gut beworbenen Ausnahmen), Mensch darf nicht Verwandte oder FreundInnen auf anderen Zeltanlagen besuchen ohne identifiziert zu werden, Mensch darf nicht kochen, sich waschen, sich selbstorganisieren. Wenn die LKWs voll mit Wahren ankommen, prügeln sich die Leute untereinander, um ein paar Socken oder Unterhosen sicherzu bekommen. Sie behandeln uns wie Gehirnlose.

Sie haben uns besetzt, kolonisiert, desinformiert. Es kommen keine Zeitungen hier an. Um einkaufen gehen zu können muss mensch am frühen Morgen nach der Identifizierung raus gehen und versuchen den nächstgelegenen Zeitungsladen, der noch steht, zu erreichen (wir haben die Brandzeichen der Evakuierten: eine Karte, die Mensch immer zeigen muss, selbst wenn Mensch in der Reihe fürs Essen oder fürs Klo oder zum Duschen ansteht, sogar um alle 15 Tage zum Friseur gehen zu können).
Für die Frauen, vor allem für die Älteren, ist es eine Tragödie, um sich duschen zu können oder ein Bad zu nehmen, muss Mensch zum Meer oder nach Rom fahren und zurückkommen bevor die Türen zugehen, ansonsten gibt es kalte Duschen unter guter Beobachtung (vor den Augen aller Bullen und Männer im allgemeinen), denn auf vielen Zeltanlagen gibt es keine Container für die Duschen, sondern nur Duschen unter freiem Himmel. Die älteren Frauen, die Behinderten, die Inkontinenten pissen in die Zelte, weil es keine Dixie-klos am Ende der Zeltanlage gibt, wo weniger Überwachung ist. Die Klos stehen am Eingang der Zeltanlage, dort wo der Katastrophenschutz und alle anderen Bullen mit ihren Lichtern und Videokameras stehen. Außerdem haben die Klos keine geeigneten Zugänge für behinderten Menschen.

Viele der Zelte des Katastrophenschutzes sind unzumutbar (entweder kommt Wasser rein und die Evakuierten müssen Gruben und Kanäle für das Wasser buddeln und ausheben, welche am nächsten Morgen wieder entleert werden müssen) und sehr schwierig zu betreten (denn anstatt des Reißverschlusses haben sie Knöpfe und Schnüre zum zumachen) und ein junger Mensch in guter physischen Verfassung braucht ungefähr zehn Minuten, um sie auf zu kriegen oder zu zuschließen. Nachts versuchst du zu schlafen und das ganze Desaster zu vergessen und nicht über die Zukunft nachzudenken, denn es gibt gar keine, wir hatten und haben noch keine Arbeit, wir hatten und haben kein Einkommen und nun haben wir auch kein zu Hause mehr, eine Nest wo wir unter kommen können. Und während du versuchst, innerhalb dieses ganzen Horrors einzuschlafen, kommen die Menschen in Uniform in die Zelte rein und blenden dich mit ihren Taschenlampen, um festzustellen wer da ist und wer nicht, was er/sie tut und ob sie/er ein Computer an hat oder den Fernseher (denn es ist verboten, sie in den Zelten zu haben).
Es herrscht Ausgangsperre.
Sie verhaften jemanden aus Rumänien, weil er einige Kupferrohrstückchen aus den zerfallenen Häusern genommen hatte, während die wahren Schakale bezahlt werden, um uns innerhalb dieser Lager eingesperrt zu halten oder um uns aufgrund der Hoffnungslosigkeit wegzuschicken. Und dann wird alles mit den G8 noch furchtbarer. Keiner wird einen Cent aus diesem Erdbebenverdienen, niemand, außer die Mächtigen.

[1] Licio Gelli: Mitgründer der bekannte Freimaurerloge P2, die das Leben Italiens sehr beeinflusst hat (selbstverständlich auf einer negativen Art und Weise...).
[2] es sind die verschiedenen italienischen Figuren des organisierten Verbrechens, die jeweils in verschiedenen Regionen "aktiv" sind: Mafia in Sizilien, Camorra im Campanien, sacra corona unita im Puglia und ‚ndrangheta im Calabria, wobei sie bloß ihren Ursprung dort haben, aber auch im restlichen Teil des Landes präsent sind.
[3] gom: "mobile operative Gruppen", sie sind die Anti-riot-Einheit, die für die Ruhe im Knast verantwortlich ist und sich schon in vielen Gewaltskandalen gegenüber Gefangenen kritische Worte verdient haben. Sie wurden übrigens von dem postkommunistischen Minister Diliberto geschaffen.

Texte von Thomas Meyer-Falk

Knast und Kriminalitätsfurcht

Sicherheitsgefühl und Kriminalitätsfurcht beherrschen vielfach die Diskussion, wenn über den Strafvollzug und die dort einsitzenden Gefangenen die Rede ist. Medien und Politik tun das ihre, um bestehende Vorurteile zu verstärken und tendenziell Stimmung gegen Gefangene zu machen.

Schaut man sich die einschlägigen Statistiken, von welchen im Folgenden die Rede sein soll an, so wird deutlich, wie sehr die Stimmungsmache Wirkung zeigt.

A.) Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS)

In der PKS veröffentlicht das Bundesministerium des Inneren alljährlich die der Polizei bekannt gewordenen Straftaten, bietet also einen Einblick in das Hellfeld der Kriminalitätsentwicklung in Deutschland (das Dunkelfeld, also jene Delikte, die nicht zur Anzeige gebracht werden, wird nicht erfasst).
Erfasste die PKS 1993 circa 6,75 Millionen Fälle, so waren es für 2008 nur noch 6,11 Millionen. Davon waren über 55 % der Delikte Diebstahl oder Betrug.
Wichtig zum Verständnis ist, die Zahl der Delikte in Bezug zur Einwohnerzahl zu setzen, denn es macht einen Unterschied, ob wenige Menschen viele Taten oder viele Menschen wenige Straftaten begehen. Vor 16 Jahren, also 1993 zählte das Statistische Bundesamt circa 80,9 Millionen Einwohner, 2008 waren es schon 82,2 Millionen.

Das bedeutet, im Vergleich der Jahre 1993 und 2008 stellen wir einerseits einen Rückgang der erfassten Delikte um etwa 636 000, zugleich aber eine Zunahme der Bevölkerungszahl um 1,2 Millionen fest.

Der subjektive Eindruck vieler Bürgerinnen und Bürger, es würden immer mehr und immer schwerere Straftaten begangen, lässt sich statistisch nicht belegen. Vielmehr ist das Gegenteil richtig.

Sexualdelikte, die immer gerne von Politik und Medien heran gezogen werden, um Gesetzesverschärfungen zu begründen (aktuell die Bestrebungen der Bundesministerin von der Leyen, auf dem Rücken missbrauchter Kinder eine umfassende Internetzensur – erfolgreich – durchzusetzen), werden in ihrer Zahl, so schockierend und traurig jeder Einzelfall ist, überschätzt. Wie hoch schätzen Sie den Anteil von Sexualtaten an der Gesamtkriminalität? 5 %? 10 %? 20 %? 30 %?.
Es sind exakt 0,9 %! Wobei man natürlich berücksichtigen muss, dass es sich dabei um die zur Anzeige gebrachten Fälle handelt (vgl. obige Bemerkung zum Dunkelfeld).
Die Zahl der Tötungsdelikte sinkt ebenso wie die Zahl der Raubüberfälle.

Während somit trotz steigender Bevölkerungszahl (1993 – 2008) die Zahl der erfassten Straftaten, wie auch die Anzahl der schweren Gewalttaten sank, stieg die Zahl der Gefangenen und Sicherungsverwahrten.

B.) Gefangenenstatistik

Die Zahl der Strafgefangenen und Sicherungsverwahrten sank von 1965 bis 1995 auf 46.516 (1965: 49.573), um seitdem wieder zu steigen, auf zwischenzeitlich 62.348 (für 2008).

Befanden sich 1995 ungefähr 0,057 % der Bevölkerung in Strafhaft oder Sicherungsverwahrung, waren es 2008 schon 0,076 %, was immerhin einer Steigerung von 33,38 % entspricht (im selben Zeitraum 1995 – 2008 sank die in der PKS erfasste Zahl der Fälle um 8,32 %!).

Noch frappierender ist die Situation für in der Sicherungsverwahrung untergebrachten Menschen. Die SV ist nach dem Gesetz als Maßregel der Besserung und Sicherung für die (angeblich) schwersten Fälle von „Gewohnheitsverbrechern" gedacht, wobei die SV – nach diversen „Reformen" - mittlerweile auch gegen Ersttäter und nach Jugendstrafrecht Verurteilte (dann auch nachträglich) verhängt werden darf.

Deren Zahl, d.h. der in SV Untergebrachte, sank von 1965, als 1430 in SV saßen, auf 183 im Jahr 1995. Seinerzeit wurde sogar die Abschaffung der SV diskutiert und es gab entsprechende parlamentarische Initiativen, unter anderem von den GRÜNEN.
Aber zwischenzeitlich stieg die Belegung der SV um sage und schreibe 152 %! Zum Stichtag 30.11.2008 waren in Deutschland 461 in Sicherungsverwahrung untergebracht, so viele, wie seit Anfang der 70'er Jahre nicht mehr. Und auch für Frauen wird das Klima härter: Waren über, man kann sagen Jahrzehnte, keine Frauen in Sicherungsverwahrung oder nahezu keine (von 1980 – 1990 je 1; bis 2006 keine) sind zum Stichtag 30.11.2008 drei Frauen in SV.

Auch die Lockerung des Vollzugs, um dadurch Gefangenen eine Reintegration in die Gesellschaft zu ermöglichen, etwa in Form des „Offenen Vollzugs" (dabei kann der/die Gefangene tagsüber in Freiheit arbeiten, muss aber abends und am Wochenende ins Gefängnis) nimmt sukzessive ab; trotz steigender Gefangenenzahl nimmt die Zahl derer, die im Offenen Vollzug untergebracht sind, ab. Wer übrigens in der SV sitzt, hat so gut wie keine Chance auf den Offenen Vollzug. Waren es 2004 noch 8 von 334 Verwahrten, ging die Zahl auf 7 im Jahr 2008 zurück, bei nunmehr jedoch 461 Verwahrten (ein Rückgang von 36 %).

C.) Resümee

Strafvollzug, Verbrechen im Allgemeinen eignen sich als Projektionsfläche für Ängste und als Instrument „Sicherheitspolitik" zu betreiben und Auflage, bzw. Einschaltquote zu steigern. Objektiv rechtfertigen lassen sich die Steigerungen der Zahl der Gefangenen und Verwahrten ebenso wenig, wie der Rückgang der Vollzugslockerungen. Letztlich sind Gefangene auch nur Spielball von Politik, Justiz und Medien. Angesichts der aufgezeigten irrationalen Entwicklungen sollte über Alternativen zu Knast mehr denn je nachgedacht werden.

Quellen:
PKS 2008, Hrsg. Bundesministerium des Inneren;
Statistisches Jahrbuch 2008, Hrsg. Bundesministerium für Arbeit und Soziales;
Bestand der Gefangenen und Verwahrten, Fachserie 10 des Statistischen Bundesamtes, www.destatis.de

Gericht verweigert Freilassung von Meyer-Falk

Nach meiner Festnahme 1996 wurde ich 1997 vom Landgericht Heilbronn wegen eines versuchten Banküberfalls zu 11 1/2 Jahren und Sicherheitsverwahrung verurteilt. In weiteren Verfahren kamen summa summarum 5 Jahre und 3 Monate Haft hinzu, da sich einige RichterInnen und PolitikerInnen von mir beleidigt, bzw. bedroht fühlten.
Nachdem 2007 von den Strafen zwei Drittel verbüßt waren, beantragte ich meine Freilassung auf Bewährung. Dies lehnte das Landgericht Karlsruhe (Vorsitzender Richter Kleinheinz, Richterinnen am Landgericht Görlitz und Herlitze) mit Beschluss vom 04. Mai 2009 ab.
Die Kammer ist der Ansicht, ich bedürfe einer langjährigen Sozialtherapie (in einer entsprechenden Abteilung einer JVA) um dort die "bestehende Persönlichkeitsproblematik" aufzuarbeiten, insbesondere aber einen "sozialkompetenten Umgang mit Konfliktsituationen" zu erlernen. Es bestehe eine "ausgeprägte narzisstische Persönlichkeitsstörung", von deren "Hintergrund die Straftaten gesehen werden" müssen.

Besonders nachteilig wirke, so das Gericht, daß ich nicht regelmäßig an gemeinschaftlichen Veranstaltungen innerhalb der JVA teilnehmen würde; dies lasse nur den Rückschluss zu, daß ich "nach wie vor nicht konfliktfähig im Sinne einer sozialkompetenten Auseinandersetzung mit anderen" sei.

Eine gegen den Beschluss eingelegte Beschwerde wurde durch das Oberlandesgericht (1. Strafsenat) Karlsruhe verworfen, so daß die Entscheidung nun rechtskräftig ist. Bis 2013 kann (und werde ich wohl auch) alle 6 Monate meine Freilassung beantragen und nach Beginn der Sicherungsverwahrung kann dann alle zwei Jahre ein solches Gesuch gestellt werden.

Was heißt nun "sozialkompetenter Umgang mit Konfliktsituationen"? Habe ich jemals z.B. einen Wärter der mich provozierte physisch angegriffen? Nein. Oder einen Mitgefangenen? Ebenfalls nein. Ich nehme mir jedoch die Freiheit über Missstände im Strafvollzug zu berichten, sie öffentlich zu machen, anstatt sie "sozialadäquat" unter den Teppich zu kehren.

Über die Sinnhaftigkeit und Wirksamkeit von Sozialtherapien kann gestritten werden (erst kürzlich wurde ein wegen Sexualverbrechen vorbestrafter ehem. Sicherungsverwahrter, den die sozialtherapeutische Abteilung in Asperg/bei Stuttgart "behandelt" hatte und den ein Gericht 2007 dann frei ließ, erneut in Bruchsal eingeliefert, nachdem er nämlich 2008 prompt wieder eine Frau vergewaltigte). Ich für mich lehne sie ab; denn eine solche Zwangstherapie die darauf setzt, daß der Proband am Ende in die Schablonen der TherapeutInnen, GutachterInnen und RichterInnen passt ist mit meinen Menschenbild nicht zu vereinbaren.

Diese Haltung brachte mir schon den von mir als zynisch erlebten Vorwurf ein: "Du willst doch garnicht mehr raus". Es geht mit Sicherheit darum wieder frei zu kommen, aber nicht um den Preis sich jahrelang (denn es geht um eine Jahre dauernde Therapie) zu verbiegen, von staatlichen Psychologinnen und Psychologen im Hirn herumdoktern zu lassen, bis man -wie ein pawlow´scher Hund- zu sabbern beginnt, wenn die TherapeutInnen mit dem Glöckchen klingeln. Das mag eine sehr subjektive Sicht der Dinge sein, jedoch bekam ich von therapeutisch tätigen Personen in meinem Umfeld durchaus zu hören, daß unter qualitativen Gesichtspunkten bspw. die Sozialtherapie auf dem Asperg ziemlich sinnlos sei.

Aber auch eine qualitativ hochwertige Therapie kann nicht dem Betroffenen aufgezwungen werden; es mutet zudem perfide an den politischen Aspekt der Handlungen die mit Knast und SV geahndet wurden vollkommen zu negieren und alles einer "narzisstischen Persönlichkeitsstörung" zuzuschreiben. Es ist eine banale Erkenntnis, daß die menschliche Psyche es ist die uns motiviert dieses oder jehnes zu tun oder zu lassen.
Die hier beobachtbare Pathologisierung menschlichen Tuns entspricht zweifelsohne dem Menschenbild des Gutachters und der RichterInnen, aber sie ist kein Grund auf ihre Forderungen einzugehen und sich damit ihrem Diktat zu unterwerfen.

Und so werde ich vorerst weiter aus dem Knast berichten, anstatt mich in Freiheit an der Auseinandersetzung beteiligen zu können.

Gefängnisschicksale in Deutschland

Heute soll über das Schicksal von Ralf Schüler (er ist mit der Namensnennung einverstanden), der seit 2005 in der Justizvollzugsanstalt (JVA) Bruchsal in Absonderung sitzt und über David S., der im Juli 2008 in der JVA Nürnberg verblutete berichtet werden.

A.) Ralf Schüler und die Sicherungsverwahrung

Landauf, landab wird von Politik und Justiz betont, in der Sicherungsverwahrung säßen nur die Gefährlichsten der Gefährlichen ein. Die SV wurde 1933 von den Nationalsozialisten in das Strafgesetzbuch als Maßregel der Sicherung eingeführt; hiernach kann eine Person, welche als "allgemeingefährlich" gilt auch über das Ende der regulären Strafzeit hinaus im Gefängnis verwahrt werden. Nach einer "Reform" von 1998 unter SPD/GRÜNE, kann die SV nunmehr auch im ersten Fall ihrer Anordnung lebenslang dauern (zuvor war sie auf 10 Jahre begrenzt).

Mit Beschluss vom 07. Mai 2009 ordnete das Landgericht Karlsruhe bei Herrn Schüler die Fortdauer der SV über 10 Jahre hinaus an, da "die Gefahr besteht, dass der Untergebrachte infolge seines Hanges erhebliche Straftaten begehen wird, durch welche die Opfer seelisch oder körperlich schwer geschädigt werden." Weswegen sitzt er in der SV? Er hatte sich eine Verurteilung wegen "Diebstahls in 17 Fällen und versuchten Diebstahls in 3 Fällen", wie Gefangene zu sagen pflegen, "eingefangen". Konkret ist er mehrfach in Wohnungen und Geschäftsräume eingebrochen und hat dort u.a. Bargeld entwendet.

Frustriert über den Umstand, daß nach seiner Beobachtung in der SV-Station der JVA Freiburg, wo er von 1999-2005 einsaß, zwar Diebe und Betrüger bis zum Tode verwahrt würden, man jedoch Sexualverbrecher frei lasse und er für sich als "Einbrecher" keine realistische Entlassungsperspektive sah, begann er Nachschlüssel herzustellen um aus der Haft fliehen zu können. Bei der Erprobung der Schlüssel im September 2005 wurde Alarm ausgelöst und Herr Schüler entdeckt.

Wegen der nun seitens der Justiz angenommenen erhöhten Fluchtgefahr, wurde er in die JVA Bruchsal verlegt, wo er bis heute, d.h. seit bald vier Jahren in Absonderung sitzt. Zwar muss er arbeiten (in einem Minibetrieb, der extra für eine handvoll "gefährlicher" Gefangener eingerichtet ist), darf jedoch an keinerlei Freizeitveranstaltungen teilnehmen, seine Zelle bleibt stehts verschlossen und auch die Hofstunde, darf er nur mit seinen Arbeitskollegen aus den Minibetrieb absolvieren.

Am 02. April 2009 hatte Ralf Schüler 10 Jahre der SV verbüßt; nach den Vorgaben des Bundesverfassungsgerichts hätte nun positiv festgestellt werden müssen, daß er akut "gefährlich" ist. Wie kann man dies bei einem Einbrecher, der während der Einbrüche nie "Kontakte" zu den Bewohnern hatte? Der also nie etwa jemanden überwältigte, fesselte - eben weil nie jemand da war!? Kammer und Gutachter gingen über 22 Jahre (!) in der Vita des Herrn Schüler zurück; damals hatte er mittels einer ungeladenen Schrotflinte eine Bank überfallen. Dies dokumentierte, so heute die Richter und der Sachverständige (Professor Dr. Harald Dreßing; Zentralinstitut für seelische Gesundheit in Mannheim), sei enormes Gefährlichkeits- und Gewaltpotenzial.

Die Einbrüche hatte er während des Freigangs begangen; aber aus dem Umstand, daß er bei diesen anerkanntermaßen unbewaffnet war, wollte man keine positiven Rückschlüsse ziehen. Der Gutachter verstiegt sich zu der These, "inwieweit der Proband überhaupt die Möglichkeit hatte, sich Waffen zu besorgen und einen gewalttätigen Überfall vorzubereiten". Es wird also unterstellt, er hätte im Freigang keine Waffen sich verschaffen können; eine an der Realität vollkommen vorbei gehende Idee.

Der Sachverständige fühlte sich offenbar auch davon getroffen, daß Herr Schüler jegliches Gespräch mit ihm ablehnte und führte dann in der Anhörung vor Gericht aus, aufgrund dieser Verweigerungshaltung, die darin -Zitat- "gipfele", daß Schüler sogar die Anhörung bei Gericht verweigere, er es letztlich verunmögliche zu beurteilen, welche Entwicklungen bei ihm eingetreten seien.

Zwar wurde erwähnt, daß Herr Schüler weder während der Haftzeit, noch der Jahre in der SV durch gewalttätiges Verhalten aufgefallen sei - aber dies positiv zu werten kam weder dem Gutachter, noch den Richtern in den Sinn. Einerseits wurde eben erwähntes nicht positiv berücksichtigt, andererseits wurde "prognostisch ungünstig", so der Herr Professor aus Mannheim, gewertet, daß Herr Schüler in Briefen an Dritte die Behauptung vertritt, die Hustiz entlasse hoch gefährliche Kinderschänder und Sexualtäter, um auf diese Weise eine ständige Verschärfung der Strafgesetze rechtfertigen zu können, um letztlich Menschen wie ihn dauerhaft in der SV unterzubringen.

Das ist schon faszinierend, wie hier eine zulässige Meinungsäußerung dazu dient, letztlich die "Gefährlichkeit" eines Verwahrten zu begründen. Heute ist Ralf Schüler 46 - Mit diesem, Beschluss des Landgerichts wird er noch in 10 oder 20 Jahren einsitzen. (Quellen: Beschluss Landgericht Karlsruhe vom 07. Mai 2009, Az: 15 StVK 81/09 BR; Anhörungsprotokoll vom 24. April 2009, a.a.O.)

B.) Gefangener in Nürnberg verblutet

Straf- und Untersuchungsgefangenen kommt nach der Gesetzeslage nicht das Recht auf freie Arztwahl zu, sie müssen mit dem Arzt oder der Ärztin vorlieb nehmen der/die in der JVA arbeitet. Auch wenn gegen diesen wegen des Verdachts eines Tötungsdelikts zum Nachteil eines Gefangenen ermittelt wird.

So aktuell der Fall in Nürnberg. Am frühen Morgen des 16. Juli 2008 verblutete der Untersuchungsgefangene David S. und starb mutmaßlich deshalb, weil der sich in seiner Nachtruhe von einem Sanitätsbeamten per Telefon informierte Gefängnisarzt Kurt P. nicht weiter stören lassen wollte, und empfahl die klaffenden Wunden von David, dieser hatte sich die Pulsadern eröffnet, mit Klemmpflaster zu versorgen. Selbst ins Gefängnis kommen und den Patienten untersuchen wollte der Doktor nicht; erst zum regulären Dienstantritt um 7.00 Uhr werde er nach ihm sehen, man möge den Gefangenen solange in die B-Zelle sperren (ein Raum, völlig kahl, ein Loch im Boden als WC-Ersatz). Nur lebte um 7.00 Uhr David nicht mehr. Der vom Sanitäter zwischenzeitlich alarmierte Notarzt konnte später nur noch den Tod von ihm feststellen. Doktor Kurt P. hatte in dieser Nacht ausdrücklich Bereitschaftsdienst!

Der Nürnberger Strafrechtler Bernd Ophoff, der die Eltern des 23-jährigen David S. vertritt geht von einer Tötung durch Unterlassung aus.

Das Justizministerium sah keinen Anlass den Gefängnisarzt zu suspendieren, obwohl ihm selbst von der Staatsanwaltschaft in Auftrag gegebene Gutachten schwer wiegendes Fehlverhalten bescheinigen. Zynisch mutet die Aussage des Leiters der JVA Nürnberg an, der angesichts des Todes von David S. und dem Verhalten des Arztes Kurt P. davon schwärmt mit welchem großem Einsatz und Engagement dieser seit mehr als 20 Jahren vorbildlich hinter Gittern seinen Dienst tue.

Zwischenzeitlich prüft der Petitionsausschuss den Fall, insbesondere die Frage einer möglichen Suspendierung.

(Quelle: Süddeutsche Zeitung, 18. Mai 2009)

Folter in Jugendgefängnis

Anfang Juli 2009 wurde ruchbar, dass mehrere Gefangene in der Jugendstrafanstalt Regis-Breitingen im Frühjahr 2008 einen Jugendstrafgefangenen über Wochen schwer misshandelt haben sollen; am Ende sollen die Täter versucht haben, ihr Opfer zu töten, was ihnen jedoch misslungen sei.

Der Aufschrei in den Medien war groß; nicht so groß wie im November 2006, als in der JVA Siegburg (bei Bonn) ein Mitgefangener zu Tode gequält wurde, jedoch immerhin. Es gab zahlreiche Berichte in den regionalen und überregionalen Medien über den Fall an sich und die Situation speziell in Jugendgefängnissen im Besonderen. Was war geschehen?

Insgesamt neun Gefangene zwischen 15 und 24 Jahren sollen ihr Opfer, einen 18-jährigen Mitgefangenen, zwischen April und Mai 2008 geschlagen, mit kochendem Wasser verbrüht, bedroht und schließlich versucht haben zu erdrosseln. Die Staatsanwaltschaft Leipzig hat die Tatverdächtigen zwischenzeitlich angeklagt.
Empört zeigte sich der Bürgermeister von Regis-Breitingen bei Leipzig darüber, dass er als Vorsitzender des Anstaltsbeirats 2008 nicht von dem Vorgang zeitnah informiert worden sei. Beim Anstaltsbeirat handelt es sich meist um Politiker oder sonstige Honoratioren aus der Gemeinde der jeweiligen Anstalt, die nach dem Gesetzeswortlaut „bei der Gestaltung des Vollzuges und bei der Betreuung der Gefangenen" mitwirken (vgl. § 163 Strafvollzugsgesetz). Insbesondere haben sie durch Anregungen und Verbesserungsvorschläge den Anstaltsleiter zu „unterstützen".

Im Haftalltag erleben viele Gefangene die jeweiligen Beiratsmitglieder als eher desinteressiert, oder aber als verlängerten Arm des Anstaltsleiters.
Aufschlussreich war in vorliegendem Fall eine Pressemitteilung des Sächsischen Justizministeriums vom 06. Juli 2009 (Medieninformation 64/09), denn dort merkte man an, der Beirat der Anstalt sei „im Juni 2008 über die Misshandlung des Gefangenen und die Einschaltung der Staatsanwaltschaft informiert" worden.

Und so musste am 15.07.2009 der erwähnte Beiratsvorsitzende kleinlaut einräumen, dass er tatsächlich seinerzeit informiert wurde, jedoch habe man ihm keine Details mitgeteilt, schob er nach.

Dies deckt sich mit den Erfahrungen der Gefangenen anderer Anstalten: die Beiratsmitglieder sitzen mit der Anstaltsleitung bei Kaffee und Keksen zusammen, gelegentlich werden sie durch Teile der Anstalt geführt. Und wenn sich mal ein Gefangener zu einem Gespräch meldet und um Hilfe bittet, darf der Betreffende schon froh sein, wenn er am Ende die Mitteilung erhält, man werde die Anstaltsleitung bitten, Stellung zu nehmen. Und mit der dann eingeholten Stellungnahme ist die Angelegenheit auch beendet; d.h. kritisches Hinterfragen der Haltung der Anstaltsleitung ist eine Seltenheit. Gerne wird sich jedoch mit der Urkunde geschmückt, die es für dieses Ehrenamt seitens des jeweiligen Bundeslandes gibt.

Gewalt in Gefängnissen, und gerade in Jugendstrafanstalten ist Alltag!

Wo Menschen mit problematischen Biografien auf engstem Raum zusammengepfercht werden, man ihnen die Möglichkeit nimmt, einander auch auszuweichen, gedeihen Nächstenliebe und Friede in den seltensten Fällen. Auch wenn dies das Verhalten der mutmaßlichen Täter nicht entschuldigt, so sollten gerade solche Vorfälle Anlass sein, über Alternativen zu den Knästen nachzudenken.
Aber es ist genauso zu fragen, weshalb weder der Beirat (dem übrigens auch eine Abgeordnete der LINKE angehört) noch der Justizminister von sich aus 2008 die Öffentlichkeit informierten. Der Minister behauptet, der „Schutz der Persönlichkeitsrechte der betroffenen Jugendlichen" (vgl. Medieninformation vom 06.07.2009) habe im Vordergrund gestanden. Soviel Fingerspitzengefühl bewies Minister Mackenroth vor einigen Jahren, als er seine Solidarität mit Polizei-Vizepräsident Daschner (dieser hatte einem Verdächtigen Folter androhen lassen) bekundete, nicht; aber vielleicht ist Folter für ihn auch deshalb nicht etwas allzu außergewöhnliches.

In deutschen Gefängnissen werden nach einschlägigen Untersuchungen (vgl. „Sicherheitsempfinden im Justizvollzug" in: Justiznewsletter der Führungsakademie im niedersächsischen Justizvollzug, Ausgabe 10 vom 16.04.2009, www.fajv.de) fast 30 % der Inhaftierten während ihrer Haftzeit Opfer von Gewalt, Bedrohung oder Erpressung (nur übertroffen z.b. von Lettland, Polen und Litauen).

Seit Gefängnisse existieren gibt es Folter und Übergriffe, ob nun seitens Gefangener auf Mitgefangene oder Wärter auf Inhaftierte – und solange es Gefängnisse geben wird, hat diese Gewaltspirale kein Ende!

Nachrichten aus dem Strafvollzug – August 2009

Im folgenden berichte ich zum einen über das Therapiekonzept des Justizvollzugskrankenhauses Hohenasperg (Baden-Württemberg) für Drogenabhängige (1.), im weiteren über den im Juni 2009 im Düsseldorfer Landtag vorgestellten Jahresbericht des Ombudsmanns für den Justizvollzug in NRW (2.) und schließe mit einem Beispiel aus dem kafkaesken Vollzugsalltag unter dem Stichwort Styropor-Kuchenring-Affäre (3.).

1.) Therapiekonzept
Drogenabhängige Gefangene in Baden-Württemberg können auf dem Hohenasperg (bei Stuttgart gelegen) eine entsprechende Therapie erhalten. Sie leben in Mehrmannzellen und haben sich dem Therapiekonzept der Anstalt zu unterwerfen. Der Therapieverlauf wird von einem so genannten „Phasenmodell" bestimmt, d.h. nach der Beobachtungsphase von etwa einem Monat folgt die Zugangsphase (Dauer 3 Monate) und hieran anschließend die Beobachtungsphase (Dauer 8 Monate), wobei nach letzterer Phase eine Entlassvorbereitung einsetzen sollte.

Grundlage für die tägliche Arbeit mit den Gefangenen ist eine „Interventionssystem" genannte Methodik. In dem Papier der Anstalt (Station: PS IV, Stand: 02.07.2009) heißt es wörtlich: „Das Interventionssystem beruht auf dem Verständnis des selbstbestimmten und ressourcenorientierten Handelns und Verhaltens des Patienten. Sie sollen durch die regelmäßige Rückmeldung ihres Verhaltens (in Form von Punkten) zu positiven Verhaltensänderungen ermutigt werden."

Was hat es mit den „Punkten" auf sich? Insgesamt gibt es fünf „Kriterienlisten": Therapie-Checkliste, HOSS (=Hygiene, Ordnung, Sauberkeit, Sicherheit), Sport-Liste, Kommunikations-Liste und Lockerungs-Liste. Wer nun von einer Phase (siehe oben) in die nächste Phase aufrücken oder später Vollzugslockerungen erhalten möchte, der benötigt eine bestimmte Mindestpunkte-Zahl.
Hinsichtlich der HOSS-Liste kontrollieren die Wärter an 7 (!) Tagen der Woche Bett, Schrank, Nachttisch, Kühlfach, Sauberkeit, etc. und machen – Zitat - „Häkchen" in einer Liste, wenn sie meinen, alles sei in Ordnung. 49 „Häkchen" können pro Woche ergattert werden. Zwischen 45 und 49 „Häkchen" gibt es am Ende der Woche einen Punkt, zwischen 40 und 45 gibt es keinen, bei unter 40 Häkchen erfolgt ein Punkteabzug und Nacharbeit.

Für fast jede Lebensäußerung innerhalb der Therapie gibt es Punkte, Häkchen oder entsprechenden Punkteabzug. Für „korrekte Sportkleidung" ebenso wie für „Wortwahl", „aktives Zuhören" und „respektvollen Umgang".

Wer in der Behandlungsphase die Grenze von 110 Punkten unterschreitet, erhält keine Vollzugslockerungen, da in diesem Fall nicht mehr „mit gebotener Sicherheit das Vorliegen einer Flucht- und Missbrauchsgefahr ausgeschlossen werden könne". Wer also sein Bett nicht oft genug ordentlich macht oder zum Sport nicht in „angemessener" Kleidung erscheint, dem werden in letzter Konsequenz Vollzugslockerungen verwehrt. Eine juristisch zumindest kreativ zu nennende Auffassung und Praxis – aber wo kein Kläger, da kein

Richter. Ob es zudem psychologisch Sinn macht, die Gefangenen regelrecht dazu abzurichten, sich „Häkchen" und „Punkte" durch Anpassungsverhalten zu erdienen, scheint zumindest fraglich.

2.) Jahresbericht des Ombudsmanns NRW

Seit 2007, in Folge eines Mordes an einem Gefangenen in der JVA Siegburg, gibt es in Nordrhein-Westfalen einen Ombudsmann für den Justizvollzug. Seit 2007 wird dieses Amt von dem ehemaligen Direktor am Amtsgericht Rolf Söhnchen bekleidet.
In seinem 74-seitigen Bericht für den Zeitraum März 2008 bis März 2009 widmet Söhnchen sich ausgiebig den Problemen des Vollzugspersonals, angefangen bei hohen Krankenständen, geringer Wertschätzung ihrer Arbeit oder deren Klagen über die lange Dauer von Versetzungsgesuchen, und dann auch den Problemen und Themen, welche Inhaftierte oder deren Angehörige beschäftigen.
In einer Sitzung des Rechtsausschusses des Landtags in Düsseldorf vom 17. Juni 2009 (Ausschussprotokoll 14/908, Seite 4ff) gab Söhnchen seine Einschätzung über Gefangene wie folgt zu Protokoll:

„Gegen ihn selbst laufe ein Prozess, weil er einen Gefangenen genötigt haben solle. Er wisse, wovon er rede. Deshalb wolle er dem ein oder anderen in Erinnerung rufen (...), dass die Gefangenen es mit ihrer Wahrheitsliebe nicht sehr genau nähmen".

Diese pauschalisierende Diffamierung der Gefangenen ist bezeichnend und sagt viel über die Einstellung des Ombudsmanns aus.

Während des Berichtzeitraums habe er mit 529 Bediensteten und 383 Gefangenen gesprochen (Jahresbericht, a.a.O., Seite 9). 57 Bedienstete hätten ihn zudem angeschrieben und von Gefangenen seien 873 Eingaben, sowie von Angehörigen 36 Eingaben zu verzeichnen gewesen. Die größte Zahl an Eingaben, so ist dem Bericht (a.a.O., Seite 10) zu entnehmen, kam aus der JVA Duisburg-Hamborn (151), danach folgte Geldern (69), Gelsenkirchen (55), sowie Bochum und Kleve mit je 49 Eingaben. Auf den Seiten 20-22 schlüsselt Söhnchen die Anliegen im Einzelnen auf. Die größte Zahl an Eingaben (69) erfolgte zur Problematik der Verlegung in den Offenen Vollzug, auf Platz 2 folgten Probleme mit Bediensteten (4Cool und ein Zuwenig an Vollzugslockerungen (42 Eingaben).

In Teil V und VI seines Berichtes geht der Ombudsmann auf insgesamt 43 Problembereiche zumindest etwas näher ein. Ob nun das Problem der Genehmigung einer Playstation II (wird weiterhin vom Justizministerium aus Sicherheitsgründen abgelehnt, was aber selbst dem Ombudsmann sachlich nicht wirklich nachvollziehbar erscheinen mag), der Frage der Eingangsbestätigung von Gefangenenanträgen und der für sie eingehenden Post oder Auswirkungen der vor einiger Zeit eingeführten zusätzlichen Prüfungsstufe vor der Gewährung von Vollzugslockerungen.

Mittlerweile soll es wohl eine Weisung des Justizministeriums geben, wonach die Jahresberichte in den Anstaltsbibliotheken zur Entleihe für die Gefangenen bereit zu halten seien.
Von 27 Anstaltsleitern hatten immerhin 10 „Bedenken" gegen eine Auslegung des Berichts, denn schließlich gingen die Gefangenen die in den Berichten geschilderten Probleme der Bediensteten nichts an (a.a.O., S. 49).

Wer sich mit der Materie Strafvollzug beschäftigen möchte, erhält durch den Bericht zumindest einen ersten Einblick, wenn dieser jedoch auch mitunter etwas einseitig gerät, was aber nicht überrascht, wenn man bedenkt, dass dessen Autor ehemaliger Direktor eines Amtsgerichts und mithin von Hause aus sehr justiznah ist.

3.) Styropor-Tortenring-Affäre

Wer kennt sie nicht, die Styropor-Tortenringe von Tiefkühltorten?
Seit Urzeiten könne sich Gefangene in Bruchsal zweimal im Monat von ihrem Verdienst Lebensmittel kaufen, und eben auch Tiefkühltorten. Gefangener Gerd T. behielt einen solchen Styropor-Tortenring in seiner Zelle, da er diesen gut gebrauchen konnte, um sich aus Fertigtortenboden selbst einen Kuchen zu machen. Eines Tages gefiel es dem Wärter, den Tortenring an sich zu nehmen und als „Müll" zu entsorgen – und ohne Gerd T. zuvor zu befragen. Dieser wandte sich an das Gericht und dieses gab ihm vollumfänglich recht (LG Karlsruhe, 151 StVK 27/09, 08.07.2009). Die Entnahme und Entsorgung war, so die Kammer „rechtswidrig".

Wie sah nun die Reaktion der Anstaltsleitung aus? Sie entschuldigte sich bei dem Gefangenen T.?? Aber nein! Ähnlich einem trotzigen Kind, das aufstampft, wenn Vater mit ihm schimpft, nutzte die Anstalt, bzw. das zuständige Personal seine Macht und verbot kurzerhand den Kauf der besagten Tiefkühltorten für die Zukunft und setzt so ihre Vorstellung auf diesem Wege durch.

Schweinegrippe im Knast

Nun ist die Schweinegrippe auch im Gefängnis angekommen. In der JVA Freiburg wurden Anfang August 14 Gefangene in Quarantäne genommen, sprich in das Krankenrevier verlegt, da sie Kontakt zu einem Wärter hatten der sich auf seinem Mallorca-Urlaub mit dem H1N1-Virus infizierte. Auch weitere Wärter gelten als potentielle Gefahr, da sie mit dem Mallorca-Urlauber eine Fahrgemeinschaft bildeten.
Zu leiden haben jedoch alle Insassen des Freiburger Gefängnisses, da vorbeugend die Anstalt nahezu völlig abgeriegelt wurde. Keinerlei Besuche durften empfangen werden, keine Transporte, keine Termine bei Gericht, keiner darf arbeiten (bis auf die Insassen der Küche und anderer ähnlich wichtiger Bereiche), selbst der nun alle 14 Tage stattfindene Einkaufstag steht auf der Kippe.

Bei allem Verständnis für Prophylaxe, dieses Maßnahmenpaket, das wohlgemerkt für die Insassen gilt, nicht nur die 14 unter Quarantäne stehenden, erscheint überzogen. Zumindest erhalten die Gefangenen die Lohnausfall erleiden diesen ersetzt (vgl. § 56 Infektionsschutzgesetz, Zahlungspflichtig ist das jeweilige Bundesland, vgl. § 66 IfSG).

Bis 9.8.2009 sind die Maßnahmen vorerst befristet; es bleibt abzuwarten wie danach verfahren wird. Angesichts der um sich greifenden Infektionsfälle, wir sind in der Hauptreisezeit, dürfte es noch weitere Knäste treffen.

Zum Hungerstreik von Thodoris Iliopoulos

Wie es sein sollte, der Dezemberaufstand gebar und entfaltete Gedanken, erschuf und beendete Beziehungen, zerstörte Konsumgüter, verdammte und dämmte dominante Strukturen ein. Dieser Weg, wenngleich hoffnungsvoll und erfrischend, hat seinen Preis. Denen, der der Atem genommen und deren Augen durch Chemikalien verbrannt wurden, die Tausenden, die verhaftet wurden, die Hunderten, die inhaftiert wurden, die unbekannte Zahl von „einfach verschwundenen" MigrantInnen, sind diejenigen, die nun diesen Preis tragen zu tragen haben.

Thodoris Iliopoulos ist ein Anarchist und war der letzte Gefangene des Aufstands im Dezember in Griechenland, der in Untersuchungshaft sass. Über acht Monaten lang kämpfte er mit der Rache des Staates und seiner Institutionen. Am 10. Juli 2009 trat er in einen Hungerstreik. Verhaftet wurde er am 18. Dezember 2008 in der Akadimias-Strasse in Athen während einer großen Aktion der Riotcops in Folge des Aufstands.
Seit dem 22. Dezember befindet er sich im Knast Korydalos, aufgrund der Anschuldigung drei Verbrechen begangen zu haben, für die es aber nur ZeugInnen auf Seiten der Bullen gibt. Thodoris weist alle Anschuldigungen gegen sich zurück und hat eine Kampagne initiiert, welche seine Unschuld beweisen soll. Am 8. Juli wurde sein Antrag auf Entlassung bis zum Prozess von einer höheren justiziellen Instanz abgewiesen, da er ein Anarchist sei und deswegen die Demokratie verletzt hätte und weiterhin eine Gefahr für die öffentliche Ordnung darstellen würde. Gleichzeitig wurden sechs weitere Monate Untersuchungshaft angeordnet, daraufhin entschied er sich in den Hungerstreik zu treten.
In Solidarität mit Thodoris trat der Gefangene Nicos Tsouvalakis ebenfalls in einen Hungerstreik, um die Freilassung von Thodoris zu fordern und im Protest gegen die entmenschlichenden Bedingungen im Knast. Zusätzlich erklärten die Inhaftierten im Flügel Eins des Knastes Korydalos, dass sie von Montag, 13. Juli an das Essen, welches der Knast ausgibt, verweigert wollen.
Am 27. August, nach 49 Tagen im Hungerstreik, nach einem weltweiten Aktionstages am 24. August, und in einem sehr kritischen körperlichen Zustand, weil ihm lange Zeit eine Verlegung in ein Krankenhaus von Seiten des Knastes verweigert wurde, wurde Thodoris entlassen und in ein Krankenhaus gebracht. Die Zeit bis zum Prozess wird er nicht hinter den grausamen Gittern des Knastes verbringen müssen.

Ein Brief vom Thodoros aus dem Knast vom 9. Juli

Heute, 9. Juli 2009

Am 8. Juli, nach sechseinhalb Monaten im Knast, wo ich gelandet bin nach den Vorfällen im Dezember, beschuldigt für Dinge, die ich nie gemacht habe, hat das Gericht für mindere Delikte die Ausweitung meiner Untersuchungshaft bestimmt.

Das ist die einzigste Gerichtsentscheidung, welche die Ausweitung einer Inhaftierung für die Ereignisse von Dezember, angeordnet hat. Zu einem Zeitpunkt, wo jede andere Person, die sich in Untersuchungshaft aufgrund des Dezemberaufstands befand (mit den gleichen oder anderen Anschuldigungen), bereits entlassen wurde.

Die Entscheidung offenbart persönliche Befangenheit und Hass mir gegenüber. Gefühle, die sich nicht rechtfertigen oder erklären lassen und eine Entscheidung, die voreingenommen, unfair und automatisch illegal ist, so wie jede Inhaftierung.

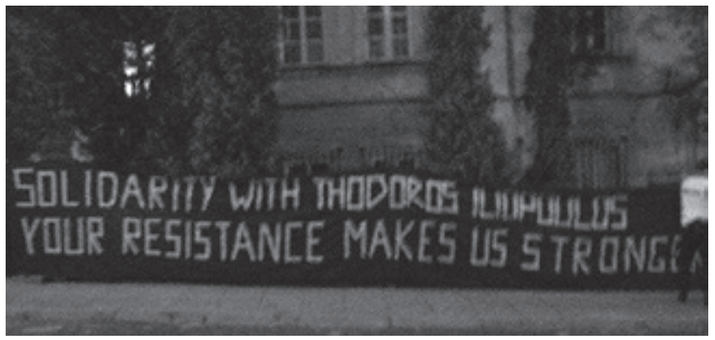
Konfrontiert mit dem Hass gegen mich, gegen das unfaire Urteil, das ich absitzen muss in jedem Fall, gegen die dickköpfige Weigerung der RichterInnen und Staatsanwaltschaft die wahren Fakten und die Wahrheit in meinem Fall zu sehen, gegen die offensichtliche und beispiellose Vorurteilhaftigkeit, habe ich keine andere Waffe, um zu kämpfen, als mit meinem Körper.

Ich werde in den Hungerstreik treten. Dies ist das einzigste Mittel, welches mir als Gefangener bleibt, um die Wahrheit herauszuschreien und die Ungerechtigkeit und Voreingenommenheit der Mechanismen der „Gerechtigkeit" zu denunzieren. Um die Willkür und die Gewalt der blinden „Justiz" und ihrer eben so blinden DienerInnen bloßzustellen.

Ab Freitag, 10. Juli, werde ich keine Nahrung zu mir nehmen und der Knastleitung eine Hungerstreikerklärung zukommen lassen.

Diejenigen, die die Ereignisse vom Dezember erlebt haben, diejenigen, die die Gewalt dieser Mechanismen erfahren haben, diejenigen, die die Härte der Knastzellen erlebt haben – mit oder ohne Gefängnisstrafe – diejenigen, die wissen, dass der einzigsten Weg zur Freiheit der Widerstand ist, diejenigen, die auf die juristische Willkür und dessen Horror reagieren, sind diejenigen, die mich verstehen und an meiner Seite stehen werden.

Ich danke diesen im Voraus.
Thodoris Iliopoulos
Korydalos Prison, Athens



Bewegung in den Knästen in Deutschland

In den letzten Wochen gab es verstärkt Meldungen über Gefangene, die sich in den Knästen in Deutschland, gegen die Zustände, unter denen die inhaftiert sind, zur Wehr setzten. Diese Entwicklung begrüßen wir und erklären unsere Solidarität mit allen kämpfenden Gefangenen.
Nur durch eine permanente Konfrontation des Knastsystems mit all seinen Widersprüchlichkeiten und seiner unmenschlichen Natur und eine Auseinandersetzung damit, kann die Trennung zwischen drinnen und draußen verringern und schlussendlich ganz auflösen.

Ein kurzer Überblick über die Ereignisse der letzten Wochen:

Anfang Juli traten sechs Gefangene des Hochsicherheitstrakts der Justizvollzugsanstalt Bielefeld-Brackwede I in einen dreitägigen Hungerstreik, weil sie ihren Freigang nur gefesselt durchführen durften und die Sportstunde, welche eigentlich einmal in der Woche stattfindet sollte, seit fünf Wochen ausgefallen war. Die Knastleitung erklärte danach, dass die Sportstunden in den nächsten Wochen stattfinden werden.

Am 5. Juli kam es im Berliner Untersuchungshaftknast für Jugendliche am Kieferngrund in Lichtenrade zu einer Revolte, in deren Folge ein Teil der Gefangenen in ihren Zellen Einrichtungsgegenstände sowie die Fenster zerstörte. In einer Zelle wurde auch Feuer gelegt. Die 15 Personen wurden daraufhin in einen anderen Knast verlegt und die Justizsenatorin erklärte die schwülen Wetterverhältnisse sein der Auslöser für den Ausbruch gewesen. Am 12. Juli zog eine lautstarke solidarische Spontandemo am Knast vorbei.

Am 13. Juli solidarisierten sich in der Abschiebegefängnis Ingelheim bei Mainz 21 inhaftierte MigrantInnen mit einer Person aus Marokko, die abgeschoben werden sollte, und verbarrikadierten sich. Erst durch den Einsatz eines Sondereinsatzkommando der Polizei wurde der Aufstand nach sechs Stunden durch ein gewalttätiges Eingreifen beendet, mehrere Inhaftierte mussten danach im Krankenhaus behandelt werden. Am Abend versammelten sich über Hundert solidarische Personen in Mainz zu einer Spontandemo, am Nachmittag wurde direkt in Ingelheim protestiert.

Am 19. Juli verweigerten rund 60 Inhaftierte der JVA Hannover nach dem Ende des Freiganges den Hof zu verlassen, um für Verbesserungen in den momentanen Aufschlussregelungen zu kämpfen. Die SchließerInnen forderten daraufhin, um wieder alles in Recht und Ordnung zu lenken, die Polizei an. Aufgrund der massiven Präsenz dieser beendeten die Gefangenen nach 45 Minuten die Protestaktion und kehrten in die Zellen zurück. Der Justizminister kündigte an, sich mit den Forderungen auseinandersetzen zu wollen.

Aufstand in Berliner Jugendknast

Gestern Abend (5. Juli) kam es im Untersuchungshaftknast für Jugendliche am Kieferngrund in Berlin-Lichtenrade zu einer Revolte, bei welcher Teile der Einrichtung zu Bruch gingen und auch Feuer gelegt wurde. 15 Gefangene sollen gegen 19.30 Uhr begonnen haben in ihren Zellen Einrichtungsgegenstände zu zerstören, sowie auch die Verglasung der Fenster. In einer Zelle wurde Feuer gelegt. Alle anderen der insgesamt 65 Jugendlichen beteiligten sich, indem sie Lärm verursachten. Erst durch den Einsatz von Bullen wurde die Ruhe und Ordnung im Knast wiederhergestellt.
Die Knastschergen und die Justizsenatorin behaupten das Wetter sei der Hauptgrund für den Ausbruch des Aufstands gewesen. Das schwüle Wetter soll die Gemüter erhitzt haben, um ihren Frust darüber abzureagieren, sei die Anstalt demoliert worden sein. Als weitere Grund wurde die „sehr enge Personalsituation" erwähnt. Aber die wahren Gründe warum Personen, die sich mit den ihnen zu Verfügung stehen Mitteln gegen diese Gesellschaft der Ausbeutung und Unterdrückung zur Wehr setzen, weggesperrt werden bleiben ungenannt. Dazu der Frust der täglichen Monotonie und Routine, welche dazu beitragen soll, um die Eingesperrten zu brechen und zu zähmen und sie auf ein strebsames Leben in der täglichen Routine des Arbeits- und Ausbeutungsprozesses vorzubereiten.
Aber klar, warum steigt die Zahl der Menschen, die in den Knästen weggesperrt wird, wo doch die Kriminalitätsstatistik, die vor wenigen Wochen veröffentlicht wurde, wieder gezeigt hat, dass die Kriminalität abnimmt. Am Mittwoch findet der Baubeginn für den neuen Knast in Großbeeren – JVA Heidering – statt, welche die Berliner Knäste entlasten soll.

Unsere Aufgabe sollte es sein Knast und alle weiteren Mechanismen und Mittel, die uns die Freiheit nehmen und uns am Leben hindern, zu thematisieren und im täglichen Kampf gegen die bestehenden Verhältnisse anzugreifen. Dieses Thema darf nicht das Thema von ein paar wenigen SpezialistInnen sein, sondern muss das von uns allen sein, da wir alle davon betroffen sind.
Unsere Solidarität gilt den Revoltierenden in den Berliner Knästen. Wir hoffen auf einen heißen Sommer, so dass in allen Knästen Revolten ausbrechen und es wieder eine Vielzahl neuer Baulücken gibt.

Freiheit für alle Gefangenen!
Knäste zu Baulücken!

Solidarität mit Gefangenen der JVA Hannover

Gestern, am Sonntag den 26.7.2009, um 14.30 Uhr haben sich ca. 20 Menschen vor der JVA Hannover versammelt, um ihre Solidarität mit den Gefangenen auszudrücken.

Aktueller Anlass dafür war ein Protest von etwa 60 dort Inhaftierten am vergangenen Sonntag, die sich weigerten, nach dem Hofgang wieder in ihre Zellen zurückzukehren. Auslöser des Protests war, dass ihnen die sonst übliche Aufschlusszeit am Samstag zuvor verwehrt wurde. Zwischen dem Aufschluss am Morgen und dem Einschluss um 12 Uhr mittags ist es den Gefangenen sonst möglich, sich innerhalb ihrer Abteilungen „frei" zu bewegen. Laut Bericht der HAZ (Hannoversche Allgemeine Zeitung) vom 21.7.09 begründet die Pressesprecherin der JVA Hannover, K. Buckup, den Ausfall dieser Aufschlusszeit mit personellen Engpässen, sodass Vollzugsbeamt_innen fehlten, „um für die Sicherheit der übrigen Gefangenen [...] zu sorgen."
In der Konsequenz wurde das Handeln der Gefangenen mit einer 14tägigen Ausgangssperre sanktioniert.
Die JVA Hannover gilt schon lange als eine der unbeliebtesten Haftanstalten Niedersachsens, Personalmangel und krasse bauliche Missstände gehören zum Normalzustand.

Wie wichtig Solidarität im Kampf gegen das repressive und disziplinierende System staatlichen Strafens ist, zeigt sich direkt im Protest der Gefangenen hinter den Mauern. Den heute vor der JVA Versammelten ging es darum, diesen Protest außerhalb der Mauern zu unterstützen.
Deshalb richteten sie sich mit solidarischen Grüßen an die Inhaftierten und versuchten sich mit Musik und Trillerpfeifen hörbar zu machen. Inwieweit ihnen das gelang lässt sich aufgrund der Abschottung nach außen nicht genau einschätzen; allerdings waren winkende Personen am Fenster zu sehen.
Außerdem äußerten die vor der JVA Versammelten ihre Kritik an wegschließenden Institutionen als Option zur Lösung gesellschaftlicher Konflikte. Sie stellten diese explizite Knastkritik in den Kontext des Kampfes gegen jegliche Form von Herrschaft und Unterdrückung.

Während der 30minütigen Versammlung liesen sich weder Beamt_innen der JVA noch die Polizei blicken. Erst als die Anwesenden dabei waren zu gehen, wurde ein Teil der Gruppe von eintreffenden Polizeibeamt_innen angehalten und dazu genötigt, ihre Personalien feststellen zu lassen.

Ein vor der JVA vorgetragener Redebeitrag

Hallo Gefangene der JVA Hannover!

Wir stehen heute hier vor der JVA Hannover, um euch unsere solidarischen Grüße zu senden!

Wie wir in den letzten Tagen aus der lokalen Presse erfahren haben, weigerten sich am vergangenen Sonntag viele Gefangene nach dem Hofgang in ihre Zellen zurückzukehren. In der Zeitung hieß es, die Gefangenen wollten damit gegen die Verkürzung ihrer Aufschlusszeit am Vortag protestieren. Es ermutigt uns, dass sich trotz der Kontrolle, Überwachung und Vereinzelung im Knast Gefangene untereinander solidarisieren und sich gemeinsam gegen die ihnen aufgezwungenen Lebensumstände wehren.

Wir hier draußen finden es wichtig, euch mit den Handlungsmöglichkeiten zu unterstützen, die euch drinnen genommen sind. Diese Kundgebung wendet sich gegen die Strategie von Staat & Justiz euch unhörbar und unsichtbar zu machen.
So berichtet auch die Presse nur aus Sicht der Anstaltsleitung. Uns geht es um eure Situation und die Institution Knast als Solche, was für uns bedeutet, das wir nicht über euch, sondern MIT euch Politik machen wollen. Das ist über die Mauern hinweg nicht einfach, auch uns ist es bis jetzt nicht gelungen, Kontakt zu euch aufzunehmen. Diese Kundgebung soll ein Schritt in diese Richtung sein! Wenn ihr Interesse an Kontakt zu uns habt schickt einen Brief ans UJZ in der Kornstraße 28, 30167 Hannover.

Wir solidarisieren uns mit eurem Protest gegen eure Haftbedingungen. Wir sehen dies als Ausdruck des Widerstandes gegen das repressive und disziplinierende System staatlichen Strafens, das im Wegsperren von Menschen gipfelt.

Wir halten euch nicht für die gefährlichen Kriminellen, wie euer Eingeschlossen sein an diesem Ort wohl suggerieren soll. Für uns macht das rechtsstaatliche Konstrukt von Kriminalität keinen Sinn. Es bezieht sich auf ein ethisch normatives Wertesystem, das sich auf die Gleichheit aller Menschen beruft, die vor dem Hintergrund komplexer Machtverhältnisse und Herrschaftsbeziehungen niemals einzulösen ist. Für uns ist das staatlich organisierte Einsperren von Menschen niemals legitim.
Wir suchen auch nicht nach Alternativen zur Institution Gefängnis. Für uns ist Gefängnis als solches indiskutabel. Wir sehen uns im Kampf gegen gesellschaftliche Verhältnisse, die Überwachen und Einschließen als Möglichkeiten im Umgang mit vermeintlichem Fehlverhalten erscheinen lassen.
Unsere Forderung nach Freiheit für alle Gefangenen impliziert diese grundsätzliche Kritik. Wir stellen diese Forderung vor dem Hintergrund des Kampfes gegen jegliche Form von Herrschaft und Unterdrückung.
Und weil Repression immer da greift, wo Menschen vereinzelt werden und wo Protest und Widerstand keine Unterstützung finden ist Solidarität unverzichtbar.

Im Knast seit den Action Weeks in Berlin

Diesen Text haben wir Mitte Juli geschrieben, um über das Schicksal der beiden Inhaftierten zu berichten. Beide befinden sich momentan immer noch im Knast, mehrere Haftprüfungen verliefen negativ, trotz fehlender Beweise, nicht vorhandener Fluchtgefahr, Anträgen auf Kaution, usw.

Während den Action Weeks wurden weitere Personen unter dem Vorwurf des Autoabfackelns festgenommen, aber schnell wieder entlassen. Einer Beschwerde der Staatsanwaltschaft gegen die Entlassung von Christoph wurde stattgegeben, seit dem 15. Juli sitzt auch er im Knast. Ein Text über ihn findet ihr auf der nächsten Seite.

Schreibt ihm:

Christoph Teitge
JVA Moabit
Alt Moabit 12A
10559 Berlin

ABC Berlin

In Berlin fanden vom 6. bis 21. Juni die Action Weeks statt. Zwei Wochen lang gab es vielfältige Aktionen gegen Stadtumstrukturierung zu Gunsten von kapitalistischen Interessen, gegen die damit einhergehende Vertreibung der ärmeren Bevölkerungsteile bevorzugt in den Berliner Bezirken Friedrichshain und Kreuzberg, aber auch in Mitte und Prenzlauer Berg, und gegen die allgemeinen kapitalistischen Zustände.

Die Nächte wurden kürzer und wärmer, nicht nur aufgrund des Wetters. Das ein oder andere am Wegesrand abgestellte Automobil schlug Flammen, und dass nicht nur innerhalb der zweiwöchigen Action Weeks. Allein in diesem Jahr hat es bereits über 170 Fahrzeuge erwischt, darunter hochwertige Luxuskarren, Fahrzeuge von Repressionsbehörden wie Polizei und Ordnungsamt, und globalen Firmen wie Siemens, DHL, Bärenmenü, die an den momentanen Verhältnissen der Ausbeutung und Unterdrückung teilhaben und Profite erzielen mit ihren Geschäften an der Atomindustrie, bei Kriegsdienstleistungen und bei Ekelfrass für Flüchtlinge und Inhaftierte und einigen weiteren.

Den Bullen ist es nur schwer möglich Personen, die sie mit den Brandanschlägen in Verbindung bringen können, zu verhaften. Deswegen beginnt jedes Mal wenige Minuten nachdem es irgendwo gebrannt hat, eine fieberhafte Suche nach allen, die in irgendeiner Weise verdächtig sein könnten. Seit dem 12. Juni sitzt Niels in Haft, weil er in der Adalbertstrasse in Kreuzberg mit einem Freund einen Mercedes angesteckt haben soll. Niels hat keinen festen Wohnsitz in Deutschland, er ist in den Niederlanden gemeldet, weshalb bis heute festgehalten wird von den erbarmungslosen Klauen des Staates. Sein Freund befindet sich auf freiem Fuß, da bei ihm der Haftgrund der Fluchtgefahr, aufgrund eines festen Wohnsitzes nicht zu tragen kommt. Festgenommen wurden sie über 500 Meter entfernt, als sie gerade dabei gewesen sein sollen Spuren, die eine Verbindung mit dem Brandanschlag darstellen, zu vernichten. Niels ist die einzigste Person, die nach den Action Weeks immer noch in Haft sitzt.

Aber nicht erst seit den Action Weeks stehen die Bullen unter Zugzwang Ermittlungsergebnisse und -erfolge vorzuweisen. Ende Mai wurde Alexandra in Friedrichshain festgenommen, nachdem es in der Liebigstrasse an einem hochwertigen Geländewagen gebrannt hatte. Sie soll von Zivilbullen, welche die Kieze durchstreifen, um speziell nach sogenannten „Hassbrennern" Ausschau zu halten, in der Nähe des Fahrzeugs gesehen worden sein. Wenig später wurde sie ein paar Strassen weiter festgenommen. Seitdem sitzt auch sie in Untersuchungshaft. Weitere Infos zu ihrem Fall: www.free-alexandra.tk

Diejenigen, die jetzt unter dem Vorwurf des Zündelns an Autos in Haft sitzen und vermutlich auch deswegen angeklagt werden, brauchen unsere Solidarität. Auch wenn es Leute gibt, die dieser Praktik des Kampfes gegen die bestehenden Zustände eher ablehnend gegenüberstehen, ist es notwendig die Betroffenen von Repression nicht allein zu lassen – wir müssen uns in unserem gemeinsamen Kampf gegenseitig anzuerkennen. Ob die Gefangenen nach den staatlichen Vorgaben als „schuldig" oder „unschuldig" gelten, interessiert uns nicht. Wir dürfen unsere Solidarität nicht beschränken, sondern für alle da sein, die mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln ihren Beitrag zum Kampf gegen Staat und Kapital leisten.

Die Möglichkeiten sich solidarisch zu verhalten sind groß, vom Briefe schreiben bis Soliaktionen, jeglicher Art und was euch sonst noch so alles einfällt.

Schreibt Niels (auf deutsch, englisch oder niederländisch)…

Niels Veldhoen
JVA Moabit
Alt-Moabit 12a
10550 Berlin

…und Alex:

Alexandra Remus
JVA für Frauen
Arkonastraße 56
13189 Berlin

Wenn ihr mit den Gefangenen nicht über eine Privatadresse in Kontakt wollt, könnt ihr das auch über unser Postfach machen. Meldet euch bei uns und dann klären wir alles. Kontakt findet ihr auf unserer Website: www.abc-berlin.net

Redebeitrag zur Demo in Solidarität mit Dennis und allen Opfern von Polizeigewalt

Über 200 solidarische Personen versammelten sich am Abend des 11. Juli in Berlin-Neukölln zu einer Demonstration im Gedenken an Dennis und alle Opfer von Polizeigewalt. Einen Demobericht gibt es auf de.indymedia.org und Fotos bei Flickr. Hier der Redebeitrag von unserer Seite.

ABC Berlin

Wieder einmal sind wir gezwungen einen weiteren Namen auf der endlosen Liste derjenigen einzutragen, die durch die Hand von Bullen ums Leben gekommen sind.

Wieder einmal ist ein Mensch durch die Kugeln aus den Waffen und durch Gewaltanwendung von Polizeibeamten gestorben.

Und danach wird wieder das Gleiche passieren, wie immer werden die Bullen am Ende freigesprochen werden. Gerechtfertigt wird dieses mit scheinbar auf alles ausdehnbaren Begriffen wie Notwehr, unübersichtliche Situation, usw. Aber wir sagen: es war Mord, kaltblütiger Mord. Sie erhalten für ihr Handeln, welches Leben zerstört eine Legitimation, welche sie immer weiter machen lässt, ohne auch nur einen Gedanken an die Folgen ihres Handelns zu verschwenden.

Damit zeigen die Bullen wieder einmal ihr wahres Gesicht. Nicht das des Freund und Helfers, welches uns immer seit dem Kindesalter fälschlicherweise vorgegaukelt wird. Sondern das des mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln die Macht des Staates und des Kapitals verteidigenden, mit dem Knüppel um sich schlagenden, mit der Knarre um sich schießenden gefühllosen Menschen, der jede Gefühlsregung mit dem Überstreifen der Uniform abgelegt hat.

Natürlich sind die Bullen nicht die einzigen, die im Namen des Staates morden. Tagtäglich sterben Leuten in den Knästen, in den Abschiebeknästen, beim Versuch in die Festung Europa zu gelangen, auf dem Weg zur Arbeit und während dieser. Morde, welche von uns meistens wieder schnell vergessen werden oder wir sie gar nicht erst mitbekommen. Dies zeigt uns, wie alltäglich es für uns ist, dass dieses Konstrukt aus Staat und Kapital darauf aufgebaut ist, dass Menschen sterben nur um die Interessen von ein paar wenigen durchzusetzen.

Und unsere Rolle in diesem ganzen Wirrwarr von Unsicherheit und Verletzbarkeit?
Das Vorantreiben der Solidarität mit den Betroffenen von Bullengewalt und der alltäglichen Gewalt dieses System der Ausbeutung und Unterdrückung. Das Vorantreiben des Kampfes gegen die bestehenden Verhältnisse, hin zu einem lebenswerten Leben für uns alle.

Es gibt auch positive Beispiele, wie auf Bullengewalt geantwortet wird. Zum Beispiel gab es in den letzten Monaten in Berlin eine Vielzahl von solidarischen Aktionen. Auch woanders schweigen die Leute nicht: In Zürich in der Schweiz kam es am letzten Samstag zu einer kraftvollen und entschlossenen Demonstration, bei welcher eine Vielzahl von Gebäuden des Sicherheitsgewerbes und verschiedene Banken angegriffen wurden. Einen Monat zuvor wurde in Biel ein Jugendlicher von Bullen vor einen fahrenden Zug gehetzt und kam dabei zu Tode.

Kein Friede mit dem Bullenstaat!
Freiheit für alle!
Für die Anarchie!

Justizskandal in Berlin

Aus bislang ungeklärter Ursache geriet am 17. Juni 2009 in Berlin-Friedrichshain ein Auto in Brand. Einige hundert Meter davon entfernt, wurden Christoph T. und Tim H. festgenommen. Sie sollen laut Polizei und Staatsanwaltschaft ein Kraftfahrzeug in Brand gesetzt haben. Für die Ermittlungsbehörden sind die beiden linken Aktivisten schuldig, obwohl bis heute nicht ein belastender Beweis existiert.

So wurden die beiden am folgenden Tag entlassen, da sich nach Ansicht des zuständigen Haftrichters keine Tatbeteiligung feststellen ließ. Die Staatsanwaltschaft legte dagegen Beschwerde ein. Auch das Landgericht, kam bei seiner Überprüfung zu dem Schluss, dass keine Haftgründe vorliegen. Erst das Kammergericht entschied am 13.Juli, nach einer erneuten Beschwerde der Staatsanwaltschaft, dass im Fall Christoph T. dringender Tatverdacht und Fluchtgefahr bestehen. Es erliess Haftbefehl, worauf er am 15. Juli erneut festgenommen wurde und seitdem in der Justizvollzugsanstalt-Moabit in Untersuchungshaft sitzt.

Angesichts der scheinbar nicht endenden Serie von Brandanschlägen auf Kraftfahrzeuge, ist für uns klar, dass die Sicherheitsbehörden nun endlich Ergebnisse präsentieren wollen, unwichtig ob Beweise existieren oder nicht. In der aufheizten Situation genügt es, wenn die Verdächtigen dem von Boulevardpresse und Polizei herbei konstruierten Täterprofil entsprechen. Wenn sie damit durchkommen kann es in Szenebezirken, wie Friedrichshain und Kreuzberg stetig zu willkürlichen Festnahmen und Inhaftierungen kommen, sollte in der Nähe ein Auto brennen. Frei der Redewendung: "Zur falschen Zeit am falschen Ort"!

Wir werden diesem unhaltbaren Zustand nicht länger Tatenlos zusehen und fordern deshalb die sofortige Freilassung von Christoph T.!

Aktuelle Infos auf: engarde.blogsport.de

Dokumentation direkter Aktionen gegen Staat und Knast

Polizeifahrzeug abgefackelt in Berlin am 20. Juli 09

Unbekannte haben am frühen Montagmorgen auf einem Polizeigelände in Berlin-Lichtenberg einen Polizeiwagen angezündet. Anwohner hatten einen Knall gehört und die Polizei alarmiert. Verletzt wurde niemand. Weil ein politisches Motiv für den Anschlag vermutet wird, ermittelt der Staatsschutz. Bereits am Wochenende waren in Berlin sechs Autos vermutlich von Extremisten angesteckt worden.

„Gestern haben wir ein Polizeiauto in Berlin-Lichtenberg abgefackelt. Vor 8 Jahren haben die Bullen Carlo Guiliani ermordet. Wir werden Carlo nie vergessen.

Revolutionäre Grüsse an Alex, die im Moment im Knast sitzt. Sowie an Gabriel, José Thomas und all die anderen kämpfenden Gefangenen."

„direkte aktion gegen prügelschliesser

am 4. juli kam es im u-haft kieferngrund der jsa plötzensee zu einer gefangenenrevolte.. auslöser war der brutale angriff schliessern auf einen gefangenen. gegen 15 gefangene wurden neue verfahren u. a. wegen sachbeschädigung eingeleitet und sie wurden von bullen und schliessern mißhandelt. die presse gibt die schuld 1. maigefangenen und intensivtätern. letztere werden in berlin auch mal eben gerne von den bullen abgeknallt, wie dennis j. am sylvesterabend in schönfließ, er hatte eine ladung zum haftantritt ignoriert.als kleine aufmerksamkeit von draussen fackelten wir deshalb am 12.. juli den pkw eines schliessers sowie ein siemensauto in der gegend ab. gründe siemens anzugreifen gibts genug, sie passen in keinen text, jedenfalls liefern sie auch steuerungselemente für die heiz- und sicherungsanlagen diverser knäste...

militante gruppe gegen knast"

„Häftling" mit Farbe und Steinen attackiert

„Die Actionweeks sind vorbei!
Die Fashionweek ist vorbei!
Doch wir gestalten den Stadtraum weiter.

In der Nacht vom 7. auf den 8. Juli haben wir das Bekleidungsgeschäft „Häftling" in der Rosa-Luxemburgstrasse in Berlin/Mitte mit Farbbeuteln und Steinen angegriffen.

Wir wollen mit dieser Aktion auf ein weiteres Bekleidungsgeschäft eines menschenverachtenden Modelabels , das Label „Häftling" hinweisen und nehmen ebenfalls aus aktuellem Anlaß Bezug auf die Grundsteinlegung des Knastneubaus „JVA Heidering" am 8. Juli in Großbeeren südlich von Berlin.

Zur JVA „Heidering":
Dieser Knastneubau soll 648 männliche Gefangene aufnehmen, weitmehr als 118,5 Mio. Euro kosten und im Jahr 2012 fertiggestellt sein. Knastneubauten bieten dem Staat die Möglichkeit noch mehr Menschen wegsperren zu können, welche sich nicht den Normen und Regeln der kapitalistischen Gesellschaf unterordnen wollen.

Knäste zu Baulücken!

Brückenschlag zu „Häftling":
Im Knastneubau „JVA Heidering" sind darüber hinaus mehr als 400 Arbeitsplätze für Gefangene vorgesehen, die von Privatfirmen zur Verfügung gestellt werden. Diese entlohnen die Gefangenen dann mit 2-3 Euro pro stunde (!) Arbeiterausbeutung Deluxe , da Gefangene, welche die Arbeit verweigern oftmals mit Sanktionen belegt werden.

Das Bekleidungslabel „Häftling" ist nun schon seit 2003 in diesem Geschäft und kann somit zu Idealbedingungen, von denen andere Kapitalisten nur träumen können, produzieren.

KNÄSTE ZU BAULÜCKEN!
KAPITALISMUS ABSCHAFFEN!

AG militante Fashionvictims"

Axt-Fee vs. Zivi-Karre in Berlin am 17. Juli 2009

Heute Nacht hat eine vermummte Axt-Fee vor dem Bullenabschnitt 31 (Brunnenstraße 175) die Zivi-Karre mit dem Kraftfahrzeugkennzeichen B-IL 927 mit einer Axt bearbeitet. Die Axt-Fee entschwand wenig später spurlos im angrenzenden Park.

Aus dem dunkelen Park am Bullebschnitt 31 tauchte urplötzlich eine Fee auf, in ihrer zärtlichen Hand eine übergroße Axt. Direkt vor dem Bullenrevier-Eingang hackte die Axt-Fee auf die Zivi-Kutsche mit dem Kraftfahrzeugkennzeichen B-IL 927 ein. Die Frontscheibe zerbarst und die Axt zerbeulte die Motorhaube.

Unter den Blicken verdutzter Anwohner_innen entschwand die Axt-Fee wieder im angrenzenden Park. Die Zivis merkten stundenlang nix von der unheimlichen Aufsuchung. Eine Bullenwanne wurde gerufen und Donuts gefressen. 5 Bullenwannen umkreisten die Gegend. Doch die Fee war entflogen, festzunehmen war nix!

Die Axt-Fee murmelte noch sowas wie - Das war nur der Anfang! - PMS zerhacken! Freiheit für Alex! - vor sich hin.

Brandanschlag auf Ordnungsamt-Fahrzeuge in Berlin am 19. Juni 2009

„Repression gegen Ordnungsamt Reinickendorf
Berlin während der Actionweeks – die Stadt tritt uns mit einem Großaufgebot an Sicherheitskräften entgegen. Doch der Kampf für Freiräume bezieht sich nicht nur auf linke Nischen und wir sind auch nicht die einzigen gegen die die Herrschenden den sozialen Krieg führen.
Der tägliche Kampf Berlins gegen Obdachlose, Junkies, Hüttchenspieler, Roma oder Parkbesucherinnen erfüllt uns mit Abscheu. Immer mit dabei das Ordnungsamt, Sinnbild eines Obrigkeitswahns den Deutsche seit der NS Zeit kultiviern. Wie sonst ist der Haß auf Roma zu erklären, egal ob diese vor Cafes Musik machen, betteln oder Scheiben putzen, immer wird gehetzt, immer wird "eingeschritten".
So wie im Görlitzer Park, wo auch das Ordnungsamt historischen Kontinuitäten folgend, "Zigeuner" vertrieb. Das Ordnungsamt trifft meisten auf die, die leichter aus öffentlichen Freiräumen zu verdrängen sind:
migrantische Familien beim Grillen, Omas mit Hund, Radfahrer, alle sollen sich verpissen damit Berlins Grünanlagen sauber sind. Deshalb haben wir die Actionweeks zum Anlass genommen, die Bewegungsfähigkeit des Ordnungsamts Reinickendorf einzuschränken. Zwei ihrer Fahrzeuge haben wir in der Nacht zum 19.Juni angezündet. Reinickendorf gehört mit Spandau und Neukölln zu den repressivsten Bezirken, was das Leben auf der Strasse betrifft.
Wir fordern die Freilassung aller Menschen, die während der Actionweeks verhaftet wurden, ebenso aller Gefangenen vom 1.Mai und auch aller anderen Menschen, die gegen ihren Willen irgendwo festgehalten werden!
Ordnungsamt auflösen! Autonome in Bewegung"

Brandanschlag auf Cateringunternehmen - 10 Lieferwagen abgefackelt - in Berlin am 17. Juni 2009

„Verantwortung übernehmen!
Rassismus, Krieg, soziale Ungerechtigkeit angreifen!
Wir bleiben alle-Wo wir wollen!

„Sehr geehrte Passagiere, bitte stellen Sie das Rauchen ein, bringen Sie Ihre Sitze in eine aufrechte Position und legen Sie die Sicherheitsgurte an. Wir heben ab."

Vermutlich hören die Passagiere des Fluges AB 1130 eine solche Ansage nicht. Denn es war kein normaler Flug, der am Montag, 8.Juni, vom Flughafen Berlin-Schönefeld Richtung Vietnam abhob. Im Flugzeug von Air Berlin saßen 104 Vietnames_innen und 60 sie bewachende Bundespolizisten. Zusammen gekarrt aus Polen und der BRD wurden sie an diesem Tag abgeschoben.

Am 16.06. 09 haben wir Brandsätze unter die Autos der Firma Bärenmenü Tochterfirma von Sodexho in Berlin Lichtenberg gelegt um exemplarisch Firmen zu treffen, die am Rassismus und am Krieg profitieren.

Bärenmenü ist Teil der UnternehmerGruppe Sodexo. Sodexo Alliance ist ein in 76 Ländern tätiges französisches Unternehmen und der zweitgrößte Catering-Service der Welt. Insbesondere durch die Geschäfte im Flüchtlingsbereich und der Knastindustrie ist das Unternehmen schon etliche Male in die Kritik gekommen. Neben Verpflegung an Kitas, Schulen, Firmen und Behörden, versorgt Sodexo die Justiz und die Armee.

In Deutschland profitiert diese Firma vom dezentralem Lagersystem für Flüchtlinge und dem Abschiebeknast- und Abschiebelager-System. In den meisten Bundesländern sind Flüchtlinge gezwungen, in Lager zu leben, oft sehr isoliert. Diese Lager-Unterbringung hat Abschreckung und Isolierung als Zweck. In vielen Bundesländern (z.b in Niedersachsen) bekommen Flüchtlinge kein Bargeld, sondern Gutscheine oder Chipkarten. Das heißt, Lebensmittel und Kleidung können nur in ausgewählten und teuren Läden mit dieser Karte erworben werden.

Sodexo beliefert europaweit. So werden Abschiebeknäste in Spanien, in den Niederlanden, in Italien und in England mit dem unappetitlichen Fraß versorgt.

Weiterhin ist Sodexo im privaten Knastsektor aktiv. Der jährliche Gewinn geht in die Millionenhöhe.

Diese Firma steht neben vielen weiteren, exemplarisch für Handlanger der rassistischen deutschen bzw. europäischen Migrationspolitik. Sie setzen um, was Politiker_innen vorher in Gesetze und Verordnungen gießen und kassieren dafür Kohle. Sie profitieren von einem Rassismus, der tief in der Gesellschaft verankert ist.

Flüchtlinge sollen Europa möglichst nicht erreichen. Ist es ihnen doch gelungen, erwartet sie Ausgrenzung, Isolierung und viele Sondergesetze, wie z.B. die Residenzpflicht. Sie werden in Abschiebelager gesteckt und droht ihnen die Abschiebung, dann in Abschiebeknäste.

Wir haben kein Bock auf eine Welt, wo Krieg, Ausbeutung und Unterdrückung herrscht. Wir kämpfen für eine Welt ohne Herrschaft ohne Ausbeutung und ohne Grenzen.

No Border, No Nation!!!

Diese Aktion sehen wir als ein Teil der Aktionweeks, denn wir wir bleiben alle-wo wir wollen."

Brandanschlag auf Gewerkschaft für Justizvollzugsbeamte in Berlin am 6. Juni 2009

„oxaca ist überall-- die gefangenen auf die straße !!!

um unserer forderung nachdruck zu verleihen haben wir heute dem privathaus eines justizbeamten und den büroräumen des verbandes der berliner justizbeamten in der schubarthstraße 38 in berlin tegel einen feurigen weckgruß überbracht. es gibt kein ruhiges hinterland und nicht nur bullen, sicherheits-, ordnungsamtschergen, sollen sich nicht länger in sicherheit wähnen. es sind noch viele mehr an der tagtäglichen unterdrückung und terrorisierung der menschen beteiligt, jobcenter, schulen, heime, psychiatrien, universitäten, ladendetektive, anwälte, richter, staatsanwälte, sozialarbeiter, erzieher,...
wir sind begeistert, dass die botschaft vom 1. mai angekommen ist und die innenministerkonferenz maßnahmen gegen die ständigen angriffe auf bullen, rettungsdienste, etc. diskutieren muss, anscheinend sind immer mehr menschen nicht mehr bereit das staatliche gewaltmonopol zu akzeptieren und wehren sich militant gegen dieses mörderische kapitalistische system.
--un saludo de libertad para mauricio morales - a los demás, nada !--
„Transformemos nuestro dolor en rabia y nuestra rabia en pólvora""

Brandanschlag auf Abschiebeknast Rotterdam

Eine anarchistische Gruppe hat auf das in Bau befindliche Abschiebegefängnis am Rotterdamer Flughafen offenbar einen gezielten Brandanschlag verübt. Ein großes Gebäude neben dem eigentlichen „Asylbewerberzentrum" sei am Sonntag bei dem Brand völlig zerstört worden, berichtete die holländische Onlinezeitung „Blik op Nieuws".
Bei der holländischen Feuerwehr war am Sonntagmorgen um fünf Uhr morgens eine Brandmeldung eingegangen. Zu der Aktion hat sich in einem Bekennerschreiben inzwischen eine Gruppe namens „The Anarchist Fire" bekannt.

Wie „Blik op Nieuws" berichtete, sei die Feuerwehr mit großem Gerät angerückt und habe den Brand kontrolliert

ausbrennen lassen. Um eine Ausbreitung des Brandes zu verhindern, hätten auch umliegende Gebäude unter Wasser gesetzt werden müssen. Ob das in Bau befindliche Gefängnis noch vertragsgemäß fertiggestellt werden könne, sei jetzt unklar.

Das heute auf mehreren Websites (IMC Athens, IMC UK) veröffentlichte Bekennerschreiben, das den Titel trägt „Detention centre construction site firebombed!" lautet in deutscher Übersetzung etwa folgendermaßen:

„Hallo,

in den frühen Morgenstunden des 23. August sabotierten wir den Bau eines neuen Abschiebegefängnisses für Migranten an der Fairoaksbaan, am Flughafen Rotterdam in den Niederlanden. Wir haben die Büros, in denen das Management der Planungs-und Baufirmen untergebracht sind, in Brand gesetzt. Alle Unternehmen, die an der Planung, Gestaltung, Errichtung und Nutzung [dieses Abschiebgefängnisses] beteiligt sind, machen Profite mit der Inhaftierung von Menschen, die vor ihrer Abschiebung stehen. Sie unterstützen das repressive System, das die Würde von Migranten zu brechen, sie auszubeuten oder sogar zu ermorden sucht.
Das Ziel unserer Aktion ist es, den Aufbau der Festung Europa zu stoppen. Sie wird gewiß nicht das letzte Unternehmen sein, um Mauern und Zäune einzureißen.
Die Aktion wurde zeitlich so geplant, daß sie mit dem Beginn des No Border-Camps auf der griechischen Insel Lesbos zusammenfällt. Wir rufen alle auf, die Systeme in Brand zu setzen, die darauf abzielen, Menschen zu vernichten.

Mit ergebenen Grüßen,
Das Anarchistische Feuer"

Ehemaliger Abschiebeknast Zweibrücken brennt

Der ehemalige Abschiebeknast im westpfälzischen Zweibrücken brennt seit heute abend (25.08.2009).

Augenzeugen sprechen von einer Explosion gegen 19 Uhr. Seitdem brennt das Gebäude lichterloh. Ein Riesenpolizeiaufgebot schirmt das am Stadtrand in einem Waldstück gelegene Gelände hermetisch ab, während die Feuerwehr nach wie vor versucht, den Brand unter Kontrolle zu bekommen. Offenbar ist das Gebäude aber bereits vollständig zerstört.
In dem Zweibrücker Abschiebeknast mit seinen rund 60 Plätzen saßen ab 1996 jährlich rund 800 Menschen ein, denen die Asylgesetze keine Chance auf ein kleines bisschen Glück in Europa ließen. Schon damals wurde ein Drittel der Abschiebebedrohten nach quälenden Wochen oder Monaten wieder entlassen, weil die Verhaftung sich als Fehler herausgestellt hatte. Die anderen wurden und werden mit Gewalt in ein Land zurückverfrachtet, aus dem sie mit gutem Grund, nämlich aus Verfolgung, Not und Leid geflohen waren.

Der Abschiebeknast Zweibrücken wurde 2005 im Zuge der Konzentration auf einen einzigen zentralen Abschiebeknast in Ingelheim (bei Mainz) mit 150 Plätzen geschlossen. Seitdem gab es immer wieder Diskussion um eine Umnutzung, zuletzt stießen Ideen, ihn in ein Seniorengefängnis umzuwandeln, jedoch auf wenig Resonanz.

Eher drängt sich eine Verbindung zum Großbrand des geplanten Abschiebeknastes am Rotterdamer Flughafen vom vergangenen Sonntag auf. Auch wenn das Zweibrücker Knastgebäude nicht mehr geenutzt wurde, ist seine Zerstörung durch den Brand doch ein symbolträchtiges Ereignis auf dem Weg zur Überwindung des unmenschlichen Asylregimes. Viele weitere Etappen müssen folgen.

„Molotowcocktails fürs LKA

In den Morgenstunden des 22. August 2009 haben wir den Schweinestall des LKA an der Budapester Strasse in Berlin-Treptow mit 2 Molotowcocktails gefüttert. Gründe dafür gibt es viele, um nur einige zu nennen:
- Alexandra und Christoph sitzen immer noch im Knast aufgrund von Lügen der Staatsschutzschweine unter dem Vorwurf des Autoabfackelns,
- der demnächst beginnende Prozess gegen die Gefangenen vom 1. Mai wegen versuchtem Mord,
- Thodoris befindet sich im Hungerstreik im griechischen Knast seit dem 10. Juli, da er für die Bullenschweine als Sündenbock für den Dezemberaufstand herhalten muss,
- europaweit werden immer wieder Leute von schiesswütigen Schweinen abgeknallt: Dennis in Schönfließ, Alexandros in Athen, Florian in Krems, Tennessee in Regensburg, der Jugendliche in Biel und unzählige weitere...

Wir freuen uns über die vermehrten Angriffe auf die Staatsbüttel und zeigen uns solidarisch mit all denen, die von Repression bedroht sind und sie täglich erleben.

Außerdem begrüßen wir es ausdrücklich, wenn sich die Schweine selber zerschrotten, wie letzte Nacht geschehen.

Feuer und Flamme jedem Staat!
Schweineställe zu Feuerstellen!

AK Autonome Schweinegrippe"

In der selber Nacht passierte noch so einiges mehr in Berlin, dazu ein Auszug aus einem Zeitungsartikel:

„Berlins Polizisten im Visier der Feuer-Chaoten: Privatautos von Beamten wurden abgefackelt.
Bei einer Racheaktion einer „AK Autonome Schweinegrippe" genannten Gruppierung wurden Sonnabendmorgen Brandanschläge auf ein Kripo-Dienstgebäude und sogar auf Privatautos von Beamten direkt vor einer Polizeiwache verübt. Hintergrund ist offenbar die am Freitag vom Berliner Kammergericht abgelehnte Haftverschonung für zwei mutmaßliche Auto-Brandstifter.

Der Abschnitt 61 in der Pablo-Picasso-Straße (Hohenschönhausen): Kurz vor 3 Uhr gehen auf der Wache diverse Notrufe ein, mehrere Streifenwagen rücken aus. Offenbar ein dreistes Ablenkungsmanöver. Denn die Polizisten kehren unverrichteter Dinge wieder zurück. Stattdessen brennen vor der Wache ein Ford und ein Alfa Romeo, beides Autos von Polizisten. Ein weiteres Beamten-Auto wird durch die Flammen beschädigt. Der Staatsschutz wird sofort mit den Ermittlungen betraut."

Brandanschlag auf „Schulschwänzerknast"

„Wir haben in der Nacht zum 27.05.09 mit dem „Schulschwänzerknast" des EJF Lazarus am Buckower Damm in Berlin-Neukölln, das Pilotprojekt reaktionärer Jugendpolitik angegriffen, mittels Brandsatz.

Während Kinder im deutschen Kaiserreich seit 1871 nicht vor Vollendung des 12. Lebensjahr strafrechtlich belangt werden konnten, gab es für sie dennoch das Risiko der Anstaltserziehung ohne Begrenzung. Ferner wurde als Erziehung in den Anstalten in der Regel auch die abschreckende körperliche Züchtigung praktiziert. Für manche kamen bis zu zehn, für andere sogar noch mehr Jahre Unterbringungshaft in Frage; für viele war eine Entlassung erst mit dem 20. Lebensjahr möglich.
Das durch das RJWG 1922 legalisierte „persönliche Recht des Kindes auf Erziehung" wurde nach 33 wieder umgewandelt in ein „Recht des Staates auf Erziehung der Jugend". Zur Vermeidung von Gefährdung von Verwahrlosung von Jugendlichen bediente sich auch der faschistische Staat des gesetzlichen Erziehungsmittels der Führsorge, allerdings in der Form von „Auslese" im Sinne nationalsozialistischer Jugendpolitik. Zahlreiche Heimzöglinge wurden selektiert und in geschlossenen Bewahrungsanstalten untergebracht. Die Grenze des Strafmündigkeitsalters blieb jedoch bei 14 Jahren, bis das Reichsjugendgerichtsgesetz die Strafmündigkeit in „schweren Fällen" 1945 lockerte und auch schon Kinder ab 12 Jahren belangt werden konnten.
In der Zeit nach dem Krieg beschäftigten die ca. 3000 Heime und Anstaltenhäufig noch dasselbe Personal, das bereits während des Nationalsozialismsus dessen Erzihungskonzepte umgesetzt hatte. Immerwieder kam es zu willkürlichen und entwürdigenden Bestrafungen und die Zöglinge wurden weggesperrt. Sie waren rechtlos. 1953 wurde das RJWG durch das Jugendwohlfahrtsgesetz abgelöst und 1961 novelliert. Die Zuständigkeit für die Heimaufsicht wechselte vom Bund auf die Länder. Obwohl verbesserte rechtliche bedingungen geschaffen wurden, änderte sich die Lage der Kinder in der Fürsorge kaum.
Nach den exemplarischen befreiungen von Heimkindern im Sommer 1969, die an vorderster Stelle von Andreas Baader und Gudrun Ensslin durchgeführt wurden, kamen Reformen in den deutschen Erziehungsanstalten in Gang. Sie besetzten das Büro des Frankfurter Jugendamtleiters und erzwangen Wohnraum für die befreiten Heimkinder.
Die Nachkriegsgeschichte der westdeutschen Heimerziehungn vor der Heimkampagne 1969 ist zwar noch kaum historisch aufgearbeitet; deutlich ist jedoch, dass gegenüber dem Thema damals keine besondere Sensibilität herrschte. Diese in der Öffentlichkeit kaum wahrgenommene Heimunterbringung wurde am 28. Juni 69 mit der sog. „Staffelbergkampagne", einer Aktion von Lehrlingen, Schülern und Studentinnen in einem Erziehungsheim, konfrontiert. Der Protest richtete sich allgemein gegen die geschlossene Unterbringung.
Als die Regierung 1978 in ihrem Entwurf eines Sozialgesetzbuches die geschlossene Unterbringung doch wieder aufgenommen hatte, wurde erneut eine heftige Auseinandersetzung über ihre abschaffung geführt. Jedenfalls wurde diese repressive Form der Unterbringung so nicht in das 1990 verabschidete SGB eingearbeitet.
10 Jahre später fand im Zuge konservativer Jugendpolitik eine roll-back Bewegung statt, so dass die geschlossenen Heime nicht nur ein Thema in der öffentlichen diskussion bildeten, sondern in einigen Ländern wie z.B. Hamburg wieder Realität geworden sind.
Im Zuge der Machtübernahme von Schill und eines damit einhergehenden jugendpolitischen Paradigmenwechsels wurde in der Hansestadt die geschlossene Unterbringung wieder eingeführt. Seitdem steht der Name „Feuerbergstrasse" für ein Symbol reaktionärer Jugendpolitik. Fachleute äußerten erhebliche Zweifel an der Verfassungkonformität dieser Einrichtung; spezifische schwere Verstöße gegen Grundrechte, wie das unerlaubte Öffnen der für die Zöglinge bestimmte Post und das Rechtswidrige Einsperren nach Fristablauf des richterlichen Beschlusses sowie die bewachung durch Mitarbeiter der Firma Securitas an Stelle von Pädagogen wurde kritisiert. Insbesondere scheint die Verhängung von Einzelhaft mit weitgehender Isolation von Kindern (13 Jahre) einen Tiefpunkt an Menschenverachtung wiederzuspiegeln. Nach zahlreichen Übergriffen von Mitarbeitern wurde die Einrichtung wieder geschlossen.
Im November beschloss der Bundestag die Einrichtung eines runden Tisches auf Empfehlung des Peditionsausschusses. Unter der Leitung der früheren Vizepräsidentin Antje Vollmer trat der runde Tisch „Heimkinder" am 17. Februar 2009 zu seiner ersten Sitzung zusammen. Es soll bis Ende 2010 das Unrecht aufgearbeitet werden, welches den Kindern in den fünfziger und sechziger Jahren in deutschen Heimen zugefügt wurde.
Rede eines betroffenen vor dem Peditionsausschuss des Bundestages im Dezember 2006:
„Sehr geehrte Damen und Herren!
Mein Name ist Dietmar Krone. Ich wurde 1954 in Remscheid geboren. Von März 1968 bis August 1973, stand ich unter Aufsicht der staatlichen Fürsorge. Einweisungsgrund: Sittliche Verwahrlosung. Die begründete man damit, das ich Schulter lange Haare trug, die sogenannte Negermusik hörte und in der Schule Schwierigkeiten hatte. In der Schule fehlte ich öfters, da ich aufgrund körperlicher Misshandlungen durch meine Mutter öfters im Krankenhaus war. In einer überfallartigen Aktion wurde ich im März 1968 von Polizisten Festgenommen, und ins Polizeipräsidium verbracht. Nach 5 Tagen Einzelhaft teilte mir ein Jugendrichter folgenden Wortlaut mit: „Im Namen des Volkes ergeht folgender Beschluss, der minderjährige Dietmar Krone wird auf Grund sittlicher Verwahrlosung bis zur Vollendung seines 21. Lebensjahres, in eine geschlossene Erziehungsanstalt eingewiesen." Zuvor wurde ich in eine Nervenklinik eingeliefert, wo man mich mit Elektroschocks, Gehirnwasserpunktion, straffer Fixierung ans Bett, sowie der Verabreichung von Psychopharmaka, quälte. Nachdem ich dort 6 Monate festgehalten wurde, brachte man mich in das Erziehungsheim nach Süchteln. In einem Kellerraum musste ich mich vor anderen Entkleiden. Mein Kopfhaar wurde brutal entfernt. Ich wurde mit einem Wasserschlauch abgespritzt und dann mit Desinfektionspulver überworfen... Bereits bei den kleinsten Verstössen gegen die Heimordnung folgten harte Strafen. Boxhiebe, Tritte, Ohrfeigen, das verdrehen und hochziehen an den Ohren, Arme rumdrehensowie tagelanges einsperren, bei völliger Dunkelheit in der Besinnungszelle.Unser Gruppenleiter brachte auch öfters seinen Stolz darüber zum Ausdruck, dass er bei der Hitlerjugend war. Bei Adolf hätte man uns alle durch den Schornstein gejagt. Die Züchtigung durch die Erzieher ging so weit, dass ich noch heute 5 Narben vcorzeigen kann. Mein linkes Schultergelenk wurde zertreten, weil mir Teller aus der Hand fielen. Das Gelenk ist schief zusammengewachsen, seitdem bin ich linksseitig behindert. Ich bin ausgebeutet und misshandelt worden und wurde sexuell mehrfach missbraucht. Nachdem ich von einem Erzieher so zugerichtet wurde, das ich tagelang unter Schock nicht Ansprechbar war, steckte man mich in die Psychiatrie. Erst im September 1973 konnte ich die Anstalt als freier Mann verlassen... Als ich dieser Hölle entkam war ich schwerbehindert, die Grundlage für ein normales Leben wurde durch den Heimaufenthalt zerstört."

Seit 1996 wird in Berlin die Diskussion über die Wiedereinführung geschlossener Heime geführt, ausgehend von einigen Jugendlichen, die es mit ihrem Normabweichenden Verhalten in die Presse schafften. An diesen Fällen zog der

damalige Justizsenator Körting die Debatte auf.
Trotz der ganzen Misere bei diesem Thema, eröffnet EJF Lazarus in der einen Kinderknast für 12 bis 16 Jährige. „Es gibt in einzelfälle immer Jugendliche, die immer wieder fliehen." so Michael Piekra, Referent beim EJF. Zielgruppe seien arabische Jugendliche, die „sehr rigiede Betreuung" bräuchten. Für 8 Jugendliche stehen geschlossene Einheiten bis zu 2 jahren Verweildauer zur Verfügung.
Aber EJF sperrt nicht nur „kriminelle" Kinder ein. In Zusammenarbeit mit Neuköllns Schulstadtrat Wolfgang Schimmang (SPD), entsteht der von der BZ heftig bejubelte Schulschwänzer knast am Buckower Damm. Ziel sind auch hier arabische Jugendliche ab 12 Jahren, die auf dem Heimgelände zur Schule gehen müssen und nur am Wochenende Ausgang haben. Doch diese Kinder müssen nicht eimal Strafftaten begehen, Schulschwänzen reicht aus um eingewiesen zu werden." So Schimmang und Lazarus Vorsitzende Siegfried Dreusicke.

Kinder gegen ihren Willen festhalten bedeutet letzendlich immer, das mehrere erwachsene Männer mit körperlicher Gewalt einschreiten um das Kind in einem verschlossenen Raum einzusperren. Daran hat sich durch alle Staatsformen in Deutschland nichts geändert. Dagegen wird sich weiterer Widerstand formieren. Das auf der einen Seite einen runden Tisch mit Regierungsbeteiligung, vorangegangene Verbrechen aufarbeitet und Gleichzeitig das ganze wieder etabliert wird, zeigt die Perversion staatlichen Handelns. Einige Neuköllner „Intensivtäter" und Schulschwänzer geben die Perfekten Sündenböcke ab, um von der kapitalistischen Barbarei abzulenken.
Autonome Gruppen

Quelle: Interim 693

Häftlingsrevolte und Jugendrandale in Brüssel

In dem Brüsseler Gefängnis Saint-Gilles kam es gestrigen Donnerstag, 27. August, zum Versuch einer Häftlingsrevolte. Fünfzig Gefangene hätten sich gegen 16 Uhr 30 beim Hofgang mit Eisenstangen und Steinen bewaffnet, maskiert und hinter Betonblöcken verschanzt, berichtete „RTL info". Massive Polizeikräfte von außerhalb hätten dann rasch eingegriffen und die Meuterei mithilfe einer Hundestaffel und Tränengas niedergeschlagen. Laut Bericht wurde niemand verletzt. Der Grund für die Meuterei sei nicht bekannt, hieß es.
Unabhängig davon kam es in den beiden vergangenen Nächten im Raum Brüssel auch zu größeren Zusammenstößen zwischen Jugendlichen und der Polizei. Laut „RTL info" begannen die Vorfälle am späten Mittwoch-Nachmittag an der U-Bahn-Station Aumale in Anderlecht, im Südwesten Brüssels, wo Cops nach einem Handtaschendiebstahl Ausweiskontrollen durchführten. Zwanzig Jugendliche hätten mit Wurfgeschossen die Polizei angegriffen, die schließlich Verstärkung angefordert habe. Ein 25-Jähriger, der versuchte habe, einem Polizisten die Waffe zu entreißen, sei von einem Polizeihund verletzt und schließlich verhaftet worden. Unter einem Hagel von Wurfgeschossen hätten die Cops dann den Rückzug angetreten. Kurz vor Mitternacht seien sie erneut zur Station Aumale gerufen worden, wo inzwischen die Rolltreppe gebrannt habe. Gleichzeitig seien in einem nahegelegenen Park vergrabene Pflastersteine, neun Molotow-Cocktails und Absperrgitter gefunden worden, hieß es.

In der Nacht zum Freitag setzten sich die Krawalle dann fort im Stadtteil Molenbeek (Brüssel-West), wo Feuerwehrleute beim Versuch, auf der Straße brennende Autoreifen zu löschen, von Jugendlichen angegriffen worden seien, wie die belgische Website „LaCapitale" berichtete. Nach dem Eingreifen der Polizei mit Wasserwerfern hätten sich gegen 2 Uhr rund hundert maskierte Jugendliche zur Randale versammelt. Im Verlauf der nun folgenden Krawalle seien sechs PKWs, vier Polizeifahrzeuge sowie anderes Mobiliar beschädigt worden. Die Polizei habe zudem mehrere Nachtlokale geschlossen, um die Ruhe im Quartier wiederherzustellen. Auch in Anderlecht sei es in dieser Nacht zu ähnlichen Zwischenfällen (mit fünf demolierten Fahrzeugen) vorgekommen.

Die Ursache der Ausschreitungen sei unbekannt, verlautete bei der Polizei. Am Freitag sei jedoch ein Krisentreffen mit der Brüsseler Stadtverwaltung anberaumt worden, um über Präventivmaßnahmen nachzudenken. In Anderlecht ist die Situation offenbar schon seit mehreren Wochen angespannt. Jugendliche hätten hier mehrfach versucht, die Polizei auf bestimmten Straßen, auf denen Öl oder Benzin verteilt war, in den Hinterhalt zu locken, teilte die Brüsseler Staatsanwaltschaft am Donnerstag mit.

Zusammenstellung der Meldungen bei „Brèves du désordre": http://cettesemaine.free.fr/spip/

Festival gegen den Jugendknast in Wuppertal

Momentan wird in Wuppertal ein neuer Jugendknast gebaut, dagegen regt sich Widerstand. Hier ein Bericht eines Festivals gegen den Jugendknast am 12. September, entnommen der Website: hermilebt.wordpress.com.
Aktuelle Infos zu weiteren Protestaktionen unter: huschhusch.blogsport.de

Am 12. September 2009 ging der Protest und Widerstand gegen den neuen Jugendknast in Wuppertal in eine nächste Runde. Nach der vielbeachteten Podiumsdiskussion in Ronsdorf mit Gefängnispfarrern und KritikerInnen des Gefängnissystems, nach den Protesten von UmweltschützerInnen gegen die Grundsteinlegung durch die Justizministerin Piepenkötter wurde auf dem Festival gegen den Jugendknast vor allem ehemaligen Gefängnisinsassen und sog. „Heimzöglingen" das Wort gegeben.

Der heutige (Jugend) Strafvollzug hat in Deutschland eine besondere Vorgeschichte. „Verhaltensauffällige" und „straffällig" gewordene Jugendliche wurden schon in Weimarer Republik-Zeiten in „Fürsorgererziehung" und Jugendgefängnissen unter unmenschlichen Bedingungen festgehalten. Die nationalsozialistische Gesellschaft verstärkte den Zugriff und sperrte diese Jugendlichen in geschlossene Heime, in sog. „Landespflege- und Heilanstalten" und Jugendkonzentrationslager ein. Diese Jugendliche fielen dann zum Teil den Mordprogrammen der Nazis zum Opfer, fast alle aus diesem Personenkreis wurden zwangssterilisiert.

Die Initiative huschhusch, das Autonome Zentrum Wuppertal sowie die örtliche Antifa beteiligten sich vergangenen Samstag am Festival gegen den Jugendknast in Wuppertal Ronsdorf. Eindrucksvoll schilderten Paul Brune, ein Opfer der NS-Psychatrie, der auch nach 1945 in Heimen eingesperrt war, Stefan und Gerhardt, beide Ex-Häftlinge in Jugendgefängnissen der neueren Vergangenheit, ihre Erfahrungen und traumatisierenden Erlebnisse. Paul Brune, Jahrgang 1935 wurde als „gemeingefährlicher, debiler Psychopath" von 1943 bis 1957 psychiatrisiert und war der Gewalt von Anstaltsleitern, Ärzten und Ordensschwestern ausgeliefert. Als achtjähriger Schuljunge entging er nur knapp der Ermordung durch NS-Ärzte und sollte noch in den fünfziger Jahren als „gefährlicher Psychopath" für immer hinter Anstaltsmauern verschwinden. So wurde von den Zuständen innerhalb der Heime und Gefängnisse berichtet, aber auch von den Versuchen erzählt, innerhalb und außerhalb der Mauern Widerstand gegen die Verhältnisse zu organisieren. Vorangegangen war der Diskussionsrunde ein Zaunspaziergang, entlang des Geländes auf dem der Jugendknast gebaut werden soll, bzw. bereits gebaut wird – dieser wurde durch die anrückende Staatsgewalt allerdings unterbunden, alle Anwesenden des Geländes verwiesen. Bei Antifa-Infostand, veganer Küche und Livemusik wurde dann weiter über die Zustände in Knästen diskutiert. Der Teilnehmer, der über ganz aktuelle Ereignisse berichten sollte, war leider arbeitsbedingt verhindert, so fehlte ein wichtiger Bestandteil der Diskussion. Der Tag endete mit Livemusik von Grog von Teds & Grog (Liedermacher – Berlin), Mettfabrik (Elektro-Hip-Hop – Wuppertal), Nic Knatterton (Hip-Hop / Aachen), Microphone Mafia (Hip-Hop – Köln) und Du & Ich tanzen jetzt (Elektro – Wuppertal).

Jugendknast und kein Ende

Wir sind heute hier, weil wieder mal ein neuer Jugendknast gebaut werden soll. Ich gehöre zu denen, die selbst mal unter Jugendknast zu leiden hatten. 1972 wurde ich wegen 5 Gramm Shit zu 9 Monaten Jugendknast verurteilt. Die damalige Verhandlung hat sich wie ein Film in mein Gedächtnis eingebrannt. Der Staatsanwalt zeigte in der Verhandlung Fotos von Herointoten in München und faselte davon, dass Shit die Einstiegsdroge sei und sprach von General-und Spezialprävention. Ich saß nur da und dachte „die spinnen". Schließlich ging es um 5 Gramm Shit und nicht um ein Kilo H. Nach 2 Stunden machten sie dann kurzen Prozeß und schickten mich 9 Monate in den Jugendknast.
Ich kam nach Niederschönenfeld (Bayern) und landete dort in einem der damals üblichen 8-Mann-Säle. Wie so üblich wurde ich am ersten Abend vom „Saalchef", einem 20-jährigen Kleiderschrank, der im Hauptberuf Zuhälter war, vergewaltigt, d.h. anal penetriert. Während der ganzen Prozedur dachte ich an die selbstgerechten Gesichter des Staatsanwalts und des Richters, die mich in diese Lage gebracht hatten. Die ganze Vergewaltigung hatte wie üblich nix mit Sexualität zu tun. Es ging dem „Saalchef" darum seine Position zu zementieren. Mir geht's hier nicht darum, die Gewalt unter Gefangenen, die es grade im Jugendknast sicherlich gibt, zu sehr in den Mittelpunkt zu stellen. Meine Anklage richtet sich gegen das System Jugendknast, das nicht nur Gewalt unter den Jugendlichen fördert, sondern selbst gewalttätig ist. Auf die Gewalt der Institution will ich nun eingehen.

Als Erst"täter" „durfte" ich als Freigänger bei einem benachbarten Bauern in dessen Champignonzucht arbeiten. Ein sehr fragwürdiges Vergnügen. Da eine Scheune grade umgebaut wurde, mußten wir den ganzen Tag Bauschutt mit der Schubkarre wegbringen. Es war Winter und arschkalt und wir hatten nicht mal Handschuhe. Ich hab furchtbar gefroren. Nach ein paar Tagen bin ich dann während der Mittagspause einfach in den Wald abgehauen. Nach einem Tag hatten mich dann die Bullen im Wald aufgespürt und nach Niederschönenfeld zurückgebracht. Im anschließenden Disziplinarverfahren bekam ich dann 4 Wochen verschärften Arrest. Arrest, das bedeutet Unterbringung in einer total kahlen Zelle im Keller. Verschärfter Arrrest bedeutete, daß dir die Matraze weggenommen wird. Du mußt auf einem harten Holzbrett schlafen und bekommst nur zwei Decken. Außerdem erhältst du kein normales Essen, sondern nur morgens einen sogenannten Kaffee(der mit dem Heißgetränk gleichen Namens nichts zu tun hat) und 3 Scheiben Brot. Abends gibt es dann sogenannten Tee und 3 Scheiben Brot. Hofgang entfiel ebenso. Jeder dritte Tag war dann normaler Arresttag. D.h. 2 Tage verschärft, 1 Tag normaler Arrest. Ansonsten hättest du die 4 Wochen garnicht durchstehen können. Nach den 4 Wochen konnte ich mich kaum noch bewegen. Der ganze Körper schmerzte einfach.

Der verschärfte Arrest wurde mit der Einführung des Strafvollzugsgesetzes zwar abgeschafft, aber die Justiz hat immer noch genug Möglichkeiten, Gefangene zu quälen. Deshalb stehe ich heute mich Euch hier. Weg mit allen Knästen und mit den Jugendknästen fangen wir schon mal an.

Gerhard
Autonomes Knastprojekt Köln

Rovereto – Carabinieri sind Mörder – Blockaden

Als Antwort auf den Tod eines im Gefängnis gestorbenen 48jährigen, haben heute am 28. Juli 2009 zirka 30 Genoss_Innen zwei Stunden lang in einer Spontandemonstration einige Straßen der Stadt Rovereto im Norden Italiens blockiert. Weitere Freunde und solidarische Menschen erreichten die Proteste mit der Zeit. Es gab Redebeiträge durchs Megaphon, Flugis wurden verteilt und es wurde plakatiert. Auf dem Transparent stand: "Stefano wurde getötet. Carabinieri sind Mörder und Gefängnis ist Mord." Alle Gefangenen wurden gegrüßt.
Später wurden zirka 20 Minuten zwei Zuglinien am Bahnhof von den DemonstrantInnen blockiert, und dann fand eine weitere Spontandemo auf Corso Rosmini (Roveretos Hauptstrasse) statt, wo die DemonstrantInnen mit verschiedenen Materialien aus den nahe liegenden Baustellen Barrikaden auf den Strassen errichteten. Ein weiterer Gruß wurde an die Gefangenen gerichtet.
Die Carabinieri tauchten nicht auf (ein Auto der Carabineris welches kurz am Geschehen auftauchte wurde von den Demonstranten blockiert und verschwand schleunigst). Die Polizei hielt Abstand obwohl sie Helme und Knueppeln in der Hand hatte. Die Carabinieris standen stark unter Druck. Viele PassantInnen, AutofahrerInnen und FahrgästInnen reagierten solidarisch. Dieser Tod wird nicht mit Stillschweigen vorübergehen. Im Anhang der Aktion wurden Flugblätter verteilt.

Stefano wurde umgebracht! Carabinieri sind Mörder!

Letzten Dienstag, am Abend, wurde Stefano Frapporti, aka "Cabana" von zwei Zivi-Carabinieri angehalten, weil er mit seinem Fahrrad über Rot gefahren war.
Die Militärs fingen sofort an, ihn heftig zu ziehen und sie schlugen vor seinen Freunden und Bekannten auf ihn ein. Sie schleppten ihn in eine Kaserne. Anschließend durchsuchten sie seine Wohnung, wo sie ein bisschen Marihuana fanden. Sie verhaften ihn, ohne ihm zu erlauben , weder in der Kaserne, noch im Knast , seinen Anwalt oder oder eine_n Verwandte_n anzurufen.
Am folgenden Tag, wurde Stefano im Gefängniskeller tot vorgefunden: er hätte sich mit einem der Schnüre seines Trainingsanzug erhängt. Nach der Gefängnisordnung hätte er diese Schnur nicht tragen dürfen.
Den Verwandten wurde seine Leiche nicht gezeigt. Diese wurde eilig, kurz nach der Todesmesse zu der Feuerbestattung weggeführt (Bis jetzt sind die Informationen unklar ob die Leiche schon eingeäschert wurde.)

Diese Geschichte leckt überall. Zwei Zivi-Carabinieri greifen einen Mensch weil er ein rotes Licht der Ampel nicht respektiert hat. Seine Verhaftung wird nicht mitgeteilt, sein Selbstmord gibt er sich durch seine eigenen Kleider, die er im Gefängnis nicht hätte haben sollte, seine Leiche wird den Familienmitgliedern nicht gezeigt, und seine Feuerbestattung fand statt ohne Entscheidung seiner Familienmitgliedern.

Zusätzlich muss gesagt werden, dass ein anderer Mensch kurz nach Stefano ebenfalls festgenommen wurde, weil er Haschisch bei sich hatte: diese Person hatte nach dem Treffen mit den Carabinieris ebenfalls offensichtliche Zeichen und Blesuren von Schlägen und Gewalt am menschlichen Körper. Und die öffentliche Presse schweigt.

Erst vier Tage später nach dem sogenannten „Selbstmord" wurde in den Zeitungen über den Fall mit Zustandsverdrehungen berichtet wie „der Verhaftungsvorgang lief einwandfrei ab." Trotzdem kamen einige Zweifel auf – siehe „Trentino-Zeitung" - obwohl in der Zeitung ausdrücklich gesagt wird, dass die Ergebnisse der Obduktion „zweifellos" zeigen, dass er sich erhängt hat.
Uns erscheint es aber "zweifellos": wenn er nicht im Knast umgebracht wurde, dann wurde er in der Kaserne geprügelt und deshalb wurde die Familie erst nicht benachrichtigt, und dann wurde ihnen verweigert, Stefanos Leiche zu sehen. Vor einer Anzeige von der
Familie, versuchen die Institutionen erst jetzt Abhilfe zu schaffen, indem eine Untersuchung eingeleitet werden soll. Eine Untersuchung, die die Täter im Dunkeln lässt, so wie damals bei den Tätern im Jahre 2001 in Genua.

Wir wissen sicher, dass es nicht das erste mal ist, wo in der Carabinieri-Kaserne in Rovereto – wie in allen Kasernen und Polizei-Büros auf der ganzen Welt – eine Art Folter, das Zusammenschlagen von Gefangenen ohne das Wissen der Öffentlichkeit stattfindet. Für uns liegt die Verantwortung des Todes "Cabanas" (Stefano) an den Carabinieris, die diesen „Einsatz" führten und grausamen Umgang mit den Menschen hinter den Mauern, wo sie keiner sieht.
Wenn die Militärs nicht die Schnur um Stefanos Hals geschnürt haben, dann haben sie alles mögliches dafür getan, damit er es tut. Er trat am Dienstag in die Kaserne lebendig ein, und am Mittwoch ging er als Leiche aus dem Keller an der Prati Strasse heraus. Das war's.

Deshalb sagen wir, dass Sie, die Carabinieri Mörder sind.

Wir können das nicht akzeptieren. Es zu akzeptieren wäre auf alle Ewigkeit, die Stille des Herzens, es würde bedeuten auf alle Würde und Gefühle zu verzichten. Wir können nicht erlauben, dass die Bürgerliche Normalität weitergeht, als wäre nichts passiert.

Weg mit den Mauern! Für ein Leben in Freiheit - ohne Folter und Qual! Für die Anarchie!

„Soldaten sind Mörder!" - Kurt Tucholsky

Freund_innen und Genoss_innen von Stefano
28. Juli 2009

Solidarische Aktion in Chile

Zu den Festnahmen wegen "Hakenkrallen" in Italien

Am 3. Juni, fünf Tage vor Beginn des G8-Gipfels, hatten Carabinieri der „Sektion Anti-Terrorismus" (ROS) zwei italienische Aktivisten in einer „Operation Shadow" auf einer Brücke festgenommen. Ihnen wird vorgeworfen, einen Anschlag mit „Hakenkrallen" auf die Bahnlinie Viterbo - Ancona geplant zu haben. In der Presse wurden sie als Teil einer „anarcho-insurrektionalistischen Vereinigung" mit Nähe zur „Federazione Anarchica Informale" (F.A.I.) bezeichnet. Mindestens gegen 37 andere wird wegen subversiver Vereinigung mit terroristischer Zweckgebung ermittelt. Es hat 40 Durchsuchungen gegeben, bei den beiden Verhafteten soll belastendes Material im Auto gefunden worden sein. Gegen sie wird nun wegen „subversiver Assoziation und schwerem Eingriff in die Transportsicherheit mit terroristischem Motiv" ermittelt.

2004 gab es ähnliche Sabotageakte auf Hochgeschwindigkeits-Bahnstrecken in Norditalien. Wie bei dem jüngsten Anschlag sollen die nächtlichen Aktivisten laut Polizei einer Bauanleitung aus einem Handbuch „To Each His Own: 1,000 Ways to Sabotage the World" gefolgt sein.
Die Nachricht von der Festnahme fand auch in zahlreichen französischen Medien Beachtung. Dabei kam heraus, dass es sich keineswegs wie zuvor vermutet um einen Zufallstreffer handelt, sondern die Verdächtigen seit 16 Monaten überwacht wurden nachdem sie angeblich an einer Bahnstrecke gesehen worden waren.
Vor dem G8-Gipfel in Italien hatte es drei größere Verhaftungswellen gegeben. Wenige Wochen vor den Razzien im anarchistischen Spektrum hatte die politische Polizei Digos sechs Personen festgenommen, die beschuldigt werden die Roten Brigaden erneuern zu wollen. Beide Gruppen, F.A.I. und eine „Brigate Rosse per la Costruzione del Partito Comunista Combattente", stehen auf der im Juni überarbeiteten Terrorliste der EU. Drei Tage vor dem G8 wurden 21 italienische Aktivisten der Studentenbewegung festgenommen, weil sie einige Wochen zuvor in Turin unter Einsatz von Feuerlöschern versucht haben sollen, Polizeiketten zu überwinden. Der Leiter der Anti-Terror-Brigaden des italienischen Innenministeriums, De Stefano, unterstellt den Verhafteten, Teil eines international agierenden „schwarzen Blocks" zu sein der „Guerrillatechniken studiert". De Stefano hatte in der Vergangenheit Schläge gegen italienische anarchistische Bewegungen geleitet.

Die Polizei lobte sich zu den Verhaftungen und erklärte, ein Risiko ähnlicher oder „ernsthafterer", „nicht vorhersehbarer" Anschläge neutralisiert zu haben. Glückwünsche von höchster Stelle kamen vom europäischen EU-Kommissar für Verkehr, Tajani: „Komplimente an die ROS, eine Attacke auf die Sicherheit des Schienentransportes verhindert zu haben. Europa ist auf Italiens Seite bei der Verstärkung der Sicherheit. Wir müssen die Hochgeschwindigkeitsprojekte verteidigen". Der rechtskonservative Politiker der Forza Italia folgte hatte 2008 das Amt vom scheidenden Kommissar und gegenwärtigen Kommissionspräsident Barrot übernommen.

Auch andere Institutionen der EU dürften über die Festnahmen erleichtert sein. Mitglieder der F.A.I. werden verdächtigt, 2003 eine „Paketbombe" an den Präsidenten der Europäischen Zentralbank (EZB) geschickt zu haben. Weil die EZB ihren Sitz in Frankfurt hat, waren die Generalbundesanwaltschaft in Karlsruhe, das Bundeskriminalamt und das hessische Landeskriminalamt an den Ermittlungen beteiligt. Ähnliche Post wurde an den Leiter des Aufbaustabs und späteren Direktor von Europol, Storbeck, sowie an Eurojust in Den Haag adressiert. Alle Sendungen waren in Bologna aufgegeben worden. In der gleichen Woche hatte der frühere EU-Kommissionspräsident Prodi eine Büchersendung erhalten, die nach Öffnung Feuer fing. Der damalige deutsche Innenminister Schily forderte die Einrichtung einer „Gemeinsamen Ermittlungsgruppe", Ähnlichkeiten mit Paketbomben in Spanien wurden vermutet. Im Juli 2004 hatten italienische Carabinieri mit Einheiten der Digos in einer „Operation Cervantès" landesweit 100 Objekte durchsucht und vier Anarchisten wegen Vorbereitung und Durchführung von Sprengstoffanschlägen sowie Bildung einer „subversiven Vereinigung mit terroristischen Zielen und Subversion der demokratischen Ordnung" inhaftiert, darunter auch einen der Verdächtigen des jüngsten „Hakenkrallen"-Anschlages bei Viterbo.

Quelle: tarnac9.noblogs.org

Zu den Beschuldigten von Chambéry

Vor einigen Wochen konnte man in allen [französischen] Medien von der „tödlichen Explosion in der Nähe von Chambéry" lesen und hören. In der Nacht vom 30. April auf den 1. Mai ist in Cognin (in den Savoyen) ein selbstgemachter Sprengsatz in einer stillgelegten Fabrik zufällig hochgegangen.

Es handelte sich um einen leeren Feuerlöscher, der als Behälter für eine Mischung aus Soda-Chloraten (industrielles Unkrautvernichtungsmittel) und Zucker diente, eine Mischung, wofür sich das Rezept leicht im Internet finden lässt. Jedes Jahr gibt es mehrere Dutzend solcher zufälliger Explosionen bei zukünftigen Chemikern in ganz Frankreich. Ein Vorfall diesen Typs ist kürzlich in einem Studierendenwohnheim im 7. Arrondissement in Lyon passiert

Wenn jetzt wie bei der Affäre von Chambéry die SDAT [französische Antiterror-Polizei] mit der Sache befasst ist, liegt das ganz einfach daran, dass Zoé und Mickaël als der anarchistischen Bewegung nahestehend registriert worden sind.

Bei der Explosion ist Zoé ums Leben gekommen und Mickaël ist an den Armen und im Gesicht schwer verletzt worden. Er ist am selben Abend ins Édouard-Herriot-Krankenhaus eingeliefert worden, in die Abteilung für schwere Brandverletzung und ist einige Tage später in der Haftkrankenhausabteilung Jules Courmont in Lyon inhaftiert worden. Dann war er in Corbas im Gefängnis. So schnell, wie Zoé und Mickaël von Anfang an als >Libertäre< klassifiziert worden sind, so schnell wurden sie von Medien und Polizei der anarcho-autonomen Bewegung [« mouvance anarcho-autonome »] zugeordnet.

-Grenoble am 1. Juli: ein in Brand gesetzter RangeRover (Vierradantrieb) wurde gegen die Fassade der BNP-Bank gebracht, in Solidarität mit Zoé aus Chambery und Mauricio aus Chile
Erklärungsschreiben vom: « Commando démocratie = pyromanie »

- am Ende der Woche vom 18. Juli ist Mike unter Auflagen entlassen worden

Diese Geschichte hatte damals auch Rafou und Lucas (Pseudonyme) in die Gefängnisse La Santé (Paris) und Fresnes gebracht, den einen für anderthalb Monate, den anderen für drei Wochen. Mike war der letzte, der noch innerhalb der Gefängnismauern verbleiben musste. Wie für die anderen sind seine Mauern immer noch präsent, was den Umständen der Auflagen [contrôle judiciaire] geschuldet ist, die während der Untersuchung/Ermittlung andauern werden (die wahrscheinlich etwa ein Jahr in Anspruch nehmen werden.

Nichts ist zu Ende - es ist nicht falsch, dies noch einmal zu wiederholen.

Für Zoé, die wir niemals vergessen werden.

Erneuter Einschüchterungsversuch von UnterstützerInnen von Freddy und Marcelo

Im Juli kam es in Neuquén, Argentinien, zu einer erneuten Aktion des Repressionsapparates gegen das Solidaritätsnetzwerk um Freddy Fuentevilla und Marcelo Villarroel, die seit März letzten Jahres dort im Knast sitzen (in vorrangegangenen Ausgaben wurde darüber berichtet).
Am 14.07.09 kamen vier Companer@s (aus Chile, Argentinien und Frankreich) um die beiden zu besuchen. Einer von ihnen wartete draußen, da er nicht hineingelassen wurde. Als die anderen nach dem Besuch das Gefängnis wieder verließen, sahen sie, wie ihr Companero vor dem Knast festgenommen wurde. Sie folgten ihm aufs Revier (comisaria 20°), um zu wissen was los sei und wurden dort ebenfalls ohne Begründung festgenommen. Ihnen wurden alle Sachen abgenommen, sie wurden ID-behandelt, sie wurden ohne Pause beschimpft und den beiden Frauen drohten sie mit Vergewaltigung. Daraufhin brachte man sie zu einem anderen Revier (comisaria 1°), wo sie über vier Stunden verhört, geschlagen und mit Waffen bedroht worden sind. Danach wurden sie zum ersten Revier zurückgebracht und wieder freigelassen, nachdem sie erneute Morddrohungen über sich ergehen lassen mussten, wenn sie „wagen würden" nochmals in dieser Stadt aufzutauchen. In den nachfolgenden Tagen wurden weitere UnterstützerInnen in den umliegenden Vierteln mit Morddrohungen belegt.

Diese Aktion folgte scheinbar einem klaren Orden der argentinischen Provinzregierung von Neuquén in der Hand der rechten Partei MPN (Movimiento Popular Neuquén). Ohne Zweifel war es ein weiterer Akt den UnterstützerInnen Angst einzuflößen und das solidarische Netzwerk um Freddy und Marcelo zu zerschlagen.
Am 23. Juli wurde eine Demo in Buenos Aires organisiert, um diese erneute Repression seitens des Staatsapparates öffentlich zu machen. Vom Stadtzentrum aus ging sie in Richtung Casa de la Provincia en Neuquén. Im Laufe der Demo wurden die Wände besprüht, Kommuniqués und Flugblätter verlesen und für eine halbe Stunde die Straße blockiert.

Solidarität ist eine Waffe!
Keine Abschiebung nach Chile!
Freiheit für Freddy und Marcelo und alle anderen Gefangenen!

(mehr Information in spanisch: freddymarcelo.entodaspartes.net)

"Ich will selbst die Kontrolle über mich und mein Leben haben…" - Eindrücke aus dem Knast

Wir dokumentieren hier einen persönlichen Bericht von einem Gefangenen im Knast in Frankreich. Er berichtet ohne Anspruch auf Vollständigkeit, von den Haftbedingungen, wie er sie erlebt, von der Wirkung der Überwachung, von besonderen Erlebnissen und von der Kraft gegenseitiger Hilfe und Solidarität.
Autor: anonym; Übersetzung: anonym.
Quelle: breakout.blogsport.de

Gottesdienst. Ein großer Raum, "Mehrzwecksaal" genannt, ohne Fenster und mit grauem Stoff an der Decke, den man kaum von dem vielen Staub unterscheiden kann. Dicke, eckige Lüftungsrohre gehen durch den Raum, aber den Lärm der Lüftungsanlage hat man schnell wieder vergessen. An den Wänden einige Stücke naiver Kunst, von Gefangenen gebaut, gebastelt oder gemalt — die bringen etwas Farbe in den Raum.
Drei oder vier Stuhlreihen stehen im Halbkreis um den Altar. Etwa vierzig Gefangene sind da: Vorn links sitzen die älteren weißen Männer aus der so genannten " Kinderficker-Etage", dann die Schwarzen, die Russen, die Deutschen, die jugendlichen Elsässer. Die größte Gruppe der Gefangenen fehlt hier beim christlichen Gottesdienst: die überwiegend arabischstämmigen Banlieu-Bewohner.
Es ist eine der wenigen Gelegenheiten, Gefangene aus anderen Abteilungen zu treffen. Da reicht die Zeit vor und nach dem Gottesdienst nicht zum Quatschen - die ganze Zeit gibt es viel Wichtigeres zu bereden, zumindest unter denen, die sich schon extra in die letzte Reihe setzen.
Die ersten Male habe ich mich noch über die Abwechslung gefreut: ein neuer Raum, andere Menschen, Französisch hören und dabei was lernen. Aber je mehr ich verstehe und je öfter ich in dem fensterlosen Raum mit den Neonröhren an den Wänden sitze, desto mehr kotzt mich alles an. Allein schon, dass ich hier sitzen und zuhören muss. Ich könnte ja auch in der Zelle bleiben, aber dort verbringe ich ja schon zwanzig Stunden am Tag.
Der Pastor sagt, das Gefängnis sei eine Probe, die Gott uns gestellt habe, und dass Gott uns in schweren Zeiten wie dieser am nächsten sei. Als wären es nicht Menschen gewesen, die uns hier hereingebracht haben: Vertreter der Justiz, die seit Sarkozy noch repressiver und rassistischer ist, und überhaupt eine Gesellschaft, der nichts Besseres einfällt, als zehntausende Menschen wegzusperren, statt sich mit wirklichen Problemen und Ursachen auseinander zu setzen.
Wenn ich so darüber grüble und mich ärgere, kann ich mich richtig hineinsteigern und tue damit sicher vielen Christen unrecht. Aber die Rolle der Kirche hier im Knast kann ich nur als Mittel zur Herrschaftssicherung verstehen - die Botschaft: Ihr müsst alles hinnehmen und für eine bessere Zeit beten. Gott will es so, dass ihr arm seid. Hauptsache, ihr tut nichts Verbotenes, auch wenn ihr sonst kaum Chancen habt.

Ich will selbst die Kontrolle über mich und mein Leben haben. Ich will weder von einer Justiz gerichtet, noch von einem Gott "auf die Probe gestellt" werden. Aber was sind denn hier die Möglichkeiten, das eigene Leben in die Hand zu nehmen? Hier, wo alles kontrolliert und Bewegung extrem eingeschränkt wird?
Hungerstreik? Führt wahrscheinlich zur Zwangsernährung und schwächt den Körper noch mehr, als es der Bewegungsmangel schon macht. Sogar die Kontrolle über den eigenen Körper könnte man dadurch noch verlieren. Aufstand? In einem anderen Knast haben sich die Gefangenen neulich geweigert, nach dem Hofgang wieder in die Zellen zu gehen. Nach wenigen Stunden kamen die Spezialbullen von der Knastaufstands-Bekämpfungs-Einheit "Eris" und prügelten alle rein. Die angeblichen Anführer wurden verlegt oder kamen in den "Bunker" (d.h. Einzelhaft in einem feuchten Keller für eine bestimmte Zeit).
Ausbruch? Mauern, Zäune, NATO-Draht, Kameras, Wachtürme - so viele Hindernisse, dass es aussichtslos erscheint…

Der Gottesdienst ist vorbei und ich schrecke hoch aus meinen Grübeleien.
Wir quatschen noch ein bisschen, aber bald müssen wir raus. Auf dem Weg zurück in die Zelle gibt es vier Gittertüren zu überwinden: Vor jeder Tür steht man eine Weile, manchmal muss man vor einer Kamera herumfuchteln, bis in einer unsichtbaren Zentrale jemand auf einen Knopf drückt und sich die Tür mit einem metallenen Knacken entriegelt. Auf der heimatlichen Etage wartet die Schließerin oder der Schließer des Tages und schließt uns ein. Am Anfang habe ich oft "Danke" gesagt, ohne darüber nachzudenken, als würde mir jemand aus Freundlichkeit die Tür aufhalten. So schnell war es "normal", eingeschlossen zu werden. Oder so sehr habe ich mir vielleicht eine gewisse "Normalität" gewünscht, die sich in so kleinen Gesten ausdrückt. Auf einer Augenhöhe sein, sich gleichberechtigt gegenüberstehen- Tür aufhalten - "Danke!"

Wieder in der Zelle. Zwei Menschen auf acht Quadratmetern, zwanzig Stunden am Tag. Essen, Toilette, Sport, Lesen, Schreiben, Wäsche waschen, Schlafen, alles auf diesen acht Quadratmetern. Zwei Meter breit, vier Meter lang. In der Tür ist ein kleines Guckloch, in dem abends in regelmässigen Abständen ganz kurz das Auge eines Schließers auftaucht.
Am anderen Ende der Zelle ist das Fenster, gross und breit, mit doppeltem Gitter. Ein grobes Gitter, ungefähr so, wie man es sich vorstellt. Davor ist noch ein feineres, engmaschiges Gitter, durch das man gerade so zwei Finger hindurch stecken kann. Wenn man zur Tür hereinkommt, sind rechts zwei Schränke, auf der linken Seite Waschbecken und Klo. Eine Wand aus Glassteinen schirmt die Toilette optisch ab vom Doppelstockbett aus Metall. Zwei kleine Tische, zwei Stühle, ein Fernseher. Mehr passt auch gar nicht in die Zelle.
Mein Mitbewohner ist nett, ich mag ihn sehr. Oft ist es schön, zu zweit zu sein. Gemeinsam essen, über Gott und die Welt reden, sich austauschen über Briefe und anderes, lästern über die Justiz oder rumblödeln… Aber zwanzig Stunden am Tag? Nur wenn wir beide im Bett liegen, sehen wir uns nicht, oder wenn einer von uns auf der Toilette sitzt. Jede Bewegung des anderen kriegt man mit. Man kann kaum weggucken, man muss sich fast schon beobachten.
Nur selten bin ich mal allein, und nie länger als zwei Stunden. Dann merke ich erst wieder etwas, das ich sonst verdränge. Dass man sich des Alleinseins hier nie sicher sein kann. Ständig höre ich Schritte und Schlüsselklappern auf dem Flur oder das Klappern und Quietschen der Gittertür, die zum Treppenhaus führt. Unvermittelt steht ein Schließer in der Zelle, um das Gitter zu kontrollieren oder Briefe zu bringen. Man kann einen Zettel mit der Aufschrift "Toilette" unter der Tür hindurch schieben, dann kommt erst mal niemand rein, oder klopft wenigstens.
Natürlich denke ich über die Überwachung und Kontrolle nicht die ganze Zeit nach. Ich vergesse es einfach, verdränge es, es ist Alltag geworden, "Normalität" Es fühlt sich dann

auch nicht besonders schlimm an, hier zu sein. Wahrscheinlich ist die Verdrängung ein wichtiger Selbstschutz — würde ich immer an die Überwachung denken, wäre ich vielleicht schon verrückt geworden.

Wie viele andere Menschen, die in Zwangsverhältnissen stecken, tröste auch ich mich damit, dass alles noch viel schlimmer sein könnte. Das stimmt ja auch, immerhin haben wir genug zu essen, ein Dach über dem Kopf, es ist mehr oder minder sauber, es gibt ein paar Aktivitäten, wie Sport und Schule,… Vielen Menschen auf der Welt geht es weitaus beschissener auch ausserhalb von Knästen. Aber das ist natürlich kein Grund, sich mit schlechten Verhältnissen abzufinden.

Mit die schönsten Dinge sind die Briefe. Manchmal mit Bildern und Fotos, aber vor allem mit Geschichten, mit Infos, mit Fragen, oft voll Rückhalt, Vertrauen, Liebe. Das hilft sehr, genauso das Antworten.
Zum Glück habe ich viele schöne Erinnerungen, viele Menschen, an die ich gern denke. Ideen für die Zukunft. Bücher und Zeitschriften sind auch sehr wichtig für mich: viele Anregungen und Ideen zum "Weltverändern", Bücher, die ich schon lange lesen wollte, und ein Thema, das erst hier interessant geworden ist: das Wegsperren von Menschen.

Ein Knacken im Lautsprecher über der Tür: "Für den Hofgang bitte Knopf drücken!" Manchmal ist die Stimme kaum zu verstehen, aber es gibt kaum andere Durchsagen. Einer von uns beiden springt auf und drückt auf den Knopf, draußen über der Tür geht eine rote Lampe an. Wir machen uns schnell fertig: Man weiß nicht, wie schnell sie kommen. Oft sitzen wir noch lange herum, bevor es wirklich losgeht. Auf dem Flur müssen wir neben den Türen an der Wand warten. Nach ein paar Minuten heißt es "Los!". Händeschütteln auf dem Gang mit Freunden und Bekannten: "Hallo, wie geht`s?"- "Geht so. Und dir?"- "Ja, wie immer halt. Normal."…
Es geht in der Meute die Treppe hinunter, gefolgt von den Wächtern. Unten durch einen Metalldetektor und ins Freie. Zwischen Mauern mit Stacheldraht gehen wir durch einen Gang zu den Höfen. Links ist "unser" Hof. Wenn alle drin sind, wird die Tür abgeschlossen - erst nach etwa anderthalb Stunden geht sie wieder auf. Unser Hof hat eine Wiese, noch ist sie grün. Eine Runde auf dem Schotter dauert ungefähr hundertfünfzig Schritte: Fünfzig, fünfundzwanzig, fünfzig, fünfundzwanzig, dann wiederholt es sich. An der Seite steht ein Blechdach zum Schutz vor Sonne und Regen, gestützt auf Betonsäulen. Ein Wasserhahn an der Wand tropft immer.
Auf dem Weg zum Gulli ist etwas entstanden, das wir unser Feuchtbiotop nennen. Immerhin eine kleine Abwechslung: einmal pro Runde der Schritt über den kleinen Wasserlauf. Zeitungen fliegen umher oder vermodern langsam im Wasser. Mülleimer gibt es nicht.
Die Betonmauer rund um den Hof ist etwas über zwei Meter hoch, darauf sind noch mal knapp zwei Meter Zaun, mit einem Überhang zu unserer Seite. An diesem Überhang hängt so genannter NATO-Draht, das sind Stacheldrahtrollen von etwa achtzig Zentimetern Durchmesser. Die Metallbänder darin stehen unter Spannung und sind besetzt mit kleinen Klingen und Widerhaken.
Auf drei Seiten überragt das Hauptgebäude des Knastes die Mauern. Ein fünfstockiger Betonklotz in Plattenbauweise, der vom Hof wie eine Festung aussieht. Über der Mauer an der vierten Seite des Hofes thront ein Wachturm. Oft klettern Gefangene soweit an der Mauer hoch, dass sie auf einen der anderen Höfe hinübergucken und -brüllen können. Der Wächter im Turm ignoriert das meistens, aber manchmal wird derjenige auch rausgeholt. Über den Höfen sind Drahtseile gespannt, um Befreiungen per Hubschrauber zu erschweren.

Manchmal ist es schön, den Himmel zu betrachten: vorbeiziehende Wolken, Sonne, ein paar Vögel. Wenn es mal regnet, dann ist das auch ein richtiges Erlebnis. Irgendwie eine Art Beweis dafür, dass wir noch auf der Welt sind. Wenn ich die Regentropfen spüre, merke ich, dass dieses seltsame Raumschiff, dieser von der Außenwelt abgeschnittene Knastkomplex, doch auf der Erde steht…
Wenn ich auf dem Hof herumgehe, kommt es mir vor, als wäre ich in ein Zeitloch gefallen, als ich hierher kam. Die ersten Tage vor drei Monaten scheinen eine Ewigkeit her zu sein. Andererseits hat sich seitdem kaum etwas geändert. Was passiert ist, das Wenige, das aus dem Alltag herausragt, lässt sich kaum zuordnen: Es könnte gestern gewesen sein, letzte Woche oder vor einem Monat. Und auch morgen, nächste Woche oder nächsten Monat wird nicht viel anderes passieren. Die einzelnen Tage vergehen meistens schnell, schnell ist auch wieder eine Woche um. Aber es ist nur eine von vielen, die schon vorbei sind und die noch kommen.

Auf dem Hof sind mal zwanzig Gefangene, mal vierzig. Sie stehen herum, rauchen, quatschen, sitzen unterm Blechdach oder auf der Wiese, spielen Schach oder Karten oder gehen im Kreis, die hundertfünfzig Schritte weit, immer rechts herum. Selten geht jemand in die andere Richtung, und auch nur, wenn nicht so viele andere unterwegs sind, damit man sich nicht ständig ausweichen muss.
Eine Gruppe, die in der Ecke stand, hat mich einmal darauf angesprochen: "Hier geht man so lang rum, du gehst falsch rum", erklärten sie mir. Ich konnte es kaum glauben. "Das ist gut für den Kopf, mal was anderes zu machen", versuchte ich zu erklären. Weiß aber nicht, ob sie es verstanden haben.

Plötzlich ist es mitten am Nachmittag ganz dunkel geworden in unserem Zimmer (so nenne ich die Zelle oft, um es mir selber schön zu reden). Wir sind im obersten Stockwerk und durch das Gitter kommt eigentlich eine Menge Licht. Aber diesmal ist es plötzlich dunkel. Riesige schwarze Wolken sind aufgezogen und mit einem Mal platzen sie. Der Regen prasselt auf den Hof und wird an die Mauern gepeitscht, es blitzt und donnert. Wir drücken die Nasen gegen das Gitter, um das Spektakel zu beobachten. Hunderte Zellenfenster schauen von drei Seiten auf den gleichen Hof. Jedes Fenster liegt in einer Art Nische - das lässt die Fassade so aussehen wie eine riesige Bienenwabe aus Beton. Durch diese Architektur sind die Fenster voneinander getrennt und man muss sehr laut brüllen, um sich von Fenster zu Fenster zu verständigen zu können. Die Stimmen werden vom Echo verzerrt und erzeugen eine ganz eigenartige Atmosphäre. An diesem Nachmittag platzt nicht nur der Himmel und ein gewaltiges Gewitter bricht los. Es erhebt sich auch ein wildes Heulen aus dutzenden Kehlen, das immer stärker wird, immer mehr Gefangene steigen mit ein. Manche klingen wie Hirsche, Bären oder Wölfe, andere schreien "Ajajaj!", oder man kann sie einfach nicht beschreiben.
Unter anderen Umständen hätte ich vielleicht peinlich berührt beiseite geguckt, wenn ich jemanden so schreien gehört hätte. Aber diesmal würde ich am liebsten selber schreien, anschreien gegen das Gewitter und gegen den Knast. So Vieles klingt da mit in diesem Gebrüll: Verzweiflung; Wut; Lust am Leben; der Wunsch, sich frei bewegen zu können; der Hass auf den Knast, auf die Justiz und auf alles, was uns hierher gebracht hat. Die Sehnsucht nach Menschen, die wir nicht sehen dürfen.
Vor allem spüre ich eine Verbundenheit. So ein Gefühl, mit all den anderen, die da schreien oder nur stumm lauschen, im selben Boot zu sitzen, das gleiche Schicksal zu teilen, Ähnliches zu fühlen. Der Regen prasselt und schlägt gegen die Mauern, Blitze zucken, Donner rollen, die Stimmen überschlagen sich, Menschen trommeln an die Gitter oder hämmern auf die Heizungsrohre…

Ein paar Freunde, mit denen man über fast alles reden kann, sind echt was wert, gerade hier im Knast. Immer dieselbe Handvoll Menschen kann einem auch mal auf den Keks gehen, das ist ja kein Wunder. Aber ohne Freunde hier wäre es schlimm, ich will es mir gar nicht vorstellen. Wir quatschen viel, machen zynische Witze über die Justiz und tauschen Neuigkeiten aus, spielen Doppelkopf, führen Smalltalk mit anderen Gefangenen und geben uns Süßigkeiten oder Briefmarken weiter. Manchmal reden wir auch über Pläne für die Zukunft, das macht Freude: Reisen, in die Berge oder ans Meer. Freundinnen und Freunde wiedertreffen. Durch die Stadt oder durch den Wald spazieren und immer weitergehen können - ohne Mauern, ohne Stacheldrahtrollen. Auch grössere Pläne kommen vor: Wie kann der Weg in eine Gesellschaft aussehen, in der Knäste überflüssig sind? In der Menschen ihre Interessen und Fähigkeiten ausleben und einbringen können und die Bedürfnisse von allen bestmöglich befriedigt werden? Eine Gesellschaft, in der Menschen ihr Leben selbst gestalten und mitbestimmen können, was um sie herum passiert? …

Einiges hätte ich noch zu erzählen, zum Beispiel vom ersten Mal auf dem Sportplatz, nach knapp einem Monat im Knast: weiter Blick, weiter Himmel, der monströse Knastkomplex hundert Meter weit weg, am Rand Blumen und hohes Gras…
Oder von der Zwiespältigkeit der Besuche könnte ich erzählen: Freude und Aufregung, Verbindung nach draußen, Kraft und Mut, aber auch viel Sehnsucht, hinterher, wenn mir alles dort draußen noch weiter weg vorkommt, was für zwei Stunden plötzlich so nah war.

Wenn ich noch einmal lese, was ich geschrieben habe, merke ich, wie viel fehlt. Es ist ja auch klar, dass sich monatelanges Knastleben nicht auf wenigen Seiten vollständig beschreiben lässt. Meine Stimmung geht auf und ab und dabei ändern sich auch meine Gedanken und Einschätzungen. Mehr als ein paar kleine Einblicke in mein persönliches Erleben kann ich hier nicht geben. Vor allem bin ich mir nicht sicher, ob deutlich wird, wie wichtig gegenseitige Hilfe und Vertrauen sind und die Solidarität untereinander und von außen. Es ist gut und wichtig zu wissen, das ich hier nicht vergessen werde, dass wir nicht allein sind. So unterstützt kann man schon einiges durchstehen.
Neulich beim Hofgang war da mal ein bunter Haufen Leute auf einem Dach gleich hinter der Knastmauer. Sie haben gewunken und gerufen, ein Transparent ausgerollt und Sprechchöre gebrüllt - es war Wahnsinn. Ich wusste gar nicht, was ich machen sollte, außer ein bisschen winken.
Da waren plötzlich Mensch von draußen, gar nicht weit weg von uns und von allen drei Höfen auf dieser Seite des Knastes gut zu sehen. Auf dem Hof gerieten alle in Aufregung, brüllten herum und versuchten, das Transparent zu entziffern. Nach einer Viertelstunde war der Spuk schon wieder vorbei, die Leute auf dem Dach winkten ein letztes Mal und gingen nach Hause. Aber die Erinnerung daran ist noch lebendig.

Der anarchistische Genosse Joaquin Garces ist wieder frei

Joaquin Garces war lange Zeit gefangen innerhalb der spanischen Kerker, aufgrund militanter Aktionen, er war der letzte Verbliebene der sogenannten "Barcelona 6".
Dies waren sechs anarchistische GenossInnen, die im Jahr 2003 unter dem Vorwurf eine anarchistische, terroristische Vereinigung aufgebaut zu haben und Aktionen gegen den Staat und Kapital unternommen hatten, mehrere Jahre im Knast landeten.
Joaquin saß auch schon mehrere Jahre zuvor, einen Teil dessen hätte er nicht sitzen müssen (laut Gesetz), da seine Strafe schon beendet war, er blieb trotzdem weiter in Haft. Um seine Freiheit zu erkämpfen wurden im Juni mehrere solidarische Aktionen, vor allem in Spanien, für ihn organisiert, damit die abgesessen Jahre an seine letzte Strafe angerechnet werden und er daraufhin entlassen wird, was dann Anfang Juli auch geschah.

Kommuniqué vom Joaquin Garces

Samstag, den 4. Juli 2009

Einige warme, anarchistische Grüße an alle GenossInnen: ich möchte mich bei euch wegen der Verspätung entschuldigen, was die Beantwortung all eurer ermutigenden sowie beglückwünschenden Nachrichten, die seit gestern das Netz überschwemmt haben, betrifft. Denn es fällt mir sehr schwer die Mischung von gelebten und gemeinsamen Ereignissen, die seit dem vergangenen 1. Juli, der Tag, an dem ich wieder freigelassen wurde, beschreiben zu können, passiert sind. Eine andere Etappe des Kampfes und des Lebens anzufangen ist nicht einfach; auch nicht durch eure Hilfe und brüderliche Liebe, die aber riesig sind.
Auf der persönlichen Ebene, wie ihr euch schon vorstellen könnt, ist die Zufriedenheit, die ich gerade fühle, unglaublich, weil auf der einen Seite wurde ich entlassen und dies geschah auch auf der anderen Seite ohne, dass ich dem Druck von Seiten der sogenannten Justiz nachgegeben habe. Solche Zufriedenheit ist noch größer auf einer sozialpolitischen Ebene, weil solche Siege sich vervielfältigen, da sie die Siege einer ganzen Bewegung sind, die sie ermöglicht hat.
Dabei hat sich nochmals bewiesen, dass der Weg des Kampfes die kollektive Aktion bleibt, dass sie uns nichts schenken werden, aber wir dazu fähig sind alles zu gewinnen und deshalb kämpfen.
Ich rede über Siege in der pluralisierten Form, weil wir alle zusammen schon bewiesen haben, dass zwischen den Jahren 1997 und 2003 der spanische Staat mich auf eine illegale Art und Weise, sowie unrechtmäßig, eingesperrt gehalten hatte – mit anderen Worten, als Geisel.
Und dies tut den demokratischen Faschisten schwer.
Der zweite Sieg ist für mich auch das Ereignis, dass meine Entlassung nach einem würdigen Kampf zustande kam, innerhalb diesem ihr alle, auf dem ein oder anderen Weg, wirkliche MitmacherInnen gewesen seid.
Dies sind keine Worte der Selbstgenugtuung, sondern eine Feststellung aufgrund der Fakten was der korrekte Sinn unserer Schritte sein sollte.

Ich umarme euch alle mit meiner intensivsten Leidenschaft.
Freiheit für alle Gefangenen, auch für die politischen.
Salud Y Anarkia

Repression in Chile nach dem Tod von Mauri

Dies ist ein Brief des Genossen Diego aus Chile, der am 24. Juni 2009 in den Untergrund gegangen ist, als die Polizei in dem sozialen Zentrum, wo er gewohnt hat, eine Razzia durchgeführt hat. Der Vorwurf gegen ihn lautet, dass er mit den vielen Sprengstoffangriffen gegen Staat und Kapital, die das chilenische Territorium erschüttert haben, etwas zu tun haben soll. Aus dem selben Grund ist auch ein anderer Genosse, Cristian Cancino (seinen Brief findet ihr auch hier), in Untersuchungshaft gekommen.
Die Repressionswelle gegen die chilenischen GenossInnen hat ihren Höhepunkt im Mai diesen Jahres erreicht, als der Genosse Mauri durch die Explosion einer selbstgebastelten Bombe umgekommen ist (über ihn haben wir in der letzten Entfesselt berichtet), es fanden viele Aktionen in Erinnerung an ihn statt. Eine Erinnerung, die sich als Fortsetzung seines Kampfes manifestieren.
Flieh, Diego, flieh.

ABC Berlin

Aus dem Untergrund:
Brief des chilenischen Genosse Diego Rios

Wie viele von euch schon wissen, hat die Polizei vor einigen Wochen eine unbewohnte Wohnung in der Innnenstadt von Santiago durchsucht, diese gehört meiner Mutter und wo sich zwei Taschen mit verschiedenen Materialien, die zur Herstellung von Explosiven dienen, befanden. Seitdem werde ich gesucht und vom Staat und seinem repressiven Apparaten verfolgt. Ich bekam dies mit durch einige Telefonanrufe, die auf eine groteske Art und Weise abgehört wurden. Nur wenige Stunden später bekam ich Kenntnis davon, dass das soziale Zentrum und libertäre Bibliothek Jonny Cariqueo, wo ich wohne, auch durchsucht wurde. Die Polizei kam, weil sie Informationen über mich haben wollte, da ich aber nicht anwesend war (und auch weil keiner mit ihnen kooperieren wollte) haben sie alle Texte, die Veröffentlichungen und das Propagandamaterial (denn vielleicht haben sie gehört, dass die "Propaganda eine Waffe ist"...) beschlagnahmt.
Deshalb beschloss ich zu fliehen, auch wenn ich nicht schuldig bin, aber auch nicht unschuldig...ich bin einfach einer ihrer Feinde. Ich kann mir weder an den Tag noch an den Ort erinnern, aber vor einiger Zeit habe ich realisiert, dass ich weder gemütlich noch in Frieden leben kann (bzw. ich dies nicht will). Ich hatte die Entscheidung getroffen mein Leben bis zu dem Punkt zu gestalten, an dem mensch nicht zurückkommen kann... Seitdem bin ich ein deklarierter Feind der gegenwärtigen Ordnung, ein Feind der Gesellschaft, von jeglicher Art von Autorität und Ausbeutung, sei es bürgerliche oder proletarische.
Ich hab verstanden, dass der Kampf um die Freiheit der Krieg jedes Individuums für die Wiederaneinigung seines eigenen Lebens ist. Es ist die Weigerung, Teil der Masse zu sein, dass andere für dich denken und dir sagen, wie du zu handeln hast. Es ist die Weigerung der Ideologien und der mit Konformität und Passivität geladenen Nummern oder Rollen, die täglich die Fortsetzung des System gewährleisten (trotz der weitverbreiteten revolutionären Rhetorik, die sie enthalten). Ich habe bemerkt, dass innerhalb der in meinem Leben bedeutendsten Erfolge und Momente des Aufwachsens, sowie der konkreten Angriffe (materielle und ideologische), die ich gegen den Kapitalismus vorangetrieben habe, immer von denjenigen umgeben wurde mit denen sich die Verbindung nicht bloß auf eine einfache Stimme reduzieren ließ, sondern da war das gegenseitige Vertrauen sowie der Wunsch alles zu zerstören, was uns unterdrückt. Ich habe in der Beziehung zu meinen Brüdern und Schwestern verstanden, dass die effektivste Waffe genau in diesem qualitativen Umschwung liegt und zwar in der fortdauernden Recherche unserer Existenzen umgewandelt in die Propaganda für den Angriff auf das Kapital.
Auf diese Art und Weise haben wir in unserer Alltäglichkeit entdeckt, dass wir durch jeglichen zerstörerischen Antrieb immer etwas entwickelt haben, dass wir uns selber Kraft gegeben haben und dass was heute meinen Geist agitiert und meine Überzeugungen wieder bestätigt, es ist genau dieser Stolz sich würdig und kohärent zu fühlen. Während dieser Tage kann ich nicht aufhören mich an die Worte eines Gefangenen zu erinnern, der sagte: "Wir AnarchistInnen haben den Knast in unseren Genen". Und dies ist vielleicht auf eine Art und Weise auch wahr.
Wir wissen alle, dass der Knast eine mögliche Nachfolge für alle diejenigen darstellen kann, die sich trauen den Staat und das Kapital herauszufordern, aber in einer Position des Angriffs und nicht als einfaches revolutionäres Götzenbild, welches es erlauben könnte weiter ein sicheres und gemütliches Leben zu führen. Denn ich habe die Sicherheit, dass es ein Teil des Krieges sein sollte, die Aktionen des Angriffs zu multiplizieren und zu schärfen, indem wir aber auch aufpassen, dass wir nicht in die Klauen des Feindes fallen – und dies durch die Recherchen und Planungen, die wir machen. Ich werde den Knast soweit wie möglich aus meinem Leben fernhalten, ohne damit in Lähmung fallen zu müssen (sei es aufgrund der Angst oder der Selbstgenugtuung). Deshalb erkenne ich alle meinen Fehler und übe Selbstkritik, um damit meine aufständische Praxis zu ernähren und zu schärfen. Heute sehe ich es als konkrete Notwendigkeit an, dass alle Affinitätsgruppen, die zur Aktion gegriffen haben, sich bemühen sollten sich zu einer autonomen Infrastruktur zu zählen (in allen Sinnen des Wortes), die es erlaubt Projekte mit einer größeren Sicherheit und größerem Selbstvertrauen zu entwickeln. Ich bin in diesen Fehler gefallen, denke aber, dass wir als Antiautoritäre wie Lachse sein sollten und zwar, dass wir aus jedem Sturz etwas lernen und entschlossen gegen den Strom weiter schwimmen sollten.
An all meine Brüder und Schwestern, von denen ich mich heute entferne, ihr sollt wissen, dass ich euch liebe, dies sind Tatsachen, die nur ihr verstehen könnt...
An alle meine Feinde, die diese Texte analysieren werden, sei es um mich zu lokalisieren oder eine akademische/ideologische Antwort zu formulieren, ihr habt meine tiefste Verachtung für das Leben, dass ihr ausgewählt habt und auch verteidigt.
Axel Osorio, Cristian Cancino und viele andere...mit diesen Worten schicke ich euch meine liebsten Grüße, ihr müsst euch sicher sein, dass draußen viele derjenigen sind, die euch nicht vergessen und täglich kämpfen, um zu zerstören was heute eure Körper einsperrt, denn auch der Knast wird unseren Kampf gegen die Macht nicht aufhalten können.
Für die Zerstörung aller Knäste und aller anderen Käfige.
"Lasst uns der Gesellschaft den Krieg machen."

Diego Rios

Brief von Christian Cancino
aus dem Knast "Santiago 1"

Liebe GenossInnen,

dieser Brief ist hauptsächlich geschrieben worden, um mich bei euch für die ganze Unterstützung zu bedanken, die ihr mir in solch einer für mich so schwierigen Situation angeboten habt. Von hier, aus dieser Zelle, verbreitete ich einen Aufruf, damit ihr die Konstrukte und die Verfolgungen der bürgerlichen Presse, der Polizei und des ganzen Staatsapparates weiter denunziert, die gegen uns sind, nur weil wir Plätze besetzen, uns mit den Gefangenen solidarisieren und für unsere Idee der Freiheit einstehen.

Was mich angeht, wurde ich innerhalb des Knastes "Santiago 1" von den anderen Mitgefangenen gut empfangen, ich warte immer noch darauf, dass sich die Sache klärt und die Lüge zum Ende kommt, hier habe ich das ganze Böse der Knäste, dass die Reichen für uns, die Armen, die Misshandelten verursachen, sowie die Schläge und Beleidigungen der Schweine, der Schließer.

Es gibt Gefangene mit psychischen Problemen, deren Situation sich verschlimmert, wenn sie hier sind. Es gibt viele, die hier eingesperrt sind und Taten beschuldigt wurden, die sie gar nicht unternommen haben, sie sitzen bloß, weil sie arm sind. In einigen Fällen wurden auch die Vorwürfe zu Unrecht mit Lügen erschwert, aber dies lässt einfach den Hass gegen dieses Knastsystem, das abgeschafft werden muss, wachsen.

Ich verlasse euch nun in der Hoffnung, dass dieser Pfad des Kampfes weitergeht, dass die Angst, die Konstrukte und die Lügen uns nicht paralisieren, sondern uns weitergehen lassen werden und mit noch mehr Kraft an alles was geschehen könnte gegenüberstehen lassen.

Eine starke Umarmung an all diejenigen, die Unterstützung leisten und Solidarität in jeglicher Aktivität oder Demonstration für meine Freilassung sowie aller Gefangener zeigen.

Für die Abschaffung aller Knäste!

Nieder mit den Konstrukten!

Aus dem Vernichtungslager "Santiago 1 Modulo 35".
Christian Cancino Carrasco, den 27. Juni 2009

Serbische AnarchosyndikalistInnen verhaftet

Am 3. und 4. September 2009 verhaftete die serbische Polizei fünf GenossInnen der „Anarhosindikalisticka inicijativa" (ASI-IAA). Direkt im Anschluss an die Verhöre, die unter abenteuerlichen Bedingungen und Erpressungen zustande kamen, verfügte das Belgrader Bezirksgericht eine zunächst dreißigtägige Untersuchungshaft unter der Anschuldigung, die Verhafteten hätten „einen Akt von internationalem Terrorismus" begangen. Es scheint sich dabei um einen versuchten Angriff mit einer Brandflasche auf die griechische Botschaft in Belgrad zu handeln. Die serbische Politik versucht nun offensichtlich auf Drängen der EU irgendeinen Fahndungserfolg zu präsentieren und „bedient" sich dabei bei der in Serbien durch ihre sozialen Kämpfe bekannten und öffentlich auftretenden ASI. Die uns bislang bekannten Umstände lassen einen umfassenden Kriminalisierungsversuch befürchten. Zu den derzeit bekannten Hintergründen nachfolgend ein Bericht der anarcho-syndikalistischen „Hängematte" aus Österreich, den wir um eigenen Recherchen ergänzt haben.

Am Donnerstag Morgen versuchte die Polizei in Belgrad zwei Hausdurchsuchungen durchzuführen. Bei unserem Genossen Tadej Kurepa wollten sie ohne gültigen Durchsuchungsbefehl in die Wohnung eindringen. Tadej verweigerte dies und wurde von der Polizei „gebeten" auf die Wache mitzukommen um dies dort zu Protokoll zu geben. Statt des angekündigten Protokolls wurde er auf der Polizeistation festgenommen. In der Wohnung unseres Genossen Ratibor Trivunac konnte eine Hausdurchsuchung ebenfalls nicht durchgeführt werden, da Ratibor nicht zuhause war. Er wurde von der Polizei angerufen auf die Polizeistation zu kommen um ein Protokoll zu machen. Dort wurde er dann ebenfalls festgenommen. Noch bedenklicher wurde die Vorgangsweise bei Ivan Vulovic. Ivan war nicht zuhause – dafür sein Vater. Darauf hin nahm die Polizei kurzerhand Ivans Vater fest und informierte Ivan telefonisch, daß sein Vater erst freigelassen wird, sobald Ivan sich in festnehmen lässt.

Mittlerweile ist auch bestätigt daß eine vierte Genossin - Sanje - festgenommen ist. ebenfalls gibt es eine fünfte festgenommene Person aus Belgrad, die jedoch niemand in der ASI kennt. Ivan ist Epileptiker und hatte Donnerstag Abends auf der Polizeistation noch einen heftigen Anfall.

Die Vorgeschichte dürfte mit einem Molotovkocktail auf die Griechischen Botschaft in Belgrad begonnen haben. Dieser soll am 25.8. von einer anonymen Gruppe „Crni Ilija" in Solidarität mit dem im Hungerstreik befindlichen und zwischenzeitlich aus der entlassen griechischen Anarchisten Thodoros Iliopoulos, geworfen worden sein. Thodoros saß seit der Revolte die im Anschluß an den Mord am 15-jährigen Alexis, wochenlang in Griechenland stattfand, in Haft.

Alle Vorwürfe und die Verhaftungen dürften mit diesem einen Molotovkocktail begründet werden. Denn bereits am nächsten Tag hatten die serbischen Medien die Schuldigen ausgemacht. Die einzige offen bekennend libertäre Organisation in Serbien – die Anarchosydikalistische Gewerkschaft ASI – wurde mit dem Molotovkocktail in Verbindung gesetzt. Bereits am 27. informierte die ASI weltweit GenossInnen, daß die serbischen Medien eine richtiggehende Kampagne gegen die ASI und namentlich gegen Ratibor fahren.

Alle fünf Menschen befinden sich in Polizeigewahrsam und werden morgen Samstag, nach Ablauf der 48-Stundenfrist, einer UntersuchungsrichterIn vorgeführt, die über eine mögliche Untersuchungshaft entscheidet. Die Polizei verhaftete Alle wegen „Verursachung öffentlicher Gefahr" und scheint tatsächlich eine gleichlautende Anklage zu konstruieren.

Zusätzlich brisant ist, daß die ASI derzeit mit dem Sekretariat der IAA- der anarchosyndikalistischen „Internationalen ArbeiterInnen Assoziation" betraut ist und Ratibor Trivunac derzeit Generalsekräter der IAA ist.

Es bleibt abzuwarten, ob das serbische Gericht morgen die unglaublichen Methoden der Polizei decken wird und Untersuchungshaft über unsere vier GenossInnen und den Unbekannten ausspricht. Die ASI bemüht sich jedenfalls um Anwaltliche Unterstützung der Festgenommenen und auch das IAA-Sekretriat wird von den weiteren GenossInnen betreut und ist erreichbar.

Kurze Texte

Chile - Tod eines Mapuche Kriegers

Am 12. August töteten die Carabineros (chilenische nationale Polizei) einen 24 Jahre alten Mapuche Aktivisten. Jaime Mendoza Collío starb an diesem Nachmittag durch eine 9mm Kugel. Er war Teil einer Gruppe von Familien der Requén Pillán Gemeinschaft des Ercilla-Gebiets, den Stand von San Sebastián, der 12 Kilometer westlich von Collipulli gelegen ist, in der Stadtgemeinde von Angol besetzten. Die Vertreibung in den Gebieten der Mapuche, in den zentralen und südlichen Gebieten Chiles, nimmt immer mehr zu. In Santiago sind Unruhen ausgebrochen, die Rache für diesen Mapuche Krieger verlangten.

Am 26. August versammelte sich eine Gruppe von StudentInnen außerhalb der Universität. Der Grund war eine Solidaritätsversammlung mit Mapuche-Menschen und um sich an Jaime Mendoza Collío, ermordet von einem Polizeimann im chilenischen Süden, zu erinnern. Dieser hatte das Land, dass der chilenische Staat ihnen gestohlene hat wieder verlangt. Nachdem der Verkehr blockiert wurde und Müll und anderes auf den Straßen angezündet wurde, führte ein Überfallkommando Tränengasbomben werfend eine „Säuberung" der Situation durch. Dies heizte die Wut der Studenten an, die der Polizei seit Stunden gegenüberstanden. 10 Menschen wurden festgenommen.

www.ourwar.org

Ausbruch aus einem Knast in den USA

Am 14. Juli 2009 sind drei Gefangene aus dem Hochsicherheitsgefängnis Indiana State Prison in Michigan City, Indiana in den USA ausgebrochen. Angeblich haben die drei das Netzwerk der Tunnel und Kanäle, die unter dem Knast verlaufen, benutzt. Sie hätten erstmals im Jahr 2045 eine Anfrage für einen Freigang stellen dürfen, wahrscheinlich einer der Gründe der Flucht. Einer von ihnen wurde später wieder festgenommen, während die anderen noch untergetaucht sind.

Gefängnisrevolte in Kanada

Wie der Presse zu entnehmen war, haben am 22. Juli die Gefangenen des Knastes Warkworth, Kanada, eine Revolte begonnen. 211 von insgesamt 579 Gefangenen haben sich daran beteiligt und eine Abteilung des Knastes für kurze Zeit übernommen und alles niedergebrannt. Zuvor weigerten sie sich den Hof zu verlassen und in die Zellen zurückzukehren, wenig später stürmten sie die medizinische Abteilung. Dort eigneten sich die Inhaftierten Medikamente, Psychophamika und was sonst noch zu finden war an.
Um 5.50 Uhr in der Nacht wurde die „Riot Act Proclamation" ausgerufen, dies erlaubt in aufständischen Situationen, das Rioteinheiten wieder die Ordnung herstellen, was in diesem Fall mittels Pfeffergas und ihrem ganzen weiteren Arsenal geschah.
Einer der Gefangenen starb, die Behörden sagen, aufgrund einer Überdosis an Drogen. 13 Gefangene mussten in einem Krankenhaus behandelt werden, hauptsächlich wegen der Einnahme der erbeuteten Medikamenten. Über die Gründe der Revolte gibt es leider keine Informationen, außer den brennenden Zorn derjenigen, die ihre Freiheit verloren haben.

Giorgio Eduardo Rodriguez flieht

Giorgio, der seit dem Jahr 1996 aufgrund der Beteiligung an einem Raub in Cordoba im Knast war, hat nun die Gelegenheit einer Urlaubserlaubnis genutzt, um zu fliehen. Er wurde 1998 zu 48 Jahren Haft verurteilt, wegen dem Mord an zwei PolizeibeamtInnen (es gab eine Schießerei während der Flucht, bei welcher die PolizistInnen ums Leben kamen), dem Raub der Santander-Bank und der Geiselnahme der Sicherheitsangestellten. Der anarchistische Genosse Claudio Lavazza wurde auch damals für diese Aktion verurteilt, er sitzt immer noch im Knast. Davor führten Giorgio und Claudio eine solidarische Aktion gegen die Marini-Operation (massiver Schlag in den 90er Jahren gegen AnarchistInnen in Italien) durch, indem sie das italienische Konsulat in Malaga besetzen, den Konsul zwangen eine solidarische Botschaft zu schicken und verschwanden wieder mit Ausweispapieren und Geld.
Giorgio kam nun für das sechste Mal mit einer dreitägigen Erlaubnis aus dem Knast raus, am 23. Juni. Er hätte sich wieder am 26. Juni stellen sollen, was aber nicht geschah. Er war zuletzt im Knast Alicantes eingesperrt und wurde immer durch ein GPS-Ortungssystem von den Behörden unter Kontrolle gehalten, aber dieses Mal ging der Alarm der Geräte los und seit diesem Moment gibt es keine Spur mehr von Giorgio.
Flieh, Giorgio, flieh!

Lettische GenossInnen brauchen Unterstützung

Am 13. Januar 2009 gab es in Riga (Lettland) Unruhen .
Die Regierung des Landes hat alles Vertrauen der Bevölkerung verloren, Industrie und die Agrarindustrie sind komplett zerstört, alle IMF-Kredite sind verbraucht und die Menschen können nicht mal ihre winzigen Wohnungen zahlen. Massenarbeitslosigkeit und Elend ist die direkte Bedrohung für Tausende. Unter diesen Umständen sind einige, müde von den Lügen der Politik und der Machtlosigkeit der Opposition, nach einer Versammlung, organisiert von dieser, radikal in Aktion getreten. Es wurden Steine in die Fenster der Saeim (Parlament) geworfen, Polizeiautos umgekippt und in Geschäfte eingebrochen, die bekannten Politikern gehören. Es war ein spontaner Ausbruch und war nicht organisiert von irgendeiner Organisation oder Gruppe. Menschen verschiedener sozialer Gruppen, Herkunft, Alter und politischer Ansichten haben in den Ausschreitungen partizipiert. Jetzt sind 46 Fälle von Partizipierenden vor Gericht. Sie sind angeklagt wegen „Teilnahme an Massenunruhen". Wenn sie für schuldig erklärt werden, werden sie zu enormen Gefängnisstrafen verurteilt. Es können acht bis 12 Jahre sein. Die Aufständischen haben niemanden getötet und die angerichteten Schäden sind nicht so hoch, aber die Autoritäten fürchten sich vor neuen Unruhen und wollen die, die aufstehen mit harten Strafen bestrafen. Die Leute verteidigten ihr Recht zu leben. Die Teilnehmer des Aufruhrs sind in gesetzlichen Sachen unerfahren, und die Behörden machen davon Gebrauch. Es wurde Angeklagten gesagt, sie sollten ohne Anwälte zu den Verhören kommen.
Es gibt eine große Liste von Polizisten, die fordern, dass die Rebellen nicht nur für den physischen Schaden (wie blutende Nasen) sondern auch für die Moral (!) Entschädigungen zahlen müssen, das oft höher geschätzt wird als der physische Schaden. Die Liste des materiellen Schadens schließt „Verbrauch" ein, das bedeutet, dass die Behörden von den angeklagten Leute wollen, dass sie für Materialverbrauch aufkommen, um das Tränengas zu ersetzen, mit dem sie vorher und zu späterer Zeit wieder beschossen und verletzt wurden und werden. Nach Einschätzung der lettischen GenossInnen kann es Sinn machen öffentlichen Druck auf die lettische Regierung und Aufmerksamkeit für den Fall zu organisieren, da Lettland das Image eines demokratischen europäischen Staates will.
Um den GenossInnen und anderen Angeklagten zu helfen könnt ihr Kontakt mit ihnen über diese Adresse aufnehmen:

Direct Action Group: dir_act_lat@riseup.net

Baubeginn für neuen Knast in Großbeeren bei Berlin

Am morgigen Mittwoch, 8. Juli beginnt offiziell der Bau des neuen Knastes, welche die überfüllten Knäste in Berlin entlasten soll, die Justizsenatorin Gisela von der Aue und die Stadtentwicklungsenatorin Ingeborg Junge-Reyer werden den ersten Spatenstich setzen. Gebaut wird im südlich von Berlin gelegenen Großbeeren, der Knast wird den Namen JVA Heidering tragen, wird mehr als 118,5 Millionen Euro kosten und soll im Jahr 2012 fertiggestellt sein.
Im Frühjahr wurden bereits Rodungs- und Bodenarbeiten vorgenommen, im Sommer soll der Zaun entstehen und im Frühjahr 2010 werden die Gebäude gebaut werden.
Es sollen 648 männliche Gefangene, untergebracht werden, aber in wenigen Jahren werden es einige mehr sein, die sich dort zwangsweise aufhalten müssen, da in den letzten Jahren und Jahrzehnten ein rapider Anstieg der Anzahl der Gefangenen zu verzeichnen ist. Somit ist damit zu rechnen, dass der Knastneubau nur für kurze Zeit eine Entlastung der anderen Knäste bedeuten wird. In einigen Jahren wird mit der gleichen Rhetorik ein weitere Knastneubau und ein Ausbau der bestehenden Knäste gerechtfertigt werden.
Für die Gefangenen ist geplant, dass es mehr als 400 Arbeitsplätze geben wird. Die Arbeitsplätze sollen von Privatfirmen zur Verfügung gestellt werden, welche dann die Gefangenen mit Stundenlöhnen von ein bis zwei Euro abspeisen werden – eine bessere Möglichkeit, um ArbeiterInnen auszubeuten gibt es nicht, da Gefangenen, welche die Arbeit verweigern oftmals mit Sanktionen belegt werden.

Knastneubauten dienen nur vordergründig zur Verbesserung der Situation der Inhaftierten, sie bieten die Möglichkeit noch mehr Menschen wegzusperren, welche sich nicht den Normen und Regeln unterordnen wollen, dies führt nur zu einem weiteren überbelegten Knast. Die Systematik des Wegsperrens dient dazu alle, die nicht in diese kapitalistische Gesellschaft passen aus dieser herauszudrängen, indem sie aus der Öffentlichkeit verschwinden. Dazu ist anzumerken, dass die Vielzahl der Gefängnisneubauten in den letzten Jahren in einiger Entfernung zu den Städten und damit nicht im Blickfeld der Bevölkerung errichtet werden.

1. September Chile - kein Vergessen!

Vor 36 Jahren, am 11. September 1973, fing mit einem Staatsstreich, koordiniert in den Vereinigten Staaten und durchgeführt in Chile, eine 17jährige Diktatur an. Während dieser Zeit wurden viele Menschen aufgrund ihrer politischen Einstellung ermordet. Nach 1990 waren die gewählten Präsidenten zurück... und die Regierung hat die Exekutivkraft seitdem inne. Nach fast 20 Jahren der selbsternannten Demokratie haben wir viele Menschen sterben sehen, wir haben auch viele sozialen Kämpfe gesehen, die aber durch die Polizei und Medien zerstört und beendet wurden. Nach 20 Jahre sind wir nicht im Stande soziale Gerechtigkeit zu finden und sogar die Verbrechen gegen chilenische Menschen während der Diktatur werden nicht ernst genommen.

20 Jahre sind zu viel Zeit.

Die aufständische Jugend entscheidet sich dafür das Schweigen wieder zu brechen, sie entscheidet sich dafür auf die Straßen zu gehen, um die Ruhe von Estación Zentral zu stören, Barrikaden zu entzünden und die Polizei zu konfrontieren. Mit Molotowcocktails, Steinen, ihrem Verstand und Hoffnungen sagen sie Chile, dass es ungelöste Probleme gibt und dass der anscheinende Frieden in dem wir leben eine Fälschung ist. Mit jedem
Molotowcocktail erinnerten sie sich an alle Menschen, die vom Staat ermordet wurden... mit jeder Parole sagen sie „wir sind hier"... mit jedem Graffiti sagen sie der Welt, dass die Vergangenheit nicht vergessen werden darf... und ohne Verhaftungen sagen sie: Kampf der Polizei!

www.ourwar.org

Privatisierung im Strafvollzug
- Update zur Vollzugspolitik der Firma Kötter

Update (15.09.2009)
Das Strafvollzugsarchiv hat eine Reihe von Briefen erhalten, die darauf hindeuten, dass in der JVA Burg (unter dem Einfluss der Firma Kötter) ein schärferer Wind weht. So muss nunmehr alles über den Kaufmann bezogen werden, auch Zeitschriften (obwohl der Kaufmann nur alle zwei Wochen kommt). Das ist vom geltenden Gesetz so nicht vorgesehen. Weitere Details demnächst.
Ferner hat Thomas Meyer-Falk, dieser kritische Beobachter und Insider, festgestellt, dass Kötter einen „Sicherheitsrat" mit hochgestellten Polizisten und Geheimdienstlern zusammengestellt hat und sich offenbar auch um diesen Bereich kümmern möchte (der juristisch nach wie vor als nicht-privatisierbar gilt).

Das gilt auch für die JVA Offenburg, wo Kötter für den Gefangeneneinkauf, die Wäscherei, die Küche, das Gebäudemanagement, die Telefonanlagen, den Freizeitbereich, Sport, Bücherei ebenso zuständig sein soll, wie für die ärztliche Versorgung, den Sozial- und den Psychologischen Dienst. Wir werden aus Offenburg berichten, sobald uns die ersten Briefe von dort erreichen.

www.strafvollzugsarchiv.de

Nichts vergeben, nichts vergessen ...
BRD ./. RZ: Nach 30 Jahren droht Auslieferung

Am 25. Februar 2009 hat ein Pariser Gericht entschieden, dass Sonja S. (76) und Christian G. (67) an die Bundesrepublik ausgeliefert werden. (vgl. ak 537) Beide wurden seit 1978 als angebliche Mitglieder der Revolutionären Zellen gesucht und waren nach einer öffentlichen Fahndung Mitte 1978 „unbekannten Aufenthalts". Das änderte sich im Jahr 2000.

Damals wurden Sonja und Christian in Folge einer Notaufnahme in ein Krankenhaus in Frankreich festgenommen. Nach ein paar Monaten Knast lehnte damals eine Pariser Untersuchungsrichterin die Auslieferung nach Deutschland ab, da der Haftbefehl nicht überzeugend sei. Die Richterin verwahrte sich zudem gegen die Einmischung eines angereisten Staatsanwalts, der den beiden im Falle von Aussagen eine geringe Strafe in der BRD in Aussicht stellen wollte. Christian und Sonja mussten eine Kaution von sage und schreibe 300 Euro hinterlegen und lebten seither ohne Papiere, aber geduldet, in Paris.

Das störte offensichtlich den dortigen Residenten des Bundeskriminalamtes (BKA), der Anfang 2008 anregte, das neue Instrumentarium des Europäischen Haftbefehls zu nutzen. ([1]) Die Staatsanwaltschaft Frankfurt hörte das Signal und verpasste dem alten Haftbefehl ein „europäisches" Deckblatt, worauf die von Nicolas Sarkozys Auslieferungspolitik gegen baskische und italienische Flüchtlinge inspirierte französische Justiz die beiden erneut festnehmen ließ. Zwar wurden sie bald unter Auflagen entlassen - das Auslieferungsverfahren wurde aber bis zu dem Beschluss vom 25. Februar vorangetrieben. (Zurzeit läuft noch eine Beschwerde, die aber sehr ungewisse Aussichten hat.)

1977/78. In Südafrika herrscht ein Jahr nach dem Massaker von Soweto, bei dem 176 schwarze SchülerInnen und StudentInnen von der Burenpolizei erschossen wurden, blutigste Apartheid. Nelson Mandela sitzt als „Terrorist" auf der Gefängnisinsel Robben Island. Bundesdeutsche Konzerne machen gute Geschäfte mit dem Rassistenstaat. Siemens, MAN, Leybold-Heraeus und Linde fungieren sogar als Zulieferer für Urananreicherungsanlagen und Hochleistungspumpen, obwohl im Forschungszentrum Pelindaba bei Pretoria - in Kooperation mit Israel - an Atomwaffen gearbeitet wird. In der BRD protestieren die Anti-Apartheid-Bewegung und AKW-GegnerInnen gegen die atomaren Programme.

BRD-Beihilfe für Atomwaffen Made in Südafrika

Am 22. August 1977 reißt eine Bombe bei MAN-Nürnberg ein Loch in die Außenwand, Personen werden nicht verletzt. Revolutionäre Zellen schreiben: „Der Anschlag auf MAN richtet sich gegen die Beihilfe zur Herstellung südafrikanischer Atombomben. (...) MAN exportiert Verdichter für eine Urananreicherungsanlage in Pelindabe in Südafrika. Das Materialamt der Bundeswehr versieht die Lieferungen mit NATO-Codifizierungsnummern, was für militärische Güter vorgesehen ist. Das Trenndüsenverfahren, nach dem die Anlage gebaut wird, wurde durch die staatseigene Gesellschaft für Kernforschung in Karlsruhe, die Firma STEAG in Essen und MBB (Messerschmidt-Bölkow-Blohm) in München entwickelt. (...) Die BRD-Regierung sichert die Atomgeschäfte durch Versicherungsgarantien ab (Hermes-Bürgschaften)."

Acht Tage später gibt es erneut Sachschaden, dieses Mal bei der Klein, Schanzlin & Becker AG (KSB) in Frankenthal, die laut RZ-Erklärung „als der Welt größter Pumpenhersteller eine wesentliche Rolle als Zulieferer für Kernkraftwerke in aller Welt (spielt). (Die Firma) droht den Arbeitern, die für ihre Profite schuften: Sollten sich die Störungen in der Vergabe von Kraftwerksvorhaben weiter fortsetzen, werde KSB nicht umhin können, die Belegschaft zu verringern. Mit dieser dreckigen Erpressung sollen die Arbeiter gezwungen werden, den Bau von Atomkraftwerken zu unterstützen."

Am 18. Mai 1978 wird auf das Heidelberger Schloss ein Brandanschlag verübt. In einem offiziell wirkenden Schreiben heißt es: „Als Oberbürgermeister der Stadt Heidelberg erkläre ich, dass irgendwelche Behauptungen, ich hätte gestern Nacht im Königssaal des Heidelberger Schlosses Feuer gelegt, jeglicher Grundlage entbehren. Richtig ist vielmehr: Ich zerstörte und zerstöre Gebäude, die mir bei der Sanierung Heidelbergs im Wege stehen." Für diese frühe Anti-Gentrifizierungsaktion soll nach amtlicher Auffassung nicht Oberbürgermeister Reinhold Zundel (sic!), sondern eine Revolutionäre Zelle verantwortlich gewesen sein.

2009: In Südafrika ist das Apartheidregime seit 15 Jahren Geschichte, Nelson Mandela wurde vom „Terroristen" zum Präsidenten und in Pelindaba wurden 1991 sechs einsatzbereite Atombomben unschädlich gemacht. In der BRD gibt es einen - wenn auch fragilen - Baustopp für neue AKWs und OB Zundel musste seine Abrisspolitik und die Verfolgung von HausbesetzerInnen nach 24-jähriger Amtszeit 1990 beenden.

Gegen diese Evidenz der Geschichte entscheidet der Pariser Cour d'Appell am 25. Februar 2009, dass Sonja und Christian, die seit 30 Jahren wegen dieser Anschläge gesucht werden, an die BRD ausgeliefert werden können. Anlass ist ein deutscher Haftbefehl, der trotz aller historischer Veränderungen stur aufrechterhalten wurde. Die heute zuständige Staatsanwaltschaft Frankfurt a.M. will Widerstandsaktionen gegen ein rassistisches Regime und die Atomindustrie anklagen, während die Beihilfe der BRD zur südafrikanischen Atombombenherstellung keinerlei juristische Schritte nach sich zog.

Der Haftbefehl stützt sich auf zwei hässliche und marode Pfeiler: Denunziationen eines Kronzeugen und unter folterähnlichen Umständen erlangte Informationen.

Der Kronzeuge ist Hans-Joachim Klein, Mitglied des von „Carlos" geführten Kommandos, das 1975 die Wiener OPEC-Zentrale überfiel, ein Dutzend Ölminister als Geiseln nahm, drei Menschen tötete und danach in den Nahen Osten ausreiste. Klein wurde angeschossen, überlebte aber und schickte Ende 1976 seine Waffe und ein Anschreiben an den Spiegel, in dem er seine Abkehr vom bewaffneten Kampf und seine Weigerung, jemanden zu verraten, erklärte. In der Folge lebte er unter den Fittichen von Altspontis und Exlinken wie Cohn-Bendit in Frankreich. Sein Aufenthaltsort war aufgrund von „Rückkehr"-Verhandlungen zumindest dem Verfassungsschutz bekannt, aber festgenommen wurde er erst 1998 vom BKA.

[1]) Im Unterschied zum bisherigen Auslieferungsrecht wird ein Europäischer Haftbefehl, der in einem EU-Mitgliedstaat ergangen ist, automatisch und ohne inhaltliche Prüfung vom ausliefernden Mitgliedsland anerkannt und die gesuchte Person ausgeliefert.

Klein belastete umgehend mehrere angebliche RZ-Mitglieder - u.a. Sonja -, sie hätten logistische Hilfe für die OPEC-Aktion geleistet. Klein bekam 2001 vom Landgericht Frankfurt Kronzeugenrabatt und wurde wegen Geiselnahme und dreifachen Mordes zu neun Jahren Knast verurteilt, saß aber nur vier ab. Vor Kurzem wurde ihm vom hessischen Justizminister die Reststrafe auf dem Gnadenwege erlassen. Kleins Beschuldigungen wurden im Urteil des Landgerichts Frankfurt ausdrücklich als widersprüchlich und unglaubwürdig verworfen. Der Haftbefehl gegen Sonja fußt jedoch noch immer auf Kleins Beschuldigungen.

Bei allen anderen Vorwürfen bezieht er sich auf „Aussagen" von Hermann Feiling. Ihm explodierte am 23. Juni 1978 ein Sprengsatz auf dem Schoß, der eigentlich als Protest gegen die Folterherrschaft der damaligen Militärjunta am argentinischen Konsulat in München hochgehen sollte. Herrmann verlor beide Augen und seine Beine. Im Krankenhaus wurde er sofort polizeilich bewacht, um jeglichen Kontakt mit Freunden und Bekannten auszuschließen. Abgesehen vom Klinikpersonal war er ausschließlich von StaatsschützerInnen, StaatsanwältInnen und einem Richter umgeben. Sie waren BewacherInnen, ErmittlerInnen, PflegerInnen und soziales „Umfeld" in einem. Sie wollten die Gunst der Stunde nutzen, um „in die Revolutionären Zellen einzudringen", wie es Generalbundesanwalt Kurt Rebmann in einer Pressekonferenz am 4. Juli 1978 formulierte.

„Belohnter Kronzeuge, erfolterte Informationen ..."

Bereits am Tag nach der Explosion wurde mit „Anhörungen" des lebensgefährlich Verletzten begonnen. Viereinhalb Monate dauerten die Befragungen, ohne Haftbefehl und ohne Anwalt seines Vertrauens. Unter Einwirkung starker Schmerzmittel und Psychopharmaka ([2]) hielt Hermann einen verhörenden Staatsanwalt für (s)einen Rechtsanwalt. Die Abschottung wurde in Polizeikasernen in Oldenburg und Münster bis Ende Oktober 1978 aufrechterhalten, wo weitere Vernehmungen erfolgten, obwohl Herrmann weder haft- noch vernehmungsfähig war. In seiner Prozesserklärung im September 1980 sagte er dazu: „Den jahrelang (...) frustrierten Fahndern kam mein lebensgefährlicher Zustand, die Traumatisierung nach der Erblindung, meine völlige Hilf- und Orientierungslosigkeit gerade richtig. 1.300 Seiten Vernehmungsprotokolle, die von mir stammen sollen, sind Ergebnis dieser Situation. Da werden dann auch Personen aus meiner damaligen fantastischen Traumwelt in RZ-Zusammenhänge gebracht, bzw. es werden Personen belastet, die ich nie kannte."

Das Verfahren gegen Hermann wurde später zwar eingestellt, die menschenrechtswidrig erlangten Vernehmungsprotokolle hatten aber im Windschatten des Deutschen Herbstes Bestand: Im Prozess gegen Gerd Albartus und Enno Schwall führten sie zu Verurteilungen von fünf Jahren bzw. sechs Jahren. Heute ist dokumentierbar, welchen psychisch wirksamen Medikamenten Herrmann ausgesetzt war und heute ergibt jede wissenschaftliche Bewertung dieser posttraumatischen Extremsituation, dass Herrmanns „Aussagen" unverwertbar waren und sind. Dass auf so eine Verhörsituation dennoch weiterhin ein Haftbefehl gestützt wird, ist so skandalös wie die CIA-Folterflüge oder die Folterdrohung des früheren Frankfurter Vize-Polizeipräsident Wolfgang Daschner gegen einen Verhafteten. ([3])

Woher kommt diese Energie des deutschen Staatsschutzes, zwei GenossInnen im Rentenalter vor Gericht zu kriegen? Weil RevolutionärInnen und WiderstandskämpferInnen in Deutschland noch nie in Ruhe gelassen wurden - wäre eine schlichte, aber nicht falsche erste Antwort. Zudem hat es die Staatsschutzbehörden sicherlich gewurmt, dass Frankreichs Justiz zunächst nicht mitspielen wollte und zwei Gesuchte unter ihren Augen frei herumliefen. Wenig erfreulich dürften für eine Verfolgungsbehörde auch zwei augenfällige Beispiele dafür sein, dass man/frau einer BKA-Fahndung jahrzehntelang entkommen kann. Und ein ganz spezieller Stachel war es vermutlich, dass die Gesuchten im Gegensatz zu anderen RZ-Angeklagten ein „Deal"-Angebot abgelehnt haben. Fehlende Reue und mangelnde Kooperationsbereitschaft müssen bestraft werden, weil es sonst keine Deals bzw. keine Abschreckung mehr gäbe. Es ist ein kleiner, aber wesentlicher Verstoß gegen die Staatsräson, wenn militante Linke erfolgreich davon kommen.

Es könnte im Interesse und der Verantwortung der Anti-Apartheid- und Anti-AKW-Bewegung liegen, sich angesichts solcher Anklagepunkte einzumischen. Das Verfahren gegen Christian und Sonja zeigt auch die Bedeutung der Kritik an der Kronzeugenregelung und der Aufweichung des Folterverbots. Und sowieso sollten GenossInnen, die sich nicht beugen lassen, mit linker Solidarität rechnen können. Denn, wie schon Karl Kraus bemerkte: „Das wirkliche Verbrechen beginnt immer erst mit der Gerichtsverhandlung."

verdammtlangquer, April 2009

ak - analyse & kritik - zeitung für linke Debatte und Praxis / Nr. 538 / 17.4.2009

[2]) „Während der Vernehmungen war Feiling so erregt, dass ihm zusätzlich Valium zur Beruhigung gespritzt werden musste", Aktenvermerk.

[3]) Für unter foltergleichen Bedingungen erlangte „Aussagen" ist Savvas Xiros ein aktuelles Beispiel. Am 29. Juni 2002 explodierte eine Bombe in seinen Händen. Der Aktivist der griechischen Revolutionären Organisation 17. November (17N) wurde während seines 65-tägigen Aufenthaltes auf der Intensivstation fast erblindet und unter dem Einfluss starker Psychopharmaka verhört. Die ihm abgerungenen „Informationen" dienten zur Verhaftung weiterer GenossInnen. Im Dezember 2003 wurde er zu sechs Mal lebenslänglich verurteilt. Richter erklärten, dass er gar nicht „festgenommen" worden wäre. Man hätte ihn bloß mit bewaffneten maskierten PolizeibeamtInnen und GeheimdienstagentInnen „geschützt", ein „Schutz", bei dem ihm jeglicher Kontakt mit RechtsanwältInnen verwehrt wurde. Und da er ja (angeblich) gar nicht „festgenommen" wurde, könnte auch keine Rede von der Inanspruchnahme der für Festgenommene verbrieften Rechte sein ...

Schmerz- und andere Grenzen.

Ein Diskussionsbeitrag zu den „weiteren Worten" des ABC Berlin in der letzten Entfesselt.

In der „Entfesselt" Juni/Juli 2009 veröffentlichte das ABC Berlin eine Distanzierung von Dirk Dettmar. Da wir diese Art der Distanzierung teilweise problematisch finden, wollen wir uns hier kurz dazu äußern.

Zunächst ein paar Informationen vorweg. Die Homepage über Dirk ist veraltet. Er spendet schon seit längerem nicht mehr an die Niedersächsische Polizeistiftung. Ein Update (auch einiger anderer Inhalte der Homepage) steht aus und findet aus bekannten technischen Gründen verspätet statt. Die Gründe für Dirks Inhaftierung sind etwas komplexer als vom ABC Berlin angeführt. Für seine Beteiligung an einem Bankeinbruch und Raubüberfall wurde er erstmals 1982 zu 7 Jahren Haft verurteilt. Anschließend lebte er drei Jahre in der Illegalität und wurde in einer durchgeplanten Festnahmesituation verhaftet. Hierbei kamen zwei Polizisten ums Leben. Zu der Verurteilung zu lebenslanger Haft wegen Mordes kam noch eine Verurteilung zu weiteren 12 Jahren wegen eines Ausbruchs mit Geiselnahme.

Abgesehen von der formalen Korrektur dieser Informationen finden wir euren Beitrag diskussionswürdig.

Grundsätzlich scheint uns eure Sichtweise wesentlich zu einfach und undifferenziert. Auch wir wollen nicht allen Gefangenen eine Stimme geben. Allerdings versuchen wir die Losung „Freiheit für alle Gefangenen" ernst zu nehmen, wozu auch eine Auseinandersetzung mit auftretenden Widersprüchen gehört. Wir versuchen diese momentan zu führen, was zuweilen nicht ganz einfach, mit Sicherheit jedoch lohnenswert ist. Pathosgetränkte Verlautbarungen und Dichotomien, die zwischen, über und unter „Freund" und „Feind" wenig Spielraum lassen, erklären uns leider nicht viel. Sinnvoll erscheinen sie uns lediglich zur Stabilisierung identitärer Politikformen.

Dirk befindet sich seit über 22 Jahren fast ausschließlich in Isohaft. Im Rahmen von Resozialisierungsmaßnahmen (denen er zugestimmt hat) hat er ein Zugeständnis gemacht (gemeint sind hier die Spenden), das auch wir als kritikwürdig empfinden. Allerdings sind diese Rahmenbedingungen eben nicht einfach auszublenden. Euer Text wirkt so, als würdet ihr keinerlei Unterschiede machen zwischen den jeweiligen Situationen, die Menschen zu einer bestimmten Handlung bewegen. Wir empfinden die von Dirk gemachten Spenden nicht als „völlig daneben", sondern versuchen uns einen Überblick über die Umstände zu machen, die dazu geführt haben. Eben auch, um eine adäquate Kritik an jenen Spenden formulieren zu können. Zu dieser Situation gehören 22 Jahre Isohaft, indirekter Zwang und die Möglichkeit, gebrochen zu werden. Nicht jede_r Gefangene_r ist ein euren Vorstellungen entsprechende_r Held_in. Dass in bestimmten Situationen Hoffnung in das Prinzip „Resozialisierung" und die damit verbundenen Zugeständnisse aufkommen hat nicht zuletzt mit einer kaum existenten Anti-Knast-Bewegung zu tun. Wir sollten nach Antworten auf die Frage nach solchen Eingeständnissen suchen. Ihr schreibt, ihr könntet Dirk „nicht nachvollziehen". Wir schon.

Unser Verhältnis zu Dirk versteht sich nicht als solidarisches im Sinne politischer Affinität. Trotzdem kann es eine Form der Zusammenarbeit geben, die beispielsweise zu Aussagen über die Realitäten im Knast führen kann. Im Knast sitzen wie wir alle wissen nicht nur Anarchist_innen und es werden in absehbarer Zeit auch nicht alle zu Anarchist_innen werden. Ob dies überhaupt wünschenswert ist steht auch einem anderen Blatt. Jedenfalls wenn es dabei um das identitäre label „Anarchist_in" geht. Durchaus begrüßenswert finden wir es, wenn Menschen – ob Gefangene oder nicht – sich mit Herrschaftsverhältnissen auseinander setzen und ein emanzipatorisches Interesse formulieren. Wir sind in vielen Fällen nicht einer Meinung mit Dirks Veröffentlichungen, halten aber beispielsweise eine Veröffentlichung über seine Haftbedingungen durchaus für wichtig und bereichernd. Der Gefahr einer Vergiftung durch Nicht-Anarchismus sehen wir gelassen entgegen.

Ihr schreibt, Dirk habe eine Interesse daran, sich „wieder in die kapitalistische Gesellschaft einzugliedern". Abgesehen davon, dass Dirk sich selbst unseres Wissens nie als „politischer" Gefangener definiert, somit auch wenig Interesse an einem wie auch immer gearteten „Ausstieg" hat, wären wir sehr interessiert daran zu erfahren, wer denn von uns oder euch (um mal mit den Dichotomien fortzufahren) außerhalb der kapitalistischen Gesellschaft steht. Kapitalismus ist für uns mitnichten eine persönliche Entscheidung, sondern beschreibt die Verfasstheit der Gesellschaft als solcher. Und um es ganz deutlich zu sagen: Auch ihr seid Teil dieser Gesellschaft.

Ihr sprecht von einem „Krieg" zwischen Anarchist_innen und Polizei. Auch wir finden die Polizei alles andere als duftе und sprechen mitunter von Unversöhnlichkeit. Vielleicht weicht unsere Definition von „Krieg" jedoch etwas von eurer ab. Selbst wenn wir dem Begriff etwas Emanzipatorisches zuschreiben würden, scheint er uns hier am ehesten realitätsfern. Wir würden auch gern erfahren, was die Folgen eurer Rhetorik sind. Die Definition „Krieg" lässt bei uns die Frage nach den Konsequenzen aufkommen. Was macht ihr denn mit euren „Feinden"? Ein kurzer Blick auf die Kräfteverhältnisse der urbanen Schlachtfelder verrät uns: Wir werden verlieren. Wir sollten den Krieg mit einem geordneten Rückzug beenden. Wir würden uns allerdings viel mehr über etwas freuen, was keinen Rückzug bedeutet.
Eure Darstellung liest sich, als gäbe es auf der Welt nichts als Anarchist_innen und Polizei, auf den weiten Schlachtfeldern der (urbanen) Prärie. Sicherlich ist es manchmal beruhigend, sich auf der richtigen Seiten zu wähnen und universelle Feindbilder aufrecht zu erhalten. Allerdings: Die Welt ist leider komplizierter. Ein romantisierender Blick und das Ausklammern der vielschichtigen Realitäten und Konfliktlinien hilft kaum weiter bei der Überwindung des Bestehenden. Um noch kurz beim Kriegsbegriff zu verweilen: Sollte Dirk nicht für seine aktive Teilnahme am Krieg gegen die Polizei honoriert werden und als Veteran Kriegsrente bekommen?

In eurem Text schreibt ihr schnell vom „anarchistischem Kampf", um den es aber unserer Ansicht nach an dieser Stelle nicht vordergründig geht. Wir verstehen, dass ihr euch besonders auf anarchistische Gefangene bezieht, fragen aber auch nach der konkreten Umsetzung von „Freiheit für alle Gefangenen". Wir halten es für relativ einfach, sich stets nur auf die „eigenen Gefangenen" zu beziehen, die den eigenen Ansprüchen gerecht zu werden scheinen. Auch hier gibt es Widersprüche. Die viel zitierte Aufgabe der Trennung in „politische" und „soziale" Gefangene sehen wir in der „Entfesselt" kaum umgesetzt. Dirk hat unseres Wissens nie von sich behauptet „Anarchist" zu sein. In dem Sinne ist der Rückgriff auf den Anarchismus hier am ehesten inflationäres Wiederholen vermeintlicher Grundsätze, über deren Inhalte jedoch kaum kommuniziert wird. Mit anderen Worten: Wie genau definiert ihr eure Ansprüche?

Über diese Ansprüche ließe sich übrigens auch mit Dirk selbst diskutieren. Eine solche Kommunikation halten wir in den meisten Fällen für durchaus spannend. Wir wollen euch natürlich nicht absprechen, bestimmte Beiträge nicht zu veröffentlichen, schließlich ist es eure Zeitung. Wie ihr schreibt, liegt eure „Schmerzgrenze" der anarchistischen Freizügigkeit nicht bei hundert Prozent. Trotz des Verweises auf Veröffentlichungen von Texten einiger kommunistischer Gefangener scheint sie uns aber doch im oberen Teil der 90er angesiedelt zu sein. Wie gesagt gibt es auch für uns Gründe, Kontakte zu Gefangenen abzubrechen oder gar nicht erst aufzubauen. Dabei geht es uns jedoch um Verhalten, das wir ablehnen und nicht respektieren (hier sei einfach mal auf Sexismus und Rassismus verwiesen) und nicht um nicht konformes Verhalten innerhalb einer „anarchistischen Matrix".

Und das es ja ganz ohne Plattitüden auch nicht geht:

Freiheit für alle Gefangenen!
Knäste zu Baulücken!
Für streitfähige Bewegungen!

ak antirepression hannover, august 09.

Ein Brief von Werner Bräuner zu unserem letzten Vorwort

In der Entfesselt juni-juli 09 schreibt ABC Berlin auf der Seite 5 große Worte, nämlich „Ethik, Methodologie, Ansprüche", und haut sie dem Dirk Dettmar um die Ohren, einem Mann, der seit 10 Jahren in der Iso-Station der JVA Sehnde sitzt und dort jeglicher Willkür, Schikane und verbrecherischen Machenschaft seitens seiner Bewacher ausgeliefert ist – einem solchen Mann entzieht Ihr tatsächlich die Solidarität! Das ist falsch. Dirk Dettmar ist quasi Geisel der Staatlinge, und wie alle Geiseln, denen in extrem bedrohlichen Situationen Solidarität und Unterstützung fehlen, wird auch Dirk Dettmar jenes berüchtigte Syndrom ausbilden, nämlich das „Stockholm-Syndrom": Um sich gegen ihre Geiselnehmer zu schützen, solidarisieren Geiseln sich mit diesen.
Ich bin ebenfalls in der JVA Sehnde inhaftiert. Hier hat sich herumgesprochen, daß Dirk Dettmar beispielsweise auf Soßen bei den Mahlzeiten generell verzichtet. Warum tut er das wohl?! Er muß befürchten, Soßen könnten psychoaktive Substanzen beigemischt sein. Ich selbst saß 7 Monate in der Iso in Sehnde. Die meisten Justizvollzugsbeamten dort verzichten auf einschüchternde Aussagen oder Andeutungen, aber nicht alle tun das. Ein Beispiel: „Jetzt haben Sie nur noch uns!" Schöner Satz, nicht?! Auch ohne Worte läßt sich einiges sagen, z.B. mit böseschmierigen Gegrinse oder mit triumphierendem Gehabe. Übrigens hab ich in der Iso ebenfalls auf Soße generell verzichtet, nachdem ich nach der Mittagsmahlzeit völlig erschöpft war, fror und für Stunden hundemüde wurde. Der Arzt konnte nichts feststellen, zwar zu hohes Blutfett (ist geradezu normal in der Iso!), doch EKG und die Werte aus Blut und Urin waren unaufregend. Vielleicht war die Erschöpfung bloß psychosomatisch, wer weiß, doch allein das Wissen um das Ausgeliefertsein ist Folter – bekanntlich war im Mittelalter das Zeigen der Folterintrumente Teil des Folterrituals, und sicherlich waren die Gefolterten nach dem Anblick der Instrumente erschöpft und froren.
Ethische Prinzipien dürfen nicht Selbstzweck sein, Dirk Dettmar sollte weiter in der Entfesselt zu Wort kommen.

Mit solidarischem Gruß

P.S.: Anarchisten sollten nicht Polizei spielen. :)
Umgekehrt gilt's auch, nicht?! :(

Werner Braeuner
z. Zt.: JVA Sehnde
Schnedebruch 8
31319 Sehnde

Der Abschiebeknast in Rotterdam während und nach dem Brand

„*Hört auf zu heulen, es hat gerade erst angefangen...“

Irrungen und Wirrungen der Solidaritätsarbeit mit Gefangenen und Angeklagten*

Mit unserem Text wollen wir Fragen und Diskussionen provozieren, vor allem bei sich organisierenden Zusammenhängen und Gruppen, die zu sozialen Unruhen aufrufen und Gruppen, die Solidaritätsarbeit mit und für Gefangene und Angeklagte machen.

In den letzten Jahren gibt es eine verstärkte Diskussion um Repression. Scheinbar immer neue Stufen der Eskalation werden erkannt und beschrieben. Wir denken, dass wir es nicht mit einer neuen, höheren Stufe der Repression zu tun haben. Verändert und erweitert haben sich die Mittel der Repressionsorgane, auch auf Grund der verbesserten technischen Möglichkeiten (zum Beispiel: DNA-Analysen, Digitalisierung der Telefontechnik und damit leichtere Überwachung dieser). Paragrafen wurden den veränderten Bedingungen angepasst (auch international) und neue Feindbilder geschaffen. Insgesamt gab es aber unserer Meinung nach in Deutschland nach 1968 Zeiten, in denen die Repressionsorgane viel stärker agiert haben als heute.

Wir gehen von dem Grundsatz aus, dass wenn es Widerstand und Revolten gibt, der Staat mit all seinen Instrumenten darauf reagieren wird. Und es kann nicht sein, dass wir heulen, wenn der Staat unsere Statements ernst nimmt und sicherlich oft viel ernster als die meisten Akteur_innen, die sie formulieren. Widerstand und Revolution ist kein Spielplatz, auf dem wir unsere Energien ausleben können und uns dann wundern wenn es weh tut. Wenn mit Parolen und Praxen kokettiert wird, wenn wir uns nicht darüber im Klaren sind, dass der Staat auf militante Demonstrationen, auf klandestine Organisierung mit einem Gegenangriff reagiert, dann sollten wir diese Praxen sein lassen. Anders ausgedrückt: Wenn ,,wir“ angreifen, mit welchen Mitteln und Formen auch immer, wird der Staat zurückschlagen. Dies ist kein Zufall sondern, so banal es klingen mag, Normalität.

Wenn Menschen innerhalb unserer Kämpfe verhaftet werden und in den Knast kommen, wenn sie mit Verfahren überzogen werden, dann muss die Bewegung solidarisch reagieren. Eine Bewegung, die sich nicht um ,,ihre“ Gefangenen kümmert und nicht solidarisch handelt ist politisch ,,tot“.

Gruppen organisieren Demos, zum Beispiel das 1. Mai Bündnis. Die Mobilisierung über Plakate und andere Medien ,,verspricht“ Riots und zielt auf soziale Unruhen. Für uns gehört in diesem Moment auch dazu, vorher über Repression aufzuklären, nicht um abzuschrecken, sondern um selbstbewusst handeln zu können. Kommt es dann zu Ansätzen der propagierten Unruhen, in deren Folge Leute einfahren oder mit Verfahren überzogen werden, halten sich dieselben Gruppen zurück oder verhalten sich im schlimmsten Fall überhaupt nicht.

Uns stört dieses unsolidarische Verhalten auch bei einigen Antifa-Gruppen, die mit radikalen Plakaten zu Gegenaktivitäten zum nächsten Nazi-Aufmarschaufrufen, und dann die Schnauze halten, wenn es hart auf hart kommt; Genoss_innen dafür einfahren. Hier sehen wir einen Widerspruch, denn zu radikaler Selbstdarstellung und miltantem Agieren gehört auch ein offensives Verhalten, wenn es zu Repression kommt.

Solidarität ist eine Stärke, aber nicht jede Solidarität macht wirklich stark.

Politische Solidarität heißt kämpferische Solidarität

Ein Ziel von Repression ist es auch immer, abzuschrecken. Menschen zu zeigen: ,,Schau her, dein/e Genoss(e)/in sitzt für dies und jenes, du könntest der/die Nächste sein“. Wenn wir uns darauf einlassen, uns also ruhig verhalten, spielen wir dem Staat in die Hände. Was schadet und was nützt den Gefangenen? In der konkreten Arbeit ist das sicherlich oft nicht so einfach zu praktizieren. Aber im Grundsatz gehen wir davon aus, dass es nicht allein um die/den konkreten Gefangenen geht, sondern dass in jeder Inhaftierung von Seiten der Repressionsorgane immer auch der Faktor der Abschreckung und Prävention eine große Rolle spielt. In jedem Artikel in den bürgerlichen Medien können wir nach dem 1. Mai lesen, dass jetzt endlich richtig zurück geschlagen, dass abgeschreckt werden muss. Deshalb meint für uns kämpferische Solidarität, eine in der deutlich wird, welche emanzipatorischen Kämpfe wir führen und welche Ziele wir damit verfolgen.

In einer Solidaritätskampagne muss es primär um die Fragen unseres Kampfes gehen, warum intervenieren wir an diesen Punkten und worin besteht die Notwendigkeit dieser Kämpfe? Es muss doch immer darum gehen, die kriminalisierten Themen aufzugreifen. Diese Kämpfe fortzuführen. Der Staat greift diese an, weil sie stören. Was gibt es besseres, als diese zu stärken und zu verbreitern?

Solidarität besteht aus zwei Faktoren: Einmal die ganz konkrete zu den Gefangenen, nämlich in der Organisierung von Geld, Büchern, Klamotten und ähnlichem. Das ist sicherlich die undankbarste Aufgabe und, wie die Soligruppe zu Christian S. schreibt, der Part, bei dem am wenigsten Blumen zu gewinnen sind.

Der zweite Part ist die kämpferische Solidarität. Diese scheint schädlich zu sein, wenn mensch einigen Anwält_innen, Angehörigen und Genoss_innen Glauben schenkt. Diese Einschätzung geht von der Hoffnung aus, wenn mensch nach einer Verhaftung den Kopf in den Sand steckt (sich nicht politisch äußert, keine Knastkundgebung will), dann kann mensch nicht soviel passieren. Eine Haltung, die sich auch nach der konkreten Inhaftierung fortsetzt, in der Art wie die Prozesse geführt werden: Mit Einlassungen, Aussagen, Reue, dass es eben alles nicht so gemeint war. Leider werden Prozesse mittlerweile in den seltensten Fällen auf politische Weise geführt, d.h. auf offensive Art, sei es mit Erklärungen oder bewusstem Schweigen, unsere nachhaltige Ablehnung diesem System gegenüber auszudrücken. Also: Die Verteidigung unserer Ideen auf allen Ebenen und in jedem Terrain, in dem wir uns bewegen.

Unschuldskampagnen und Verteidigungsstrategien

Wir denken, dass die Frage nach Schuld oder Unschuld in unseren Kreisen nichts zu suchen hat. Bei allen Diskussionen zu Solidaritätsarbeit für Gefangene wird sie dennoch immer fix gestellt. Folgen wir damit nicht einer Rechtsstaatslogik, die wir eigentlich ablehnen? Der Schwerpunkt sollte doch darauf gelegt werden, in welchem Kontext Leute einfahren, was sie wollen und wofür sie sich einsetzen.

Als Matti in Berlin auf Grund der Aussagen von Faschos verhaftet worden ist, ging die Kampagne hauptsächlich um die Unschuld von Matti (www.freiheitfuermatti. com). Was wäre aber, wenn Matti im Sinne des Gesetzes schuldig gewesen wäre? Was machen wir mit der Notwendigkeit des Angriffs auf faschistische Strukturen und jemand von uns wird dabei verhaftet, und wir haben keinen Spielraum für die Frage von Schuld oder Unschuld? Wer hat die Definitionshoheit über die Frage von Schuld? Wie soll eine Kampagne zu ,,Schuldigen“ funktionieren oder wenn die Gefangenen sich nicht in diese Kategorien pressen lassen wollen? Sind sie dann Märtyrer? Oder wie sieht es aus? Warum werden aus kämpfenden Subjekten Opfer gemacht? Warum gab es bei Matti nicht eine offensive Kampagne dafür faschistische Strukturen mit allen Mitteln zu zerschlagen? Warum wird die Notwendigkeit verschwiegen?

Ein anderes Beispiel der letzten Zeit ist die Unschuldskampagne für Andrej H. vs. ,,die drei Schuldigen“. In dem noch laufenden MG-Verfahren wurden zunächst sieben Aktivisten beschuldigt, für Andrej H. wurde mit Hilfe seiner Universitätslaufbahn und Anstellung an der Uni eine Unschuldskampagne de Luxe geführt. Prominente und Wissenschaftler_innen in der ganzen Welt forderten bemühten sich seine Unschuld medienwirksam zu beteuern. Ein positives Beispiel für eine offensive Solidaritäts-Kampagne ist hingegen die Kampagne für die drei anderen Beschuldigten im MG-Verfahren. Sie sollen beim Brandsätze legen unter Bundeswehrautos erwischt worden sein. Parallel zu ihren Prozess führten verschiedene Solidaritätsgruppen und Zusammenhängen eine offensive Kampagne für die weitere Sabotage und Zerstörung militärischer Infrastruktur durch (einstellung.so36.net/).

2002 gab es einiges Entsetzen bzgl. der Verfahren gegen die Revolutionären Zellen. Auf eine offensive Verteidigung der Politik der RZ wurde im Prozess verzichtet. Von fünf Personen, die als Mitglieder der RZ beschuldigt wurden machten drei Einlassungen mit einem begrenzten Schuldeingeständnis, um mit einem blauen Auge wegzukommen. Einen Gegenpol bildeten einzig einige sehr gut besuchte Veranstaltungen zu Geschichte und Kämpfen der RZ. 2009 ein weiteres Trauerspiel: Thomas K. bekam zwei Jahre Freiheitsstrafe auf Bewährung wegen Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung. Verteidigung, Gericht und Bundesanwaltschaft hatten in einem Deal zuvor ausgehandelt, dass wenn er in einer Einlassung zu gibt Mitglied der RZ gewesen zu sein und gewisse Aufgaben übernommen zu haben, der Vorwurf der Rädelsführerschaft fallengelassen wird, für die das Gesetz immer Knast vorschreibt. (www.freilassung.de/prozess/thomas.htm)

Wie kann es sein, dass Menschen militante Politik machen, Knast riskieren und dann 18 Jahre später so einknicken vorm Staat? Anna und Arthur gehen mal kurz einen anderen Weg - den individuell egoistischen?

Glücklicherweise können wir auch hier ein positives und offensives Gegenbeispiel nennen.

Seit Februar 2009 droht Sonja S. (76) und Christian G. (67) von den französischen Behörden an die Bundesrepublik ausgeliefert zu werden. Beide wurden seit 1978 als Mitglieder der RZ gesucht. Im Gegensatz zu den oben genannten RZ-Angeklagten lehnen beide einen Deal ab. Für sie wird es vermutlich nicht so glimpflich ablaufen. Fehlende Reue und mangelnde Kooperationsbereitschaft müssen vom Staat bestraft werden, weil es sonst keine Deals bzw. keine Abschreckung mehr gäbe.

Es könnte im Interesse und der Verantwortung der Antira- und Anti-AKW-Bewegung und so oder so der gesamten Bewegung liegen, sich angesichts der Anklagepunkte einzumischen (www.akweb.de/ak_s/ak538/26.htm).

An diesem Punkt stellt uns die Zusammenarbeit mit Rechtsanwält_innen immer wieder vor Probleme: Deren Interesse für ihre Mandant_innen (geringere Haftzeit, geringere Bestrafung) steht oft im Widerspruch zur politischen Identität der Beschuldigten. Ein schlauer Deal mit dem Gericht erspart manche Strafe; aber welchen Preis muss mensch dafür zahlen? Das muss nicht ,,böse“ gemeint sein, es entspricht eben ihrer zugewiesenen Rolle im Justizapparat.

Das Argument, das sagt, wenn ich mich im Prozess oder im Knast offensiv verhalte, dann sitze ich länger und deswegen tue ich nichts auf dieser Ebene, weil ich draußen mehr machen kann und dies kein Feld der Auseinandersetzung sein kann - ist die zentrale vermeintliche Antwort auf dieses Problem. Die Parole lautet: Bälle flach und Füße still halten, eine nicht selten vertretene Haltung von Rechtsanwält_innen. Dies bedient die Hoffnung, durch ,,sauberes“ und ,,harmloses“ Auftreten mit dem berühmten blauen Auge davonzukommen. Sich für Freigang und eine Haftentlassung nach 2/3 der Freiheitsstrafe einzusetzen, wie es die Christian S. Soligruppe tut (prozess.blogsport.de/) ist menschlich verständlich, es ist aber keine kämpferische Haltung, die verdeutlicht, worum es in unseren Kämpfen geht.

Wir denken, dies ist zu kurz gedacht. Okay, ich komme raus auf drei, vier, fünf Jahre Bewährung und muss mich dann an bestimmte vom Staat vorgegebene Regeln halten, sonst gibt es den Bewährungswiderruf, und ich gehe zurück in den Knast. Ich stelle Anträge auf Freigang, weil es beschissen ist im Knast und so wenige andere gefangene Menschen kämpfen, ich bin allein und kann draußen viel mehr machen. Stimmt das? Machen wir mehr, wenn wir die ganze Zeit den Hammer eines Bewährungswiderrufs über uns haben? Kann es für das eigene Rückgrat gesünder sein, auf vorzeitige Haftentlassung zu verzichten? Ist wirklich alles besser als Knast? Knast ist ein Kampfgebiet, der Prozesssaal ist ein Kampfgebiet, wie die entfremdete Arbeit, wie der tote sinnentleerte Alltag, den uns dieses System bietet.

Wir wünschen uns an dieser Stelle eine Diskussion um die verschiedenen Handlungsmöglichkeiten und Solidarität, die es im Knast, außerhalb des Knastes und vor Gericht geben kann. Wir denken, dass es eine Auseinandersetzung geben muss um die Bedingungen, die uns im Knast gesetzt werden, dass wir alle dafür verantwortlich sind, dass diese Diskussion stattfindet, möglichst vor der Situation des Einfahrens.

Es geht uns um eine Debatte, wie unsere Solidarität tatsächlich kämpferisch wird. Es geht uns um eine Kritik an Solidaritätsarbeit, die verschweigt, wofür wir kämpfen.

Gruppe SDB Solidarischer Diskussionsbedarf

PS: Wir würden gerne die Diskussionen in der INTERIM in Berlin und der ZECK in Hamburg führen, falls ihr keine Möglichkeiten habt diese zu erreichen schickt eure Beiträge zu folgender Email:
bedarf.solidarischerdiskussion@googlemail.com.

Wir werden die Briefkästen der INTERIM und ZECK dann damit füllen.

Solidarität mit den Gefangenen!

Kundgebungen vor den Knästen in Aachen und Rheinbach und Diskussionsveranstaltung in Köln am 26. September

Knäste und die damit zusammenhängenden Repressions- und Unterdrückungsmechanismen stellen für viele immer noch ein thema dar, mit welchem sich lieber nicht beschäftigt wird und es werden keine Gedanken über die Sinnhaftigkeit und Funktion von Knästen verschwendet. Außerdem besteht die Denkweise, daß diejenigen, die in den Knästen eingesperrt werden, dort schon zu Recht sitzen würden und es auch verdienen – sonst wären sie dort ja nicht gelandet. Aber sie sind Gefangene dieses Systems, des kapitalistischen Systems.
Unzählige Gefangene sitzen in Deutschen Knästen, weil sie im Supermarkt geklaut haben, sei es durch eine gewisse Notwendigkeit (bzw. Armut) oder einfach nur aus dem Bedürfnis heraus sich auch mal was anderes gönnen zu wollen; weil sie „Schwarz" gefahren sind oder wegen Verstössen gegen das Betäubungsmittelgesetz (BtmG).
Der Knast hat die Aufgabe die Gesellschaft in „gute" und „schlechte" Bürger_innen zu spalten, in diejenigen, die sich an die von den Herrschenden vorgegebenen Gesetzte und regeln halten und die Anderen, die der Gesellschaft und dem autofokusiertem Zusammenleben schädlich sind. Um zu strafen und abzuschrecken gibt es eine Vielzahl von Unterdrückungsmechanismen, an deren Spitze der Knast steht. Dazu werden immer neue Gesetze und ausgefeiltere Methoden der Überwachung entwickelt, welche zusätzlich ein Klima der Angst erzeugen, welches es ermöglicht die Disziplinierung, Unterdrückung und Kontrolle der Gesellschaft voranzutreiben, was lediglich zur Festigung der macht von denjenigen dient, die sie inne haben. Die Rechtfertigung dafür wird durch die hetze von Medien und Politiker_innen aufgrund einer vermeintlichen Bedrohung der Gesellschaft durch Terrorist_innen geschaffen. Indem aber Menschen in den Knast gesperrt werden, wird nur von den wahren Kriminellen und Terrorist_innen abegelnkt, die, welche uns tagtäglich unsere Freiheit und Leben nehmen. Diejenigen, welche dieses System der Ausbeutung und Unterdrückung aufrecht erhalten und unterstützen.

Wir erklären uns solidarisch mit den Inhaftierten, was aber nicht bedeutet, daß wir jedes Mal 100%ig mit ihren Aktionen, Positionen, Analysen einverstanden sein müssen. Solidarität heißt für uns, ihnen Unterstützung zu geben, weil sie gegen dieses System kämpfen und eine ähnliche gesellschaftliche Utopie wie wir haben/einfordern. Allerdings scheinen uns die gründe für ein oftmals unsolidarisches Verhalten – hier in Deutschland – leider ziemlich klar zu sein: hier fehlt einfach eine Bewegung, welche die Abschaffung aller knäste und Zwangsanstalten und darüber hinaus die freilassung aller Gefangenen, und nicht nur der „politischen", fordert. Wenn wir uns die Arbeit der politischen Gruppen und im Speziellen die Antirepressionsarbeit anschauen, stellen wir immer wieder fest, daß eine allgemeine Kritik an dem ganzen Strafsystem, an der Justiz, an den Knästen fehlt. Dieses verhalten wollen wir am 26. September versuchen zu durchbrechen, in dem wir vor den Knästen in Aachen und rheinbach Kundgebungen abhalten und am Abend in Köln eine Diskussionsveranstaltung veranstalten werden.

Wir werden die Kundgebungen speziell vor den Knästen in Aachen und Rheinbach abhalten, denn dort werden unsere Freunde und Weggefährten, die beiden spanischen Anarchisten José Fernandez Delgado und Gabriel Pombo da Silva, von den Klauen des unmenschlichen Knastsystems festgehalten. Beide haben es geschafft aus der isolierenden und folternden Gewalt der Knäste in Spanien zu fliehen, mit welcher sie über 20 Jahre lang konfrontiert waren (davon ein Großteil der Zeit im FIES-Isolationssystem), weil sie die freiheit lieben und sich die ganzen Jahre danach gesehnt haben.
Seit 5 Jahren sind sie in Deutschland inhaftiert, weil sie sich am 28. Juni 2004, zusammen mit Bart de Geeter und Gabriels Schwester Begonia, einer Polizeikontrolle in Aachen widersetzt haben, in deren Folge es zu einer kurzzeitigen Geiselnahme kam. Für sie gab es in diesem Moment keine andere Möglichkeit als so zu handeln, angesichts der Tatsache von vielen weiteren Jahren hinter grauen Mauern. Am 28. September 2005 wurde José zu 14 jahren, Gabriel zu 13 Jahren verurteilt.
Die solidarischen Aktionen und Handlungen von Seiten der deutschen Linken liessen und lassen immer noch sehr zu wünschen übrig. Es wurde sich lieber von der ganzen Geschichte distanziert, da mensch nichts mit „Kriminellen" und „Geiselnehmern" zu tun haben wollte und will. Das Ganze natürlich ohne auch nur einen Blick auf die Hintergründe und das, was im Vorfeld geschah, zu werfen und das sie sich ebenso im Kampf gegen Repression und Gefängnisse, gegen Armut und Ausbeutung, gegen Ausgrenzung und verfremdung befinden.
Unsere Solidarität an diesem Tag gilt aber nicht nur ihnen, sonder allen kämpfenden gefangenen und denen, die unter ihrer schweren Last des Weggesperrtseins zu leiden haben.

Treffpunkt für die Kundgebungen ist in Aachen in der Krefelder Straße 251 um 11 Uhr und in Rheinbach in der Aachener Straße 47 um 14.30 Uhr.
Die Diskussionsveranstaltung wird in Köln stattfinden, den Ort sowie weitere Updates findet ihr auf www.abc-berlin.net und www.noprisonnostate.blogsport.de.

Für eine Gesellschaft , in der es keine Knäste braucht!
Freiheit für alle!

abc berlin – abc-hooded crow – abc orkan

Gegen die Mauern!

Am Samstag, 26.09.2009 ist Anti-Knast-Aktionstag in NRW, genauer an den Knästen in Aachen und Rheinbach. „Autonomes Knastprojekt" aus Köln ruft dazu auf. Die beiden knäste sind Langzeitknäste in der Region. Früher waren die meisten gefangenen, die Kontakt zum AKP suchten, in Rheinbach. Von daher gab es auch viel Zusammenarbeit zwischen drinnen und draußen, einschließlich Knastkundgebungen und Öffentlichkeitsaktionen derer, die sich draußen bewegen konnten. Aber als fast alle Rheinbacher in den damaligen Neubau nach Aachen verlegt wurden, schwand diese Tradition. Die Kölner_innen bedauern, schon lange keine Knastkundgebung mehr zustande bekommen zu haben, weil die Begeisterung vor Knästen zu demonstrieren nicht sehr groß ist. Auch, weil nicht mehr so viele Nachrichten nach draußen gelangen, die spezielle Anlässe der Mobilisierung sein könnten.

Diese lokale Schwäche kann aber ausgeglichen werden, weil sich auch Genoss_innen aus größerer Entfernung für diese beiden Knäste interessieren und die Kundgebungen mit angeregt haben. Es sind solche, die sich grundsätzlich gegen Knast engagieren, die aber auch zwei Genossen grüßen möchten, zu denen sie Kontakt haben bzw. die sie mit einem Zeichen der Solidarität unterstützen möchten. Es handelt sich um Gabriel Pombo da Silva und Josè Fernandez Delgado, zwei spanische Anarchisten, die seit Mitte 2004 in den Klauen der deutschen Justiz sind. Zuvor waren sie jeweils lange in spanischen Knästen und, weil sie dort Widerstand leisteten, schon dort, wie jetzt auch in Deutschland, unter repressiver Sonderbehandlung. Das Knastsystem in Spanien hat beide politisch radikalisiert. Als Reaktion auf den enormen Druck, der auf sie ausgeübt wurde. Aber auch als Folge der Rebellion, bei denen in einigen spanischen Knästen eine Mehrzahl von Gefangenen zusammen handelte. Hier in Deutschland oder überhaupt in der jetzigen Zeit ist die Repression nicht geringer, doch sie schafft es, Gefangene noch besser zu vereinzeln. Aber Gabriel und Josè beteiligen sich auch hier an Aktionen der Verteidigung von Gefangeneninteressen und Menschenrechten, so weit es ihre Isolationsbedingungen zulassen und so weit sie von speziellen Anlässen und Zusammenschlüssen Kenntnis haben.

Also:
26.09.2009 Knastkundgebungen in Aachen, Krefelder Strasse 251 um 11 Uhr und in Rheinbach, Aachener Strasse 47 um 14.30 Uhr

- in Solidarität mit allen Gefangenen, die nicht nach oben buckeln und nach unten treten
- in Solidarität mit allen Gefangenen, die besonderem Druck ausgesetzt sind, weil sie sich dem Knastsystem nicht widerstandslos unterwerfen
- gegen alle Sonderisolation
- in der langfristigen Perspektive für Gesellschaft ohne Knäste, ohne Repression, ohne Privilegien und ohne Herrschaft

Am Abend des gleichen Tages ist noch eine Anti-Knast-Veranstaltung in Köln vorgesehn.
Ort: in der Alten Feuerwache, Melchiorstraße 3 im Großen Forum um 19 Uhr
Wie das ablaufen soll, ist noch nicht ganz klar. Die Fragestellungen bisher sind:
- Können wir breite Bündnisse gegen das Repressionssystem entwickeln?
- Können die Forderungen „Kein Knast für Schwarzfahrer_innen und Eierdiebe" und „Aufhebung der Trakte und Sonderisolationseinrichtungen" und „Keine Sicherungsverwahrung für Eigentumsdelikte" Ausgangspunkte solcher Bündnisse sein?
Immer unter der Voraussetzung, daß wir Initiator_innen Knast und Sicherungsverwahrung grundsätzlich ablehnen. Oder sind solche Teilforderungen Verrat an unseren langfristigen Zielen?

Die Veranstaltung soll Teil der Auseinandersetzung sein zwischen Aktivist_innen aus verschiedenen Städten, die einen Schwerpunkt auf Anti-knast-Engagement legen;
aber offen für Aktive aus anderen Bewegungen. Die Frage, wann Reformismus beginnt und welche konkreten Schritte vorwärts führen können zu radikaleren Veränderungen, betrifft alle Bewegungen. Und unser ganzes Gesellschaftssystem enthält viele Knaststrukturen, ist geprägt von Repressionen und Ausgrenzungen. Das geht alle an. Zudem sollte Knast als Spitze des Eisberges wieder stärker in den Blickpunkt der Bewegungen gelangen. Damit es wieder mehr praktische Zusammenarbeit zwischen drinnen und draußen gibt. Damit wir in gemeinsamer Zielsetzung gegen die Strukturen des herrschenden Systems angehen können.

konkrete Nachfrage:
AKP Köln,
Kalk-Mülheimer Str. 210,
51103 Köln
Tel: 0221-33 18 716

Italien: Ein Kinnhaken

Dieser Text ist eine Erklärung von GenossInnen aus Latina über die Verhaftung von zwei italienischen AnarchistInnen und zahlreichen Durchsuchungen, die in Italien kurz vor dem G8-Gipfel stattfanden. Ein paar Tage nach der ersten Welle wurden weitere Personen (eher aus dem kommunistischen und autonomen Spektrum) unter dem Vorwurf verhaftet an den Riots im Mai gegen den "G8 University summit" in Turin beteiligt gewesen zu sein. Kurz vor dem G8 wollte der italienische Staat noch einmal klarstellen, dass jeglicher potentieller Angriff auf das Treffen der Mächtigsten unterbunden werden wird. Wie immer war das Ganze eine spektakuläre Aktion, um sich in den Medien damit brüsten zu können, dass potentielle StörerInnen nun unter Kontrolle seien. Ein Staat des harten Durchgreifens, könnte mensch sagen. Solche spektakulären Schläge sind dort aber keine Ausnahme, sondern eher die Regel. Deshalb, wie mensch es auch aus den Worten der GenossInnen lesen kann, gibt es weder Überraschungs- noch Opfergefühle unter den GenossInnen, allen ist bewusst Teil einer andauernden Auseinandersetzung zu sein, die gewisse Risiken enthält. Diese Operation reiht sich hinter unzählige andere ein, die seit mehreren Jahren gegen die italienische anarchistische Bewegung – sowie andere im sozialen Krieg gegen das Kapital aktive Menschen – stattfinden. Aktive Solidarität mit unseren GenossInnen dort ist heute wie gestern nötig.

ABC Berlin

In den frühen Morgenstunden des Freitag den 3. Juli brechen die Carabinieri der R.O.S.-Abteilung (wie hier in der Entfesselt schon oft erwähnt, das Spezialkommando der Carabinieri) in über vierzig Objekte von genauso vielen GenossInnen in verschiedenen Regionen Italiens ein, um diese zu durchsuchen und den Vorwurf des 270bis (der deutsche §129a) zu verkünden. Zwei Genossen werden unter dem Vorwurf die Bahnstrecke Orte – Ancona sabotiert haben zu wollen verhaftet. Denn Alessandro und Sergio wurden vor mehreren Monaten in einem Auto, dass den Behörden als gestohlen gemeldet war, angehalten und in diesem wurden zwei Hakenkrallen gefunden, die angeblich für die Sabotageakt vorgesehen sein sollten.
Dies ist die Zusammenfassung der Operation, die unter dem Namen "Shadow" bekannt gegeben wurde, innerhalb dessen auch eine weitere Ermittlung der römischen Staatsanwaltschaft zusammengelegt wurde, die unter dem Namen "Crocevia 2" läuft und welche die Stadt Lazios (in der Region Rom) umfasst, wo ein Aufstieg oder eine Fortsetzung des anarchistisches Kampfes stattfindet. Wahrscheinlich ist die Notwendigkeit die beiden Ermittlungen zusammenzulegen der Wille der R.O.S., um ihr Kartenhaus nicht zerfallen zu lassen und sich nicht, neben anderen Sachen, in der schwierigen Situation wieder zu finden die enorme Summe des dafür ausgegebenen Geldes rechtfertigen zu müssen. Dies hätte einen inneren Krieg zwischen verschiedenen polizeilichen Abteilung verursacht, wie es schon in der Vergangenheit passiert ist (zum Beispiel als die R.O.S., als es um ihre mögliche Auflösung ging, wieder auf der Bildfläche durch verschiedene neue Ermittlungen erschien, beispielsweise die "Cervantes-Operation").

Wir möchten einige Überlegungen über die Zeit und Wege treffen, unter denen diese Ermittlung stattfinden. Eines der ersten Dinge, dass ins Auge sticht ist die Tatsache, dass die zwei Genossen nur einige Monate nach ihre Festnahme verhaftet wurden. Denn was ihnen wichtig war, sind nicht nur die Verhaftungen, sondern die Sache musste anders ausgenutzt werden. Wir können nicht darauf verzichten zu sehen, dass diese erneute Zuweisung einer subversiven Vereinigung genau eine Woche vor dem G8 in L'Aquila kommt, denn es gibt hier die Absicht die Bewegungen und die Beziehungen der Individuen auszuspähen und zu kontrollieren, die vielleicht ein Dorn in den Augen des friedlichen Ablaufs des G8-Gipfels hätten sein können.

Eine weitere Überlegung unsererseits bezieht sich auf den Moment, an dem diese Verhaftungen und Zustellungen zutreffen: die ansteigende Verarmung der Ausgebeuteten trägt zum Anstieg der Anzahl der Individuen bei, die aus den Prozessen der Produktion und des Konsums ausgeschlossen sind. Und damit steigt auch die Missstimmung, sowie die Möglichkeit einer Rebellion für immer größere Teile der Bevölkerung. Als Antwort darauf nehmen die repressiven Maßnahmen zu, welche die staatliche Macht anwendet, um die Konflikte zu verwalten, die aus immer mehr und klareren sozialen Widersprüchen verursacht werden (die Einführung der Klandestinitätsverbrechen, die Militarisierung der Städte, die Einführung von Bürgerwehren, die Verschärfung des Knastregimes des 41bis usw.). Dies sind alles Sachen mit denen die Herrschenden versuchen den Blick zu verwischen, indem sie mit den Fingern auf die inneren Feinde zeigen, und damit diejenigen als TerroristInnen beschreiben, welche die Widersprüche dieser sozialen Realität aufzeigen möchten, indem sie für die Zerstörung der Fesseln der Unterdrückung und Ausbeutung kämpfen.

Dazu kommt noch, dass die Zuweisung des Artikels 270bis das klare Ziel hat ein eventuelles Urteil noch weiter zu bekräftigen, da die Anschuldigungen für den Akt allein würden wahrscheinlich die von den ErmittlerInnen erhofften Früchte in dem Prozess nicht bringen. Wie gesagt, es bleibt eindeutig wie die Herrschaft den Drang hat, mit größter Kraft darauf zu zielen, was sie als am schädlichsten für ihren eigenen Schutz erkennt und sicherlich bleibt die Sabotage eine solche Praxis. Im Gegenteil ist es unser Drang als AnarchistInnen das System der Privilegien, Kontrolle und Unterdrückung zu zerstören, wovon der Staat der Garant dafür ist und wir all unsere Handlungen anerkennen, die dazu dienen.

Wir betonen kräftig unsere totale Befremdlichkeit und fehlendes Interesse für die Begriffe der Schuld und Unschuld, sie gehören den Gerichten, die als zerstört sehen möchten. Wir bleiben solidarisch und nah an all denjenigen, die ihre Existenz aufs Spiel setzen, indem sie täglich kämpfen und die Herrschaft angreifen.

Solidarität mit Sergio und Alessandro!
Solidarität mit allen GenossInnen, die vom Staat eingesperrt werden!

AnarchistInnen in Latina - Anarchistische Kasse für die Antiknastsolidarität

Anarchistische Gefangene – zur Zwangsarbeit verurteilt für ein Stück Seitan...

Vor kurzer Zeit wurde die Unterteilung der Gefangenen reformiert. Der alte E.I.V. (E.I.V.: Trakt des Überwachung auf hohem Niveau in Italien), wohin die GenossInnen geschickt werden, wenn sie im Knast landeten, gibt es nicht mehr in dieser Form. Nun werden die "gefährlichen" Gefangenen unter A.S. 1, A.S. 2 und A.S. 3 aufgeteilt (A.S.: Trakt mit hoher Überwachung).

Der A.S. 2 ist für die politischen reserviert, die auch aufgrund ihrer Einstellung untergeordnet werden und auf spezielle Trakte in bestimmten Knästen verteilt werden. Eine Art und Weise von Knast innerhalb des Knastes, dessen Ziel es ist den Geist zu ermüden, sowie eine bestimmte Kategorie von Gefangenen von anderen zu isolieren und die "Vorfälle von Einflussnahme", wie sie genannt werden, zu bekämpfen, wie auch die Vergemeinschaftung des Wissens, da sich während der letzten Verhaftungen klar gezeigt hat wie diejenigen, die ernsthaft gegen den Staat kämpfen wollen, sicherlich keine Gelegenheit vergehen lassen, weder andere Formen des Überlebens als die Prostitution der Arbeit zu finden, noch sich viele Probleme machen, was die Beschaffung ihrer Aktionsinstrumente angeht.

Besonders der Knast S. Michele in Alessandira ist das Planziel für die Rebellen, die als "Anarcho-Insurrektionalisten" klassifiziert werden. Deshalb befinden wir uns hier zu fünft eingesperrt, innerhalb einer streng überwachten Abteilung.

Dies hat es uns erlaubt uns nach mehreren Jahren wieder zutreffen und die Energien des anderen Echos sowie die Verstärkung des Zerstörungstrieb und des individuellen Zorns wieder zu finden, trotz der erniedrigenden Auswirkungen, die das in den limitierten Köpfen unserer VerfolgerInnen haben sollte.

Wahrscheinlich sind wir nicht zufällig drei Veganer und ein Vegetarier und ab sofort wurde das vegetarische Essen gefördert und die Möglichkeit Waren von draußen einkaufen zu können, um damit ernährungsbedingte Mangelerscheinungen zu vermeiden.

Die Leiterin hat jegliche Anfrage verneint und sich bis heute jeglicher Auseinandersetzung entzogen.

Unsere Antwort könnte nicht anders sein als die Formen des Protests anzuwenden, die unsere Bedingungen uns lassen, aber bis heute ist das einzigste Ergebnis eine Vielzahl von Schreiben an die Leiterin und die generelle Nervosität unter den Bullen und medizinischen Angestellten.

Aber am schlimmsten, es gibt gar kein Ende, denn zuerst wurde es suggeriert, dann angekündigt: falls wir etwas wollen, dann müssen wir auch etwas geben, in diesem Fall sieht es so aus als wenn unsere Bereitschaft zur Arbeit im Knast eine von der Leiterin sehr beliebte Geste der Unterwerfung sein sollte.

Wir brauchen nicht zu sagen, dass dies von unserer Seite nichts anderes bringen wird, als eine Intensivierung unserer Kämpfe, aber was wir hoffen ist, dass diese Geschichte in den GenossInnen den Wunsch stimulieren könnte, alle die zur Verfügung stehenden Mittel gründlich zu erforschen, um der Leiterin zu zeigen, dass ihre Entscheidung nicht so klug war.

Außer dieser spezifischen Geschichte, werden wir alles mögliche tun, um keine passiven Elemente innerhalb der Knastrealität zu werden, wie es diese Reformen wollen, und wir hoffen, dass wir auch nicht bloß ein Ziel für die Kundgebungen sein werden, sondern, dass die GenossInnen uns die Möglichkeit anbieten werden weiter Teil auf dem Pfad des Kampfes inner- sowie außerhalb der Mauern zu sein.

"Weil wir als AnarchistInnen vor allem PraktikerInnen sind".

Severino di Giovanni
Kollektiv anarchistischer Kriegsgefangener

Anmerkung: innerhalb des Knastes Alessandria befinden sich gerade die Genossen Francesco Gioia, Daniele Casalini, Sergio Maria Stefani und Alessandro Settepani, mehr über ihre Geschichte in diese und älteren Ausgaben der Entfesselt.

radio flora
hannovers web-radio

„Wieviel sind hintern Gittern,
die wir draußen brauchen!"
Politische Gefangene -
Sendung zu Repression und Widerstand

Jeden ersten Dienstag im Monat
von 18 bis 19 Uhr.
Zu empfangen per Livestream über:
www.radioflora.de

Gefangenenliste

Hier findet ihr die Adressen von verschiedenen Gefangenen. Personen, welche aufgrund ihrer Feindschaft mit dem gegenwärtigen System eingespeert werden.
Das heißt nicht, dass diese Liste vollständig ist, das hier ist nur ein sehr kleiner Teil davon. Ihr könnt in anderen Publikationen oder Internetseiten weiter recherchieren, wir wollen hier nur eine „übersichtliche" Liste erstellen, auch mit Personen, mit welchen wir selbst entweder in Kontakt stehen oder deren Geschichte wir seit längerem verfolgen. Außerdem müsst Ihr immer beachten, dass Gefangene oft verlegt werden: deshalb wird diese Liste ständig aktualisiert werden, auch auf unserer Website könnt Ihr nachschauen.

Um etwas zu erfahren, wie mensch am besten „Gefangenen schreibt" (denn viele haben am Anfang viele Hemmungen und Unsicherheiten) gibt es auf unserer Website, in verschiedenen Infoläden und in unserem Distro einen Flyer - „Wie schreibe ich Gefangenen" - welcher euch etwas helfen wird.
Das Briefe schreiben bleibt ein (aber nicht das ein einzigste) Mittel, die Isolation zu durchbrechen.

Nutzen wir diese!

Aufgrund des Platzmagels ist die Liste diesmal etwas kürzer, wenn ihr weitere Adressen wollte, kontaktiert uns.

Polen

Artur Konowalik
Zaklad Karny
Załeska 76
35-322 Rzeszow

Artur ist ein sozialer Gefangener, welcher gegen die Zustände in polnischen Knästen kämpft und diese in seinen veröffentlichten Briefen beschreibt und thematisiert. Er spricht nur polnisch, freut sich aber trotzdem über Postkarten.

Tomasz Wilkoszewski
Zakład Karny
ul. Orzechowa 5
98-200 Sieradz

Tomasz sitzt seit mehreren Jahren, weil er um sich selbst zu verteidigen einen Nazi erstochen hat. Er spricht Englisch.

Russland

Pavel Delidon
FGU IK-7 otryad 6
ul. Timiryazeva-1, g. Valuyki
Belgorodskaya oblast
309990 Russia

Pavel ist ein Anarchist, er wurde zu fünf Jahren verurteilt, weil er versuchte sich die Löhne, welche sein Boss nicht bezahlen wollte, „direkt" zu nehmen, was vom Gesetz als „bewaffneter Raub" bezeichnet wird. Pavel studiert gerade Englisch im Knast, aber laut Informationen seitens seiner UnterstützerInnen ist es wichtig Briefe nur in russischer Sprache zu senden, da die Knastleitung die ansonsten nicht aushändigt.

Aleksey Bychin
SIZO 47/2
ul. Akademika Lebedeva, dom. 39
195005 St. Petersburg

Andrei Mergenov
FGU IZ 64/1 OKB 2 komn. 73
Up. Kutyakova 107
410601 Saratov

Aleksey und Andrei sitzen jeweils wegen Auseinandersetzungen mit Nazis.

Spanien

Gilbert Ghislain
Centro Penitenciario La Morajela,
Carretera local P-126C,
CP 34210 Dueñas Palencia

Gilbert ist ein anarchistischer Gefangener, welcher seit Jahren innerhalb des FIES-Systems (spanische Isolationshaft) kämpft.

Rafael Martinez Zea
C.P. Puerto de Santa Maria III
crtra Jerez-Rota, km 6
11500 Puerto de Santa Maria
Cadiz

Rafael ist auch ein anarchistischer Gefangener, welcher seit Jahren innerhalb der spanischen Knäste kämpft. Er spricht auch Englisch.

Claudio Lavazza
C.P. Teixerio – Curtis
Mod. 11
Carretera de Paradela s/n
15310 A Coruña

Claudio ist ein italienischer Anarchist. Zusammen mit anderen GenossInnen überfiel er das italienische Konsulat in Cordoba (Spanien) in Solidarität mit den Beschuldigten im Marini-Prozess in Italien (großer Repressionschlag gegen AnarchistInnen in Italien während der zweiten Hälfte der 90er Jahre, viele wurden zu sehr langen Freiheitsstrafen verurteilt). Der Konsul musste solidarische Faxe nach Italien schicken und die Anarchisten eigneten sich einige Pässe und Geld an. Außerdem wurde er aufgrund einer Schießerei mit der Polizei nach einem Banküberfall, wobei zwei PolizistInnen getötet wurden, verurteilt. Er ist einer der aktivsten Kämpfer gegen das FIES-System.

Schweiz

Marco Camenisch
„PF 3143"
CH-8105
Regensdorf

Marco sitzt seit mehreren Jahren aufgrund seiner militanten Intervention in der Schweiz und Italien gegen die Atomindustrie. Nach einem erfolgreichen Ausbruch aus dem Knast Regensdorf im Jahr 1981 und mehreren Jahren im Untergrund, wurde er 1991 in Italien wieder verhaftet, wobei er dort wegen „fahrlässiger Körperverletzung (bei seiner Verhaftung gab es eine Schießerei mit den Carabinieris, die ihn festnehmen wollten) und Sprengstoffanschlägen" verurteilt wurde. Er saß mehrere Jahre in Italien (bis 2002) und wurde dann in die Schweiz ausgeliefert, wo er noch eine Haftzeit offen hatte, weil er für den Mord an einen Schweizer Grenzschutzpolizist während der Zeit, in der er untergetaucht war, zu acht Jahren verurteilt wurde.
Marco kämpft schon immer – egal ob draußen oder drinnen – und beteiligt sich immer an allen Aktionen, die gegen diese Knastgesellschaft unternommen werden. Er spricht Deutsch, Italienisch, Französisch und Englisch.

Deutschland

Gabriel Pombo da Silva
Krefelderstr. 251
52070 Aachen

José Fernandez Delgado
Aachenerstr. 47
53359 Rheinbach

Gabriel und José sind zwei spanische Anarchisten, die schon mehrere Jahre in spanischen Gefängnisse saßen. Beiden haben vor allem unter den schweren FIES-Abteilungen gelitten. Sie haben sich immer gegen ihre Haftbedingungen gewehrt und bei allen Protesten aktiv mitgemacht. Sie schafften es auszubrechen und unterzutauchen, im Sommer 2004 wurden sie in Aachen mit zwei weiteren GenossInnen, Bart und Begona (Gabriels Schwester), verhaftet. Es folgte eine Geiselnahme und eine Schießerei mit den Bullen. Bart wurde zu dreieinhalb Jahren verurteilt (mittlerweile ist er raus), Begona zu einer Bewährungsstrafe, Gabriel zu 13 und José zu 14 Jahren. Seitdem kämpfen die beiden weiter innerhalb der deutschen Knäste. Ihr könnt Gabriel auf Deutsch, Spanisch und Englisch schreiben, José auf Deutsch und Spanisch.
www.escapeintorebellion.info

Thomas Meyer-Falk
JVA Bruchsal
Schönbornstr. 32
76646 Bruchsal

Thomas, der sich als Anarchist bekennt, sitzt sei über 10 Jahren in Haft, weil er einen Bankraub begangen hat, welcher zur Finanzierung von legalen und illegalen linken Projekten dienen sollte. Er hat nie aufgehört hinter den Mauern zu kämpfen. Ihm droht auch die Sicherheitsverwahrung. Thomas könnt ihr auf Deutsch und Englisch schreiben.
www.freedomforthomas.wordpress.com

Lukas Winkler
Marktplatz 1
96157 Ebrach

Stephanie Träger
JVA Aichach
Münchner Straße 33
86551 Aichach

Sven Maurer
Marktplatz 1
96157 Ebrach

Am 27. Juni 07 wurden die drei Hausbesetzerinnen Lukas, Steffi und Sven in München von einem USK-Kommando festgenommen. Dabei wehrten sie sich mit Steinwürfen, Ende Januar 08 wurden alle drei zu je fünf Jahren Knast verurteilt.
www.hausbesetzerinnensoli.de.vu

Alexandra Remus
Buchungsnummer 354/09/3
JVA Pankow
Arkonastraße 56
13189 Berlin

Christoph Teitge
Buchungsnummer 1855-09-6
JVA Moabit
Alt Moabit 12A
10559 Berlin

Alex sitzt seit dem 20. Mai 2009 in Untersuchungshaft, Christoph seit dem 15. Juli 2009. Beide aufgrund des Vorwurfes einer versuchten Brandstiftung an einer Luxuskarre.
www.engarde.blogsport.de

Niels Veldhoen
JVA Moabit
Alt-Moabit 12a
10550 Berlin

Niels sitzt auch unter dem Vorwurf eine Luxuskarre angezündet zu haben. Ihr könnt ihm auf deutsch, englisch oder niederländisch schreiben.

Griechenland

Giorgios Vogiatzis
DikastikesFylakesKorydallos,PterygaE'
18121 Korydallos

Giorgos wurde im Oktober 2007 verhaftet. Er gab zu der Tat (ein Bankraub) eine bekennende Erklärung ab, in welcher er den Akt als Aktion gegen die Versklavung durch Lohnarbeit nennt.

Giannis Dimitrakis
Fylakes Alikarnassos
Iraklio, Crete

Giannis sitzt seit Juli 2007 und muss noch weitere 35 Jahre wegen eines bewaffneten Bankraubes absitzen. Er begann den Raub zusammen mit drei anderen Anarchist_innen als Aktion gegen die herrschende Lohnsklaverei und wurde währenddessen durch Bullenkugeln verletzt. Er bleibt auch im Knast ein aktiver Kämpfer.

Ilias Nicolaou
Tzamala 27
Fylakes Amfissas
T.K. 37100
Amfissa

Ilias aus Thessaloniki sitzt seit dem 13. Januar aufgrund eines Brandanschlags auf eine Polizeiwache in Untersuchungshaft. Er war lange Zeit auf der Flucht gemeinsam mit zwei weiteren GenossInnen, die im gleichen Verfahren wie Vaggelis Botzatzis eingebunden waren.

Italien

Daniele Casalini
Francesco Gioia

Strada Casale 50/A
15040 San Michele
Alessandria

Daniele und Francesco sitzen seit über einem Jahr in U-Haft aufgrund der Anschuldigung eine Postfiliale beraubt zu haben um anarchistische Aktivitäten zu finanzieren. Beide sind zwei anarchistische Genossen, welche der anarchistischen Gruppe „Il Silvestre" angehören. Diese Gruppe hat innerhalb der letzten vier Jahre drei Verfahren ähnlich dem §129 gehabt. Eines davon ist noch offen, wobei Daniele und Francesco auch Mitangeklagte sind: es geht um einige Anschläge, welche auf Strommasten ausgeführt wurden.

Sergio Maria Stefani
Alessandro Settepani

Via Casale 50/a
15040 Sam Michele (Al)
Italien

Die anarchistischen GenossInnen Sergio und Alessandro wurden unter dem Vorwurf verhaftet einen Hakenkrallenanschlag auf eine Bahnlinie verübt haben zu wollen.

Japan

Urata Keisaku
Hyougo-ken Kakogawa shi Kakogawa-cho Amano 15530
Japan

Der anarchistische Genosse „Y" (er will anonym bleiben), aktiv bei der anarchistischen Gruppe „Free Workers Federation", sitzt seit dem 9. Juli 2008 in japanischen Kerkern, weil er beschuldigt wurde Steine auf PolizistInnen geworfen zu haben, sowie eines ihrer Schilder „enteignet" zu haben. Das ganze soll im Laufe einer acht Tage langen Revolte in Osaka in Folge des Zusammenschlagens eines Arbeiters durch die Polizei passiert sein.
Wir werden demnächst ausführlich über seine Situation berichten. Er versteht kaum englisch, Postkarten und Zeichnungen sind sehr willkommen.

Großbritannien

John Bowden
Prison No. 6729
HM Prison Glenochil
King OMuir Road, Tullibody
Scotland FK10 3AD

John ist seit 25 Jahren "zu Gast" im englischen Knastsystem. Er definiert sich als Anarchist und hat während seiner Inhaftierung lange gekämpft und an vielen Revolten teilgenommen. Um mehr über ihn zu erfahren könnt ihr in die vergangenen Entfesselt gucken, sonst auf englisch: www.brightonabc.org.uk

A corps perdu: int. anarchistische Zeitschrift

Seit ein paar Monaten geistert eine neue anarchistische Zeitung in verschiedenen Berliner Infoläden und Buchläden und unserem Infotisch herum. "A corps perdu" ist die deutschsprachige Ausgabe einer Zeitung, die auf französisch veröffentlicht wird. Eine niederländische Übersetzung gibt es auch. Mehr über das Projekt könnt ihr in der hier zitierten Selbstdarstellung erfahren, sowie einen Überblick über die Themen der erste Nummer anschauen. Es gibt auch eine Internetseite, wo einzelne Artikel heruntergeladen werden können: www.acorpsperdu.wikidot.com

Wir werden die "A corps perdu" in Deutschland zu vertrieben, weil wir uns in vielen der enthaltenen Themen und Anstrebungen wiedererkennen. Deshalb möchten wir diese Zeitung mit euch teilen, um kritische Diskussionen voranzutreiben. Wenn ihr Interesse daran habt und darüber mehr erfahren wollt, schreibt uns eine Mail oder einen Brief. Momentan gibt es nicht so viele vorhandene Exemplare, aber es ist ein Nachdruck der ersten Nummer für Herbst geplant. Die zweite Nummer ist Ende Juli auf französisch erschienen, die deutsche Übersetzung wird gegen Ende Oktober folgen.

An die Gefangenen, die uns lesen: aufgrund der geringen Anzahl an Exemplaren (und unserer sozusagen prekären finanziellen Lage) ist es für uns gerade nicht möglich euch allen diese Zeitung zu schicken, nach dem Nachdruck wird dies aber möglich sein, nach einer eventuellen Anfrage eurerseits. Selbstverständlich ist der Bezug kostenfrei.

ABC Berlin

Aus der Einleitung:

„Diese Zeitschrift entsteht aus einem gemeinsamen Anspruch: Über die notwendige Agitation des täglichen Kampfes hinaus zu gehen, sich Zeit zu nehmen, um zu Vertiefen und unsere Waffen zu schärfen.Weil wir die Theorie nicht von der Praxis trennen, weil unser Verlangen nach Freiheit ebenso aus Erfahrungen, als auch aus Gedanken geschmiedet ist, wollen wir diesen Beitrag an den fortwährenden sozialen Krieg erbringen. Ein Moment, der eine Quelle von Ideen und nicht von Meinungen sein soll, ein Ort, der von spezifischen Kontexten ausgehend, wieder einen gemeinsamen Raum für Diskussionen eröffnet.
Doch diese Zeitschrift entsteht auch aus einem Mangel: Um lesen zu können, was wir sonst nirgends gefunden haben, eine anarchistische Perspektive auszuarbeiten, die vom Individuum ausgeht, um es mit dem täglichen sozialen Antagonismus zu verbinden, den Geschmack für Subversion zurückzuerlangen, der sich von den Klassikern der autoritären Kritik gelöst hat, selbst von der heterodoxen. In einem Wort: Um sich der Politik zu entledigen.
An der Redaktion dieser Zeitschrift nehmen Gefährten aus verschiedenen Ländern teil. Doch diese Texte vertreten niemanden und streben dies auch nicht an. Wir publizieren Texte aufgrund eines Inhalts, den wir als interessant erachten, ohne dabei notwendigerweise seine Form vollständig zu teilen, noch eine Affinität mit ihrem Autor zu implizieren."

Die Themen der ersten Ausgabe:

Ja, aber…
Zehn Dolchstiche gegen die Politik
Was ist Terrorismus ?
Émile Henry und die Propaganda der Tat
Über die individuelle Verantwortlichkeit
Das Recht auf Faulheit und individuelle Enteignung
Die Asche der Legenden für ein Ende der Verherrlichung des Illegalismus
Dossier: Fremdlinge von überall ?
Zum Herzen gelangen Über die Erpressung der Immigranten
Die Bestürmung von Ceuta und Melilla
Schön, wenn Ausschaffungszentren in Flammen stehen
An jene die während des Sturmes nicht drinnen geblieben sind
Der schwarze Faden der Geschichte
Die Gruppe «De Moker» Die rebellische Jugend in der holländischen libertären Bewegung der wilden Zwanziger

Radiosendung Knast und Justiz

Die Redaktion Knast und Justiz besteht aus mehreren heterogenen Einzelpersonen und Gruppen, die nun schon einige Zeit in dieser Konstellation zusammenarbeiten. Was uns verbindet, ist der gemeinsame Kampf gegen Repression und für eine Gesellschaft, welche keine Knäste mehr benötigt. Inhalte und Schwerpunkte der Sendungen versuchen wir gemeinsam zu besprechen und festzulegen, mit dem Ziel zu informieren und mehr Menschen für diese Thematik zu sensibilisieren.

Schwerpunkte unserer Sendungen sind zum einen die Situation in den Knästen und die Lage der Gefangenen; zum anderen großen Teil die staatliche Repression.
Auf lokaler Ebene versuchen wir über die Situation der Gefangenen in den Hamburger Knästen zu berichten und wollen die Situation dort zumindest ein wenig „transparenter" machen. Wir bemühen uns hierbei, die Betroffenen selbst zu Wort kommen zu lassen, was bei Gefangenen nicht so einfach aber dennoch möglich ist.

Ein weiterer Bestandteil unserer Sendungen ist die Situation der politischen, aber auch sozialen Gefangenen weltweit. Von den Verschärfungen in den Knästen berichten wir ebenso, wie z.B. über Widerstandsaktionen und Hungerstreiks der Gefangenen.
In diesen Zusammenhang gehört auch die kontinuierliche Berichterstattung über (politsiche) Verfahren und Prozesse als Teil der staatlichen Repression, wobei insbesondere eine stetige Repression gegen politische Aktivist_innen im Zuge der sogenannten Anti-Terror-Gesetze zu beobachten ist. Auch hier bemühen wir uns, die Betroffenen, deren Unterstützer_innen oder die Anwält_innen selbst zu Wort kommen zu lassen.

Da wir unsere Sendungen in einem persönlichen wie politischen Zusammenhang sehen mit dem, was wir tun, wie wir handeln und leben, beteiligen sich die Einzelpersonen und Gruppen der Redaktion Knast und Justiz über das Senden hinaus an Aktionen, führen Veranstaltungen, Knastkundgebungen und anderes durch.

Zu erreichen sind wir unter: knastundjustiz@fsk-hh.org

oder postalisch unter:
Redaktion Knast und Justiz
c/o Schwarzmarkt
Kleiner Schäferkamp 46
20357 Hamburg

Termine in Berlin

Di. 22. September - 19.00 Uhr
Stadthaus Böcklerpark, Prinzenstr. 1, Kreuzberg
Für die völlige Wiederaneignung unseres Lebens: Ein Gespräch über revolutionäre Solidarität und das anarchistische Projekt
Wir haben unsere Genossin Jean Weir eingeladen, sie hatte enormen Einfluss auf den Verlauf des Anarchismus in Europa, der ihren Weg seit vier Jahrzehnten kreuzt.

Tag X
Aktionstag am Tag der Urteilsverkündung im mg-Prozess
Kundgebung - 8.00 Uhr - Gerichtsgebäude Moabit
Demonstration - 19.00 Uhr - Kottbusser Tor

Termine in Hamburg

So. 20. September - 19.00 Uhr
Rote Flora, Achidi-John-Platz 1
Für die völlige Wiederaneignung unseres Lebens: Ein Gespräch über revolutionäre Solidarität und das anarchistische Projekt
Wir haben unsere Genossin Jean Weir eingeladen, sie hatte enormen Einfluss auf den Verlauf des Anarchismus in Europa, der ihren Weg seit vier Jahrzehnten kreuzt.

09. bis 11. Oktober
Rote Flora, Achidi-John-Platz 1
Autonomer Kongress
im Rahmen der Feierlichkeiten »20 Jahre Besetzung der Roten Flora«
www.autonomerkongress.blogsport.de

Termine in Köln, Rheinbach und Aachen

Sa. 26. September
Köln, Rheinbach, Aachen
Kundgebungen vor den Knästen in Aachen und Rheinbach und Diskussionsveranstaltung in Köln
weitere Infos in dieser Ausgabe der Entfesselt

Termine in Wien

02. bis 04. Oktober
Amerlinghaus, Stiftgasse 8
Antiknasttage
Die Auseinandersetzung zu Antiknast ist ein Privileg innerhalb der Anarchistisch/Kommunistischen Bewegung und dies ist eine große Hürde. Denn betroffen zu Repression und Gefängnis sind in der Realität meistens Menschen außerhalb dieser Szene. Dies ist ein wichtiger Punkt wo Selbstkritik angesetzt werden kann.

Termine in Brighton

31st Oct/1st Nov 2009
Cowley Club, 12 London Road,
GATHERING AGAINST THE PRISON SOCIETY
2 Days of discussions & presentations about the struggle for liberation, inside and outside of the prison walls. Organised by random anarchists and the Anarchist Black Cross.
www.anti-state09.blogspot.com/

SOLIDARITÄT MIT DEN GEFANGENEN!

KUNDGEBUNG VOR DEN KNÄSTEN IN AACHEN UND RHEINBACH UND DISKUSSIONSVERANSTALTUNG IN KÖLN AM 26. SEPTEMBER 2009

TREFFPUNKT FÜR DIE KUNDGEBUNGEN IST
IN AACHEN IN DER KREFELDER STRAßE 251 UM 11.00 UHR,
IN RHEINBACH IN DER AACHENER STRAßE 47 UM 14.30 UHR.

DIE DISKUSSIONSVERANSTALTUNG WIRD IN KÖLN
IM UNICUM (ALTE MENSA) IN DER UNIVERSITÄTSSTRAßE 15
AB 18.00 UHR STATTFINDEN.

ABC BERLIN * ABC ORKAN * ABC HOODED CROW * AKP KÖLN
WWW.ABC-BERLIN.NET * NOPRISONNOSTATE.BLOGSPORT.DE